

Institut für Regional- und Umweltwirtschaft
Institute of Regional Development and Environment



Ronald Kauper, René Steinbauer

Regionalprofil der Region “Wien – Bratislava”

SRE-Discussion 2007/06

2007





Regionalprofil

der Region

„Wien – Bratislava“

Ronald Kauper
René Steinbauer

Projekt NOVA

„Nachhaltige grenzüberschreitende Kooperationen – Chancen und Risiken für die Vienna – Bratislava Region“ (Jubiläumsfondsprojekt Nr. 12041)



Abbildung 1: Nationalpark Donau-Auen

Quelle: www.wikipedia.org

Inhaltsverzeichnis:

1	Regionale Abgrenzung	5
1.1	Kurzdarstellung der untersuchten Region	5
1.2	Methodische Abgrenzung	8
1.3	Topographische Besonderheiten	9
2	Historische Betrachtung der Region	15
2.1	Die Entwicklung bis 1918	15
2.2	Die Region in der Zwischenkriegszeit	17
2.3	Die Situation vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Grenzöffnung	18
3	Die Siedlungsstruktur der Wien-Bratislava Region	20
4	Bevölkerungsentwicklung und Demographie	21
4.1	Bevölkerungsentwicklung	21
4.2	Altersdemographie	25
5	Bildung und soziale Einrichtungen	27
5.1	Ausbildungssituation	27
5.2	öffentliche Infrastruktur	29
5.3	Grenzüberschreitende Aktivitäten in den Schulen	34
6	Wirtschaftsstruktur	35
6.1	Arbeitsstätten	35
6.2	Beschäftigung	38
6.3	Arbeitsmarkt – Arbeitslosigkeit	41
6.4	Leitbetriebe in der Region	45
6.5	Grenzüberschreitende Aktivitäten	47
6.6	Gesamtwirtschaftliche Betrachtung der Region	48
7	Pendlersituation	49
8	Erreichbarkeit und Mobilität	51
8.1	Situation im Straßenverkehr	52
8.2	Situation im Schienenverkehr	55
8.3	grenzüberschreitende Mobilität	56
8.4	Vergleich in der Erreichbarkeit	58
9	Tourismus	58
10	Landwirtschaft	62
11	Entwicklungsprogramme und Strategien	64
11.1	Europäische Regionalentwicklung – INTERREG	64
11.2	Das INTERREG IIIA Programm Österreich – Slowakei	65
11.3	Projekte und Vorhaben	68
12	Zusammenfassung	71
13	Literaturverzeichnis	73

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 2: NUTS3 - Regionen (INTERREG IIIA Programm AT-SK)	5
Abbildung 3: Regionale Abgrenzung der untersuchten Region	8
Abbildung 4: Nationalpark Donau-Auen	10
Abbildung 5: Landschaftliche Schutzgebiete in der Region	12
Abbildung 6: Übersicht über die topographischen Besonderheiten	14
Abbildung 7: Absolute Veränderung der Wohnbevölkerung 1971-2001	22
Abbildung 8: Veränderung der Wohnbevölkerung in % zum Basisjahr 1981	22
Abbildung 9: Veränderungen der Geburten- und Wanderbilanzen von 1981-2001 (absolut)	23
Abbildung 10: Veränderungen der Wanderungsbilanzen zum Basisjahr 1981	24
Abbildung 11: Veränderungen der Geburtenbilanzen zum Basisjahr 1981	24
Abbildung 12: Alterskoeffizient (>64/<15) im Zeitverlauf	26
Abbildung 13: Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossenen Ausbildung (1991 – 2001)	28
Abbildung 14: Bestandskarte Gesundheits- und Sozialwesen	30
Abbildung 15: Kinderbetreuungsplätze pro 1000 EW	33
Abbildung 16: Veränderung der Kinderbetreuungsplätze 1993 bis 2003 in %	33
Abbildung 17: Arbeitsstätten gesamt 1991-2001	36
Abbildung 18: Arbeitsstättenzählung 2001 in %	37
Abbildung 19: Arbeitsstättenzählung 1991 in %	37
Abbildung 20: Relative männliche Beschäftigung 2001	39
Abbildung 21: Relative weibliche Beschäftigung 2001	39
Abbildung 22: Relative männliche Beschäftigung 1991	40
Abbildung 23: Relative weibliche Beschäftigung 1991	41
Abbildung 24: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 1995 bis 2005 in %	42
Abbildung 25: Jugendarbeitslosigkeit in der Altersgruppe 15 bis unter 25 Jahren in % zur Gesamtarbeitslosigkeit	43
Abbildung 26: Männliche Arbeitslose von 1989-2005	44
Abbildung 27: Weibliche Arbeitslose von 1989-2005	44
Abbildung 28: Bestandskarte Wirtschaft NÖ	48
Abbildung 29: Pendlerstatistik 2001	50
Abbildung 30: Trassenkorridore Marchfelder Schnellstrasse	54
Abbildung 31: Eisenbahnverbindungen Wien – Bratislava, Bestand 2003	56
Abbildung 32: Tourismus in der Region "Auland-Carnuntum"	60
Abbildung 33: In der Landwirtschaft beschäftigte männliche Personen	63
Abbildung 34: In der Landwirtschaft beschäftigte weibliche Personen	63
Abbildung 35: Prioritäten und Maßnahmen des INTERREG IIIA Programms Österreich - Slowakei ..	66
Abbildung 36: EUREGIO Weinviertel – Südmähren - Westslowakei	69

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: Siedlungsstruktur der Region Wien – Bratislava (Werte 2001)	20
Tabelle 2: Verteilung der pädagogischen Infrastruktur in den einzelnen Bezirken	30
Tabelle 3: Anzahl wichtiger Kinderbetreuungseinrichtungen	32
Tabelle 4: Leitbetriebe in der Region.....	45
Tabelle 5: Durchschnittliche Fahrtdauer	58

1 Regionale Abgrenzung

1.1 Kurzdarstellung der untersuchten Region

Die allgemeine Ausgangslage für den Untersuchungsgegenstand, hier der Raum Wien – Bratislava, bildet das Einzugsgebiet für das INTERREG-Programm Österreich-Slowakei. Da beim Projekt NOVA die Analyse des INTERREG Programms eine wichtige Rolle einnimmt, war es in diesem Sinne auch selbstverständlich, dass die „räumliche Komponente oder Abgrenzung“ übernommen wird. Die nachfolgende Grafik (Abb. 2) soll den untersuchten Raum darstellen. Die politische Trennung erfolgt über die NUTS-3 Ebenen.



Abbildung 2: NUTS3 - Regionen (INTERREG IIIA Programm AT-SK)

Quelle: <http://www.at-sk.net/sk/index-de.htm>

Wie aus der Grafik ersichtlich wird, geht dieses Gebiet über die beiden Hauptstädte Wien und Bratislava hinaus und beinhaltet ein weitflächiges, zum Teil großzügig anmutendes, Gebiet, welches sich von der niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten im Westen, dem nördlichen Weinviertel an der tschechischen Grenze im Norden, dem südlichen Wiener Becken sowie dem Nordburgenland im Süden und dem Umlandgebieten rund um Bratislava im Osten abgrenzt. Durch diesen verhältnismäßig großen Untersuchungsraum ergeben sich Überschneidungen mit anderen INTERREG Programmen, vor allem mit den INTERREG Programmen Österreich-Tschechien und Österreich-Ungarn, wobei dies dadurch auftritt, da eine grobmaschige Einteilung der Regionen auf NUTS3 Ebene diese Überschneidungen künstlich hervorruft.

Unabhängig von der regionalen Abgrenzung im INTERREG-Programm ergeben sich für dieses Regionalprofil folgende Problembereiche, die zu Einschränkungen der Untersuchungsebene führen und vermehrt auf ökonomisch-administrativer Ebene durch Probleme in der Datenbeschaffung vorhanden sind:

- **Einteilung auf NUTS3 Ebene**

NUTS3 Ebenen sind für den Raum Wien-Bratislava nicht nur zu großmaschig, sondern die Datenlage auf NUTS3 Ebene ist sehr rudimentär, sodass eine Analyse auf dieser Ebene keinen Sinn ergeben würde. Daher wird auch, wie später noch genauer dargestellt wird, die Datenlage auf Bezirksebene ausgewertet.

- **Die besondere Charakteristik der beiden Städte Wien-Bratislava**

Wien und Bratislava werden in der oberen Grafik als eigene NUTS3 Regionen angeführt. Da es sich aber um Agglomerationsräume handelt, deren Einwohnerzahl erheblich über den restlichen NUTS3 Regionen angesiedelt ist, sind auch die regionalen Rahmenbedingungen qualitativ und quantitativ anders strukturiert. Diese beiden Städte müssten bei der Analyse der regionalen Rahmenbedingungen einen „Sonderstatus“ einnehmen und könnten mit den restlichen Indikatoren nicht objektiv verglichen werden. Aus diesen Gründen, aber auch aus zeitlich-ökonomischen Gründen, da eine Datenrecherche für Wien den finanziellen und zeitlichen Rahmen des Projekts sprengen würde, werden die beiden Metropolen nicht gesondert analysiert, sondern überhaupt im Regionalprofil ausgeklammert. Da bei der grundsätzlichen Fragestellung die Region „zwischen Wien und Bratislava“ im Sinne einer regionalen Nachhaltigkeitsstrategie untersucht werden soll, hat diese Einschränkung auch keine schwerwiegenden Auswirkungen auf die Ergebnisse und Rückschlüsse des Regionalprofils. Für Bratislava ist auch noch ein weiterer Problembereich vakant:

- **Die Schwierigkeit von kompatiblen Daten auf slowakischer Ebene**

Es wurde ebenfalls im Rahmen der regionalen Abgrenzung beschlossen, dass die „slowakische Seite“ in diesem Regionalprofil nicht berücksichtigt wird. Auch hier lässt sich sagen, dass ein grenzüberschreitendes Regionalprofil grundsätzlich möglich wäre, aber aus

verschiedensten Gründen nicht durchgeführt wird. Einerseits ist das slowakische Datenmaterial nicht kompatibel mit den österreichischen Bezirksdaten, da die räumlich-politische Gliederung einem anderen Schema verläuft (z.B.: es gibt keine politischen Bezirke, sondern so genannte „Kreise“). Andererseits erscheint eine integrative Aussage über die österreichische und slowakische Seite aufgrund von strukturellen und topographischen Unterschieden und gänzlich anderen Rahmenbedingungen als schwierig und nicht sinnvoll.¹ Auch hier schafft die Abgrenzung in der Forschungsfrage Abhilfe, da primär der Raum zwischen Wien und Bratislava untersucht werden soll. Da Bratislava direkt an der österreichischen Grenze liegt, befindet sich dieser Raum mehrheitlich auf österreichischem Territorium. Die topographischen Unterschiede lassen sich dadurch begründen, da die March eine natürliche Barriere zur Slowakei nördlich von Bratislava bildet und im Süden bereits Ungarn angrenzt (siehe Kap. 1.3).

- **Die Nicht-Berücksichtigung von Bezirken westlich von Wien**

Aufgrund der NUTS3 Eingrenzung sind auch Bezirke westlich von Wien an den INTERREG-Programm beteiligt. In unserer Analyse werden diese Bezirke nicht extra berücksichtigt, da westlich von Wien keine regionalpolitische Relevanz mehr besteht, mit Bratislava oder generell der Slowakei zu kooperieren (im Sinne einer räumlichen Kooperation).

Aus diesen Problembereichen in der Datenrecherche, Datenaufbereitung und Kompatibilität der Daten wurde eine weitere Abgrenzung vollzogen, welche jene Region darstellt, die hier in weiterer Folge in Form eines Regionalprofils eingehend analysiert wird.

Die Abgrenzung erfolgt auf Bezirksebene, wobei folgende Bezirke untersucht werden:

- *Bezirk Baden*
- *Bezirk Bruck/Leitha*
- *Bezirk Gänserndorf*
- *Bezirk Mistelbach*
- *Bezirk Mödling*
- *Bezirk Wien-Umgebung*
- *Bezirk Neusiedl/See (Burgenland)*

¹ Interregionale Flussgrößen, wie zum Beispiel grenzüberschreitende Pendlerquoten, werden nicht explizit statistisch erfasst. Die Einbindung der „slowakischen Seite“ würde daher getrennt betrachtet werden, da eben keine interregionalen Flussgrößen vorhanden sind, die ein solches Vorgehen legitimieren würden. (siehe www.statistik.at; insb. die Wanderungsstatistik)

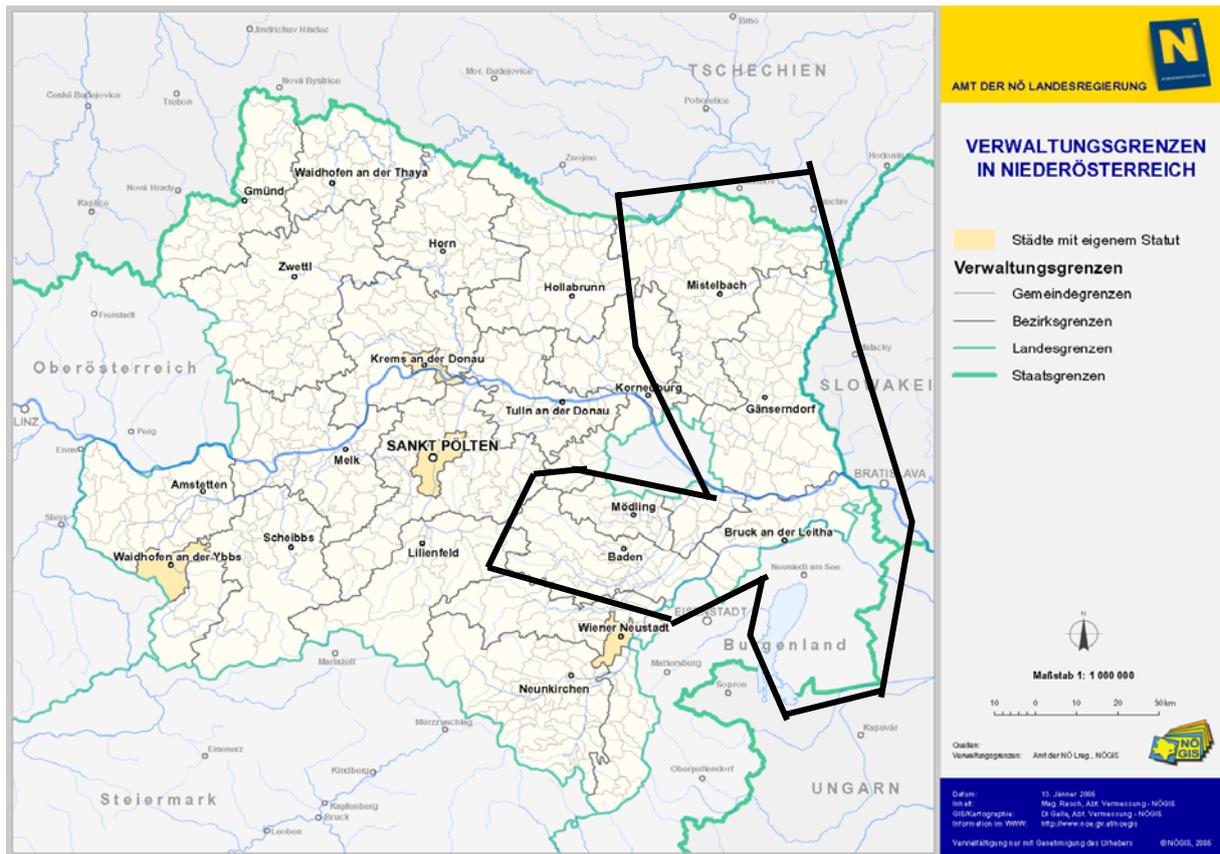


Abbildung 3: Regionale Abgrenzung der untersuchten Region

Quelle: <http://www.noel.gv.at/>

1.2 Methodische Abgrenzung

Die größten Probleme in der Methodologie wurden bereits angesprochen. Dadurch entstand die Abgrenzung von der INTERREG-Ebene, die in der jetzigen Form erheblich kleiner geworden ist und durch den Wegfall der „slowakischen Seite“ einem rein österreichischen Regionalprofil entspricht.

Der große Unterschied zur INTERREG-Ebene besteht darin, dass der Raum auf Bezirksebene abgegrenzt wird und nicht auf der größeren NUTS3 Ebene. Dies hat einerseits den Grund, da Daten auf Bezirksebene weit aussagekräftiger sind² und andererseits nur die wirklich relevanten Bezirke für das Regionalprofil ausgesucht werden konnten. Eine zusätzliche räumliche Aufspaltung auf Gemeindeebene kann in besonderen Fallbeispielen vorgenommen werden, wo mit Hilfe eines Exkurscharakters besondere Gemeinden extrahiert und gesondert dargestellt werden. Da aber in dieser Hinsicht keine Einigung getroffen wurde, welche Gemeinden hier näher analysiert werden

² Je kleiner der Untersuchungsraum, desto spezifischer die Ergebnisse. Die Anforderungen für diesen Untersuchungsraum waren zwiespältig: Entweder man untersucht großflächig auf NUTS3 Ebene und nimmt Einschränkungen in der detaillierten Betrachtung in Kauf oder man grenzt weiter ab, als Kompromiss für die notwendige Aufmerksamkeit von lokalen Besonderheiten in dieser Region. Es wurde hier der zweite Weg eingeschlagen, auch im Sinne der regionalen Nachhaltigkeit unter Rücksichtnahme auf kleinregionale Entwicklungskonzepte.

sollen, wurde diese Möglichkeit außer Acht gelassen. Die Gefahr, dass einzelne Gemeinden dadurch eine höhere Priorität zugesprochen werden würde, obwohl dies vielleicht gar nicht begründbar wäre, war hier ausschlaggebend.³

Innerhalb der Analyse auf Bezirksebene stellt der burgenländische Bezirk Neusiedl/See eine weitere methodische Besonderheit dar. Aufgrund des ausufernden Föderalismus, der auch in der Statistik nicht Halt macht, kann es vorkommen, dass bestimmte Daten für den Bezirk Neusiedl/See nicht oder nur ungenügend erhoben werden können. Es kann daher in Folge vorkommen, dass sich gewisse Daten nur auf Niederösterreich beziehen, die uns in Burgenland auf Bezirksebene nicht zur Verfügung gestellt wurden. In den meisten Fällen konnten aber Lösungen gefunden werden.

Bei der Analyse des regionalen Arbeitsmarkts sei noch hinzuweisen, dass Arbeitsmarktbezirke von den politischen Bezirken abweichen. In unserem Fall bedeutet dies, dass zwar sieben Bezirke untersucht werden, aber innerhalb dieser sieben nur sechs Arbeitsmarktbezirke vorhanden sind. Es gibt keinen gesonderten Arbeitsmarktbezirk „Wien-Umgebung“.

1.3 Topographische Besonderheiten

Aus der Topographie lassen sich jene Eindrücke bestätigen, warum die Region Wien – Bratislava so interessant und widersprüchlich zugleich dargestellt wird. Das Besondere an dieser Region ist neben dem Nahverhältnis der beiden europäischen Hauptstädte vor allem die heterogene Topographie. Das Zusammenwirken zwischen wertvollen und schützenswerten Naturräumen einerseits und industriell und landwirtschaftlich genutzten Flächen andererseits ist in dieser Region nicht nur eine Herausforderung für Raumplaner, sondern auch ein regelmäßiger emotionaler Streitpunkt zwischen Naturschützern und den Befürwortern des dynamischen Ausbaus von Infrastruktur in dieser Region (siehe auch Kap. 8). Um sich daher vordergründig mit den sozioökonomischen Rahmenbedingungen zu beschäftigen, muss auch die Topographie beschrieben werden, dessen Besonderheit oft die Grundursache für emotionale Debatten um regionale Entwicklungsstrategien ist. Hier sind zuallererst die wichtigsten topographischen „Bezugspunkte“ zu nennen, die die Lage prägen: *Die Donau und die March*.

Die **Donau** bildet nicht nur die natürliche Barriere zwischen dem südlichen Teil, der als Korridor zwischen den beiden Agglomerationsräumen dient, und dem nördlichen landwirtschaftlich geprägten Marchfeld, sondern ist auch noch die Grundlage für das letzte intakte Donau-Auengebiet in Österreich und besitzt in Form des Nationalparks „Donau-Auen“ seit 1996 eine dauerhafte Schutzeinrichtung. *„Die Donau-Auen in und östlich von Wien sind die größte zusammenhängende Auenlandschaft Mitteleuropas. Der Nationalpark erstreckt sich von Wien bis zur Marchmündung an der Staatsgrenze*

³ Die fünf untersuchten Bezirke bestehen aus einer Vielzahl an Gemeinden. Auch darum ist man aus ökonomischen Gründen auf Bezirksebene geblieben.

zur Slowakei, ist rund 36 km lang und misst an seiner breitesten Stelle gerade einmal 4 km.⁴ In unserem Kontext bedeutet diese Tatsache, dass sich genau zwischen den beiden Metropolen ein wichtiger Nationalpark befindet, dessen ökologischer Nutzen einzigartig ist und als Naherholungsgebiet für die Lebensqualität der umliegenden Gemeinden ein wichtiger Faktor darstellt. Seit 10 Jahren ist dieses Gebiet nun als Nationalpark geschützt, der höchstmöglichen Schutzeinrichtung in Österreich, wo beispielsweise Nutzungsbestimmungen vom Gesetzgeber vorgegeben werden. Der Nationalpark an sich basiert auf bundes- und landesrechtlicher Bestimmungen. Da ein Nationalpark nicht nur einen ökologischen und sozialen Nutzen generiert, sondern auch Ansprüche an seine Umgebung stellt, führt dieser Umstand dazu, dass viele Umwelt-NGOs die Infrastrukturausbaupläne und industriellen Entwicklungen in dieser Region kritisieren, da damit über Schadstoffemissionen dem Nationalpark Schaden zugefügt wird. Die Zwischenbilanz zum 10jährigen Bestehen des Nationalparks⁵ zeigt dramatisch auf, wie gefährdet der Nationalpark noch immer ist, obwohl die Schutzwürdigkeit gesetzlich legitimiert wurde.⁶



Abbildung 4: Nationalpark Donau-Auen

Quelle: www.donauauen.at

Die **March** ist wiederum die natürliche Grenze zur Slowakei und ebenfalls ein wichtiger ökologischer Lebensraum, der von einer Auenlandschaft dominiert wird. Die March-Auen sind im Verbund mit den Thaya-Auen ein weiterer verbundener Schutzraum neben den Donau-Auen, die aber keinen so hohen Schutzstatus genießen wie die Letztgenannten. Es ist geplant, in den March-Auen einen

⁴ Umweltdachverband 2006, S.8

⁵ vgl. ebd.

⁶ Die (negativen) Herausforderungen für den Nationalpark sieht man v.a. in der Verkehrsentwicklung der Region, dem wasserbaulichen Maßnahmen (Eintiefung der Schifffahrtsrinne) und dem Flugverkehr (vgl. ebd., S.32ff).

„Biosphärenpark“ einzurichten. Momentan haben die Marchauen keinen gesonderten Schutzstatus. Sie sind im Verbund mit Thaya und Donau seit 1979 Landschaftsschutzgebiet und seit 1983 ein Ramsar-Gebiet, eine Auszeichnung für wertvolle Feuchtgebiete.⁷ Diese natürliche Grenze ist auch der Hauptgrund, warum der südlich der Donau gelegene Teil als Verkehrskorridor genutzt und der nördliche Teil von dieser Entwicklung ausgeschlossen wird. Marchquerungen in Form von Brücken sind in Aufbau befindlich. Bis heute gibt es nur eine Straßenbrücke in Hohenau, eine Fähre in Angern/March, sowie eine Eisenbahnbrücke bei Marchegg (siehe Kap. 7).

Neben den beiden wichtigen Flüssen prägt für den nördlichen Teil das **Marchfeld** die charakteristische Landschaft. Das Marchfeld ist eine naturräumliche Einheit, die im Osten von der March, im Süden und Westen von der Donau und im Norden von den Ausläufern des Manhartsberges begrenzt wird. Bevor die landwirtschaftliche Nutzung in den Vordergrund trat, war das Marchfeld einst eine Steppenlandschaft mit Flugsandgebieten, die auch heute noch in der „Siebenbrunner Heide“ zu finden sind. Durch die Süd- und Südostwinde, die die Region heimsuchten, waren Sandstürme keine Seltenheit und gestalteten die landwirtschaftliche Kultivierung oft sehr schwierig. Erst Ende des 19. Jahrhunderts wurden großflächig kleine Wälder aufgeforstet, um den Sandstürmen Herr zu werden. Die vielen Akazien- und Föhrenwälder prägen auch heute noch das Bild des Marchfelds. Der Niederschlag ist im Marchfeld sehr gering. Der Grundwasserspiegel wurde aber nicht nur durch den Niederschlag beeinflusst, sondern auch durch die großen Au- und Sumpfgebiete, sowie den regelmäßigen Überschwemmungen. Das untere Marchfeld, nahe der Donau, dürfte früher auch nicht so trocken wie heute gewesen sein, da die Mäander und Nebenarme der Donau oft weit in das Marchfeld hineinreichten.⁸

Durch diese nicht gerade einladenden Bedingungen an die Landwirtschaft - Trockenheit, schlechte Bodenbeschaffenheit und Sandstürme - sind mit Sicherheit auch ausschlaggebend, warum das Marchfeld heute eine dünne Besiedelung aufweist und große städtische Zentren (neben Wien) fehlen. Auch die topographische Eingrenzung durch Donau und March kann als weiteres Charakteristikum des Marchfelds bezeichnet werden, welches eine dynamische Weiterentwicklung behindert.

⁷ siehe <http://www.umweltbundesamt.at/umweltschutz/naturschutz/schutzgebiete/>; vgl. Umweltdachverband 2006, S.5

⁸ vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S.59ff

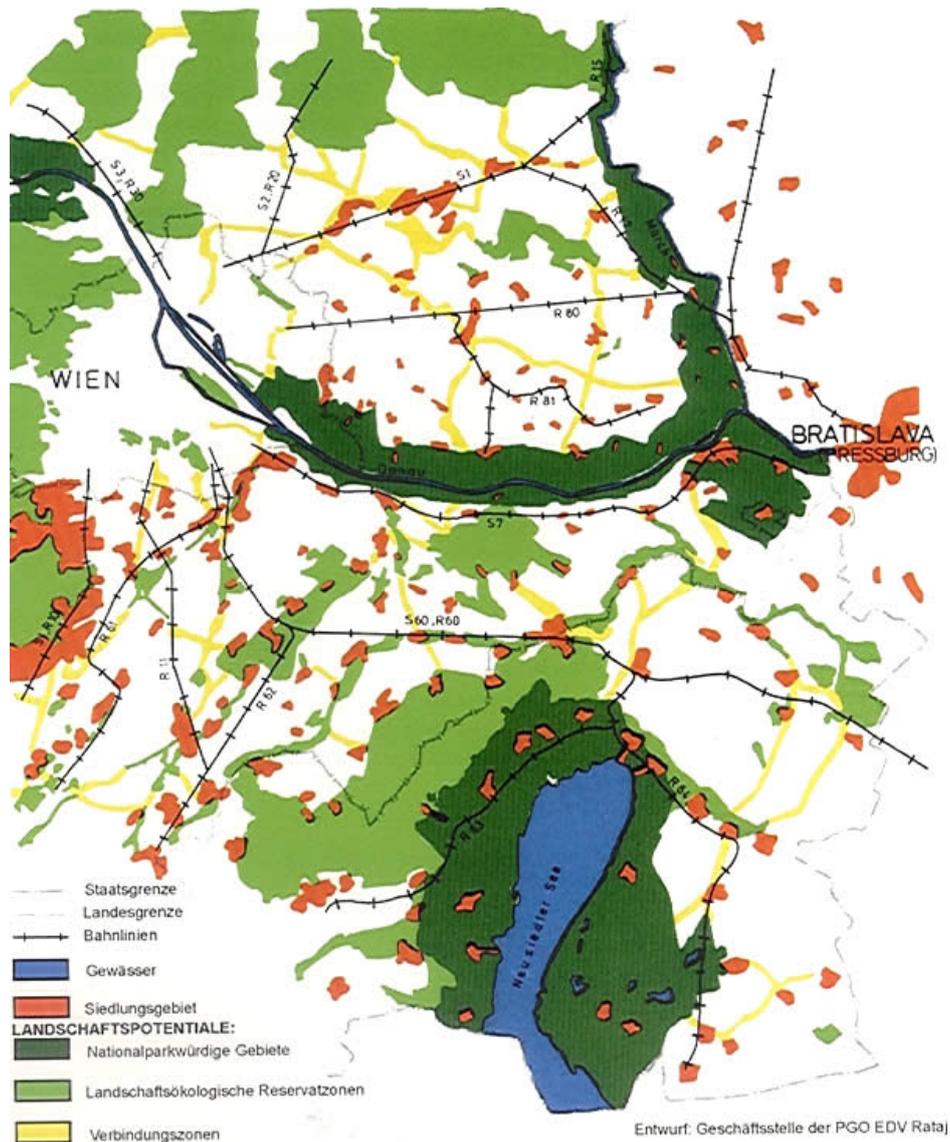


Abbildung 5: Landschaftliche Schutzgebiete in der Region

Quelle: http://www.pgo.wien.at/projekte/g_nationalpark_donauauen.htm

Der südliche Teil ist zum größten Teil dem politischen Bezirk Bruck/Leitha anrechenbar. Dieser topographische Abschnitt gehört zum **Wiener Becken** und wird begrenzt durch die Alpen im Westen und den Karpaten im Osten. Neben der wirtschaftlichen und sozialen Dynamik durch den Korridor prägt diese Landschaft auch eine höhere Siedlungsdichte und vermehrt städtische Agglomerate, wie Bruck oder Hainburg. Neben der Landwirtschaft ist auch der Weinbau von Bedeutung. Die wichtigste Änderung zum Marchfeld ist aber die hohe wirtschaftliche Dynamik des Wiener Beckens, wodurch grundlegend verschiedene Rahmenbedingungen vorherrschen. Verkehrswege wurden bereits früh erschlossen und verbanden die wichtigsten Zentren. Durch diese gute Anbindung und der ebenen Fläche, war das Wiener Becken ein idealer Nährboden für die Industrialisierung nach dem zweiten

Weltkrieg. Die natürliche Grenze im Norden durch die Donau war keine Einschränkung wie beim Marchfeld.⁹

Der Bezirk Neusiedl/See ist wiederum geprägt von der **Parndorfer Platte**, eine ca. 200km² große Ebene südlich des Wiener Beckens. Von Westen wird diese vom Leithagebirge begrenzt. Die Hundsheimer Berge bilden die östliche Grenze. Die Parndorfer Platte kann ähnlich charakterisiert werden wie das Marchfeld: dünn besiedelt und landwirtschaftlich geprägt. Von der Fläche ist dieses aber um einiges kleiner als das Marchfeld.¹⁰

Neben der klassisch physischen Topographie können auch verschiedene Regionstypologien unterschieden werden, die sich aufgrund von ökonomischen, sozialen und ökologischen Dynamiken ableiten lassen. Diese Region differenziert sich in zwei Regionstypen: **Agglomerationsnahe ländliche Räume und Grenzregionen**. Beide Typen unterliegen keiner expliziten räumlichen Trennung, sondern können in Teilräumen auch gemeinsam vorhanden sein. Der nördliche Teil, das Marchfeld, ist einerseits agglomerationsnah und ländlich, aber auch eine Grenzregion. Wie man aber in weiterer Folge sehen wird, überwiegt aufgrund der sozioökonomischen Rahmenbedingungen und der topographischen Besonderheiten vornehmlich die Typologie der Grenzregion, da die Nähe zu Wien aus unterschiedlichen Gründen nicht genutzt wird. Der südliche Teil, das Wiener Becken, ist vorwiegend ein typischer agglomerationsnaher Raum, der seine positiven Entwicklungschancen durch die Nähe des urbanen Zentrums Wien nutzen konnte.¹¹

⁹ siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Wiener_Becken

¹⁰ siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Parndorfer_Platte

¹¹ Zur Unterscheidung der Regionstypen siehe Segert/Zierke 2005.



Abbildung 6: **Übersicht über die topographischen Besonderheiten** (Quelle: OpenStreetmaps)

2 Historische Betrachtung der Region

2.1 Die Entwicklung bis 1918

Die Region war nicht zuletzt aufgrund ihrer Topographie bereits in früher Zeit auch ein dynamisches Entwicklungsgebiet und ein Verkehrsknotenpunkt. Funde aus der Altsteinzeit bezeugen schon eine sehr frühe Besiedelung des Marchfelds und seit der Römerzeit sind auch schriftliche Aufzeichnungen über die Besiedelungsgeschichte erhalten. Das Marchfeld war damals ein wichtiges Durchzugsgebiet für den Handel, auch weil sich hier zwei bedeutende Verkehrswege kreuzten. In Nord-Süd Richtung führte die berühmte Bernsteinstraße von Carnuntum über das Marchfeld bis zur Ostsee.¹² Ein zweiter zentraler Verkehrsweg, die so genannte Limesstraße, führte entlang der Donau von Westen nach Osten.¹³

Carnuntum ist auch das Stichwort für den südlichen Teil der Region. Carnuntum war in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. die wichtigste römische Stadt nördlich der Alpen. Mit dem Untergang des römischen Reichs ab dem 4. Jhdt. wurde auch Carnuntum schrittweise verlassen, aber nie kriegerisch zerstört. Vielmehr diente das „alte“ Carnuntum als riesiger Steinbruch mit dessen Steine wichtige Sakralbauten in der Umgebung entstanden. Heute bildet Carnuntum eine archäologische Landschaft, die in jüngster Zeit auch touristisch genutzt wird. Auch andere Städte, wie Hainburg, sind von den römischen Besiedelungen geprägt.¹⁴

In der Jahrtausende alten Geschichte war die Region nicht nur Schauplatz zahlreicher kriegerischer Auseinandersetzungen, sondern auch Schmelztiegel für viele Völker.¹⁵ Aufgrund eines regen Austausches und der langen gemeinsamen Vergangenheit des heutigen Österreichs und seiner östlichen Nachbarländer entwickelte sich dabei auch so etwas wie eine gemeinsame kulturelle Basis. Zentrale Schaltstellen von Wirtschaft und Handel, aber auch der wechselseitigen Kulturvermittlung waren vor allem die städtischen Siedlungen. Eine ganz besonders zentrale Rolle nimmt diesbezüglich die Stadt Wien ein. Wien war über viele Jahrhunderte die Reichs- und Residenzstadt der Habsburger und bis zum Untergang der Monarchie auch die Landeshauptstadt von NÖ.¹⁶ In dieser Rolle war Wien nicht nur die wirtschaftliche Drehscheibe der Donaumonarchie, sondern auch der Ort von dem zahlreiche politische Impulse und Umbrüche ausgingen, von der auch die umliegenden Regionen betroffen waren.

Eine solche Entwicklung, die in diesem Rahmen erwähnt werden sollte, war die zunehmende Zentralisierung des Staatswesens im ausgehenden 18. Jahrhundert.¹⁷ Damit verbunden waren

¹² vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 98ff

¹³ vgl. Forster 1991, S. 44

¹⁴ vgl. Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 30

¹⁵ vgl. Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 4

¹⁶ vgl. Gaál 1998, S.3

¹⁷ vgl. Gutkas 1974, S. 323

nämlich nicht nur Veränderungen innerhalb der Verwaltung, sondern auch ein Ausbau der Verkehrswege. 1771 ließ Maria Theresia beispielsweise den ersten Marchübergang bei Schlosshof errichten, dem danach mehrere Übergänge und Fahrmöglichkeiten folgen sollten.¹⁸ Auch wenn die Qualität dieser Verkehrswege nicht an heutige Maßstäbe heranreicht, so war die March zu dieser Zeit zumindest nicht das überwindbare Hindernis, das sie nach dem Zweiten Weltkrieg werden sollte. Gefördert wurden solche Ausbaumaßnahmen auch durch die beginnende Industrialisierung und den damit verbundenen wirtschaftlichen Aufschwung Wiens und seiner Vororte, wodurch etliche Unternehmen und Arbeiter aus der Umgebung angezogen wurden.¹⁹

Nach den europaweiten schweren wirtschaftlichen Rückschlägen 1846 und den darauf folgenden Umbruchstendenzen kam es 1848 zu einer völligen Neuordnung der Reichsverwaltung. Eine der bedeutendsten Maßnahmen war dabei die Grundentlastung der Bauern und damit das endgültige Ende der Feudalherrschaft auf dem Lande. Grundherren und Klöster verloren damit an Einfluss und Bedeutung, auch weil gleichzeitig mit den Bezirkshauptmannschaften neue Behörden geschaffen wurden, die direkt der Zentralverwaltung unterstellt waren.²⁰ Diese Maßnahmen sind deshalb hervorzuheben, weil sie die sich anbahnenden strukturellen Verschiebungen beschleunigten und die Entstehung bzw. den sukzessiven Ausbau von Bezirksstätten wie zum Beispiel Bruck an der Leitha förderte.²¹ Von den zahlreichen Veränderungen für die Bauern der damaligen Zeit war auch das Gemeinwesen in den ländlichen Dörfern betroffen.²²

Eine Reihe ungewöhnlich guter Ernten sorgte ab 1867 für große Handelsüberschüsse, die unter anderem auch in den Ausbau der Verkehrswege investiert wurden. Dabei entstanden zahlreiche wichtige Bahnlinien, wie die Franz-Josephs-Bahn, die Strecke Wien-Mistelbach-Brünn und auch die Ostbahn von Stadlau über Marchegg nach Pressburg. Begleitet war die Anlage dieser neuen Schienenwege durch einen intensiven Ausbau des Landstraßennetzes. Im Zuge dieser Entwicklung kam es auch zunehmend zu einer Bildung von industriellen Ballungsräumen um verkehrsgünstige Punkte entlang der Bahnlinien.²³ Die Konzentrationstendenz in und um Wien nahm weiter zu und erreichte vor dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs ihren Höhepunkt. So lebten in Wien um 1910 bereits 2 Millionen Menschen und es bildeten sich weitere große Industriestädte wie St. Pölten und Wr. Neustadt. Gleichzeitig hielt die starke Abwanderung aus rein landwirtschaftlichen Gebieten weiter an, da die Landwirtschaft aufgrund der Mechanisierung immer weniger Arbeitsplätze bot und auch immer kapitalintensiver wurde.²⁴

Weitere erwähnenswerte Entwicklungen in dieser Region waren einerseits die Belastungen durch kriegserische Auseinandersetzungen, unter denen vor allem die Landbevölkerung regelmäßig zu

¹⁸ vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 145

¹⁹ vgl. Gutkas 1974, S. 337

²⁰ vgl. Gutkas 1974, S. 411, 421; vgl. Gutkas 1998, S. 84

²¹ vgl. Gutkas 1998, S. 91ff; siehe Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 48ff

²² vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 77

²³ vgl. Gutkas 1974, S. 443f; vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 144

²⁴ vgl. Gutkas 1974, S. 476; vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 120

leiden hatte (so besetzten 1805 und 1809 napoleonische sowie 1866 preußische Truppen die Region), und andererseits die schrittweise Bändigung der Wasserwege. So wurden nicht nur die zahlreichen Überschwemmungen der Donau eingedämmt, sondern auch die von Nebengewässern wie zum Beispiel dem Russbach im Marchfeld. Diese Regulierungen hatten große wirtschaftliche Bedeutung für die betroffenen Gemeinden und die gesamte Region, sowohl für die Landwirtschaft als auch für die Binnenschifffahrt.²⁵

Vor dem Zusammenbruch der Monarchie am Ende des Ersten Weltkriegs war die Region aufgrund ihrer zentralen Lage und ihrer Nähe zur Reichs- und Residenzhauptstadt Wien von einem gut ausgebauten Verkehrsnetz durchzogen. Die größte Bedeutung für die Binnenintegration des Reiches im Zuge der Industrialisierung hatte dabei die Eisenbahn, im beginnenden 20. Jahrhundert wurde mit der Verbreitung des Automobils aber auch der Straßenverkehr immer wichtiger.²⁶ Mit Bruck an der Leitha, Hainburg, Berg und Wolfsthal gab es an der Achse Wien-Bratislava mehrere aufstrebende Orte, die von der sehr gut ausgebauten Infrastruktur (Bahn, Straße, Elektrizität, Telegraphenverbindung, Donauschifffahrt) sowie von der Nähe zu den zwei großen Städten profitierten und daher wirtschaftlich florierten. Mit dieser günstigen Lage sollte mit der Auflösung Österreich-Ungarns jedoch schlagartig vorbei sein.²⁷

2.2 Die Region in der Zwischenkriegszeit

Für Österreich bedeutete der Verlust des Ersten Weltkrieges das Ende einer Epoche. Die Auftrennung des wirtschaftlich und verkehrspolitisch eng verflochtenen Großreiches hinterließ den Nachfolgestaaten zahlreiche strukturelle Probleme, denen sie sich nun zu stellen hatten.²⁸ Es wurden zwar von österreichischer Seite aus Versuche unternommen, die bisherige gemeinsame Verkehrs- und Tarifpolitik auf dem Gebiet der ehemaligen Monarchie beizubehalten, unter anderem aufgrund des Bedürfnisses nach Absicherung ihrer neu erreichten Unabhängigkeit von Österreich wurde mit den neuen Nachbarstaaten jedoch keine Einigung erzielt.²⁹ Auch bereits bestehende Verbindungen gingen im Lauf der Zeit verloren, wie beispielsweise die Pressburgerbahn, die aufgrund von Umbauten auf slowakischer Seite ab 1935 nur noch bis Berg geführt werden konnte.³⁰

In Folge war die gesamte wirtschaftliche Situation des Staates und mit ihm allen voran auch von Niederösterreich ungünstig. Die Durchtrennung der jahrhunderte alten Verbindung zu Böhmen und Ungarn, die nun hohen Zollschränken im Norden und Osten, sowie der Verlust der meisten Rohstoffquellen (Verlust von 90% der Braunkohle- und mehr als 99% der Steinkohlevorräte³¹) und

²⁵ vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 56ff; siehe Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 37

²⁶ vgl. Forster 1991, S. 44ff

²⁷ siehe Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 48ff, 96ff, 106f, 112ff

²⁸ vgl. Jakubec 2001, S. 10ff

²⁹ vgl. Jakubec 2001, S. 130

³⁰ vgl. Forster 1991, S. 50ff; vgl. Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 96

³¹ vgl. Adlassnig 1998, S. 73

Absatzmärkte setzten besonders der Industrie zu. Unter der stockenden Kohle- und Mineralölversorgung litten auch die Versorgung mit Gas und Elektrizität sowie der Hausbrand. Auch der Zugverkehr musste weitgehend eingestellt werden. Trotz anhaltender Arbeitslosigkeit setzte sich zudem die Abwanderung von der Landwirtschaft zu Industrie und Gewerbe weiter fort. Nur wenige Bereiche, wie z.B. der Zuckerrübenanbau in Niederösterreich, profitierten von der erzwungenen strukturellen Neuausrichtung.³²

Die Wirtschaft des Landes erholte sich nur langsam, von einem echten Aufschwung konnte nur in der Zeit von 1927 – 1929 gesprochen werden. Neben den Problemen der Industrie, die in der Zwischenkriegszeit eine permanente Schwachstelle war, mussten auch die strukturellen Defizite der Landwirtschaft angegangen werden. Die bäuerlichen Betriebe waren nämlich noch größtenteils für die Selbstversorgung organisiert und mussten erst auf die notwendig gewordene Versorgung der Ballungsräume umgestellt werden.³³ Zumindest die gewerblichen Betriebe konnten für einen gewissen Wohlstand und somit auch zum Ansteigen des Standesbewusstseins der am Land lebenden Gewerbetreibenden sorgen.³⁴ Der Weltwirtschaftskrise 1929 entkam jedoch auch Österreich nicht und so wurde die ohnehin schwächelnde Industrie in Niederösterreich nochmals hart getroffen.³⁵ Durch den Anschluss an das Deutsche Reich 1938 und die bald darauf folgende gewaltsame Ausdehnung nach Südosteuropa erlangte die Region nochmals für kurze Zeit ihre alte Rolle als Verkehrs- und Wirtschaftsknotenpunkt im Donaauraum zurück, verlor diese jedoch mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder.

2.3 Die Situation vom Ende des Zweiten Weltkrieges bis zur Grenzöffnung

Den Kriegswirren und der Wiederherstellung der österreichischen Grenzen von 1938 folgte eine zehnjährige sowjetische Besatzung von 1945 bis 1955. In dieser Zeit war Niederösterreich nicht nur gegenüber dem Ausland abgesperrt, sondern auch gegenüber den anderen Bundesländern. Einige Industrielle zogen ihre Betriebe daher ab und viele Facharbeiter folgten ihnen, um ihre Lebensgrundlage nicht zu verlieren. Unter anderem deshalb ist die Niederösterreichische Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit sogar gesunken, wobei das Wiener Becken von dieser Entwicklung besonders stark betroffen war.³⁶ Neben dem beginnenden Wiederaufbau war auch die Versorgung der Bevölkerung sowie der Besatzungstruppen eine vorrangige Aufgabe der ersten Jahre nach dem Krieg. Auch die Verkehrswege wurden wieder hergestellt sowie Strom-, Telefon- und Bahnnetze ausgebaut.³⁷

³² vgl. Gutkas 1974, S. 499ff; vgl. Adlassnig 1998, S. 13, 31

³³ vgl. Adlassnig 1998, S. 36, 64, 73

³⁴ vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 123

³⁵ vgl. Gutkas 1974, S. 508; vgl. Adlassnig 1998, S. 36f

³⁶ vgl. Gutkas 1974, S. 534f

³⁷ vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 94

Da sich immer mehr Güterverkehr von der Schiene auf die Straße verlagerte, widmete man sich verstärkt der Verbesserung des Straßenwegenetzes. Besonders die peripheren Bahnlinien in den Grenzgebieten, früher wichtige Verkehrsadern, verloren dagegen immer mehr an Bedeutung. Durch die weitere Konzentration vieler Arbeitsstätten in den größeren Orten und den Ausbau des höheren Bildungswesens, nahm auch der Pendlerverkehr im Laufe der Zeit immer mehr zu. Im Gegenzug stieg der Verkehr von der Stadt aufs Land auch durch den Anstieg der städtischen Ausflügler und der Besitzer von Zweitwohnhäusern.³⁸

Bald nach dem Zweiten Weltkrieg trat auch in der Landwirtschaft eine immer größere Spezialisierung ein, im Zuge dessen von den Betrieben immer mehr Tätigkeiten aufgegeben wurden. Besonders im Marchfeld erkannte man schließlich die guten Voraussetzungen für den Gemüseanbau, südlich der Donau widmete man sich dagegen verstärkt dem bereits traditionell betriebenen Weinanbau.³⁹ Die Saisonarbeiter für die Feldarbeit kamen nun vor allem aus dem Burgenland, nachdem dafür früher üblicherweise auf Arbeiter aus den östlichen Nachbarländern zurückgegriffen wurde.⁴⁰ Industrie und Gewerbe erholten sich einerseits aufgrund der zahlreichen Infrastrukturprojekte, andererseits lieferte ab den 1960er Jahren auch der Export starke Impulse. Im Wiener Raum etablierten sich einige große Betriebe wie Semperit, ÖMV oder der Flughafen Wien in Schwechat, mit dem auch der Flugverkehr an Bedeutung zunahm. Im Energiesektor spielte neben einer verstärkten Erschließung von Erdgaslagern auch die sukzessive Nutzung der Donau zur Energieproduktion eine große Rolle.⁴¹

Durch die vollständige Abriegelung der Niederösterreichischen Grenze durch den so genannten Eisernen Vorhang waren die Grenzregionen ab 1945 praktisch „tot“. Es setzte eine starke Abwanderungsbewegung ein und parallel kam es dazu noch zu sinkenden Geburtenzahlen. Der wirtschaftliche Niedergang wurde durch die strukturelle Vernachlässigung und die ungünstige Verkehrslage „am Ende der westlichen Welt“ noch verstärkt.⁴² Aufgrund der Nähe zu Wien und den Wachstumszentren im Wiener Raum waren die Grenzregionen östlich von Wien von dieser Entwicklung nicht ganz so stark betroffen, wie beispielsweise das nördliche Waldviertel.⁴³ Trotzdem hat die langjährige völlige Abschottung auch hier Strukturprobleme hinterlassen, die nun im Zuge der Reintegration des gemeinsamen Raumes nach geeigneten Maßnahmen verlangen, wie sie nun zum Beispiel im INTERREG Programm (siehe dort) verfolgt werden.

³⁸ vgl. Gutkas 1974, S. 536; vgl. Gutkas 1998, S. 95f

³⁹ vgl. Gutkas 1974, S. 546f

⁴⁰ vgl. Marktgemeinde Leopoldsdorf 1996, S. 124

⁴¹ vgl. Gutkas 1974, S. 542ff

⁴² vgl. Forster 1991, S. 59f

⁴³ siehe Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum 2002, S. 114f

3 Die Siedlungsstruktur der Wien-Bratislava Region

Bezirk	Wohnbevölkerung [EW]	Katasterfläche [km ²]	Dichte [EW/ km ²]
Baden	126.892	753,24	168,46
Bruck an der Leitha	40.006	494,72	80,87
Gänserndorf	88.475	1270,97	69,61
Mistelbach	72.726	1291,08	56,33
Mödling	106.374	276,97	384,06
Wien-Umgebung	101.998	484,46	210,54
Neusiedl am See	51.730	1038,65	49,81
Region Wien - Bratislava	588.201	5610,09	104,85

Tabelle 1: Siedlungsstruktur der Region Wien – Bratislava (Werte 2001)

Quelle: NÖ Bezirke: Bezirksindikatoren www.strategie-noe.at; Bezirk Neusiedl/See: Statistik Austria

Die obere Tabelle zeigt die drei wichtigsten Indikatoren zur Siedlungsstruktur: Wohnbevölkerung, Fläche und Siedlungsdichte. Insgesamt leben in der untersuchten Region über eine halbe Million Menschen auf einer Fläche von ungefähr 5600 km². Die Bezirksstrukturen sind aber sehr unterschiedlich. Baden ist der Bezirk mit der größten Wohnbevölkerung (ca. 127.000 EW), aber der Bezirk Mistelbach ist dagegen der flächenmäßig größte Bezirk mit ca. 1300 km². Die höchste Siedlungsdichte weist der Bezirk Mödling auf, mit 384 Einwohnern pro km², was einen sehr hohen Wert repräsentiert.

Grundsätzlich lässt sich ein quantitativer als auch qualitativer Unterschied zwischen den einzelnen Bezirken bereits herauslesen: Je näher der Bezirk an der Bundeshauptstadt Wien angrenzt und als Umlandbezirk fungiert, desto größer ist die Einwohnerzahl und vor allem die Siedlungsdichte. Zu diesen Umlandbezirken zählen der Bezirk Baden, Mödling und Wien Umgebung. Die restlichen Bezirke werden zwar ebenfalls von einem „Pendlerdasein in die Bundeshauptstadt“ bestimmt, doch weisen diese keine spezifische Umlandcharakteristik auf, sondern gleichen mehr dem Charakter des ländlichen Raums. Als Ausnahme kann der Bezirk Gänserndorf angesehen werden, der zwar von der geografischen Lage als Wiener Umlandbezirk eingestuft werden sollte, aber von den Indikatoren nicht der „Speckgürtelcharakteristik“ entspricht. Ausschlaggebend dafür ist mit Sicherheit das sehr dünn besiedelte Marchfeld. Die Subregion rund um Gänserndorf, Strasshof und Deutsch-Wagram (entlang der Nordbahn) kann dagegen als klassisches Umlandgebiet eingestuft werden, aber beeinflusst nicht sichtlich die Indikatoren zur Siedlungsstruktur.

Der am dünnsten besiedelte und einwohnermäßig schwächste Bezirk ist Neusiedl am See. Dieser burgenländische Bezirk hat „nur“ 50.000 Einwohner bei einer Siedlungsdichte von weniger als 50 EW

pro km². Beim Vergleich mit einem typischen Wiener Umlandbezirk sind die Unterschiede in den Zahlen vakant: Der Bezirk Wien-Umgebung hat doppelt so viele EinwohnerInnen bei einer Fläche, die nur halb so groß ist, wie jene des Bezirks Neusiedl am See. Der Bezirk Mödling hat in etwa die gleich Einwohnerzahl wie Wien-Umgebung, aber nur ein Viertel der Fläche des Bezirks Neusiedl am See zur Verfügung.

Insgesamt kann die Region Wien-Bratislava als dicht besiedelte Region bezeichnet werden, die aber bei einer genaueren Analyse sehr heterogene Strukturen aufweist. Vor allem die Diskrepanz zwischen den Umlandbezirken und den ländlich geprägten Bezirken am Rand muss in der Gesamtbetrachtung berücksichtigt werden. Jene Bezirke, die im Zentrum der Betrachtung stehen, wie Gänserndorf und Bruck/Leitha, sind vermehrt ländlich geprägt.

4 Bevölkerungsentwicklung und Demographie

4.1 Bevölkerungsentwicklung

Die Gesamtveränderung der Wohnbevölkerung in den einzelnen Bezirken kann als durchwegs positiv angesehen werden. Es gibt keinen Bezirk, der in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten einen merklichen Bevölkerungsschwund hinnehmen musste. Abbildung 7 zeigt die absolute Veränderung der Wohnbevölkerung seit 1971. In fast allen Bezirken (Ausnahme Mistelbach) kann ein Wachstum seit 1971 festgestellt werden, wobei die Wachstumsraten aber unterschiedlich hoch sind. Die Wiener Umlandbezirke sind in dieser Hinsicht am dynamischsten und können eigentlich seit den 70er Jahren ein linear-konstantes Wachstum aufweisen. Die Bezirke Bruck/Leitha und Neusiedl/See haben ihre Bevölkerungszahl nur sehr gering erhöhen können, doch ist ein Rückgang nicht zu erkennen. Mistelbach ist der einzige Bezirk, wo im Vergleich zu 1971 ein Bevölkerungsrückgang verzeichnet werden kann. Bruck/Leitha hat zwischen 1971 und 1981 auch Einbußen hinnehmen müssen, aber hat sich seitdem stabilisiert und die Bevölkerungszahl leicht steigern können. Der Bezirk Gänserndorf hat in der Bevölkerungsentwicklung, vor allem im letzten Jahrzehnt, mehr den Charakter einer dynamischen Umlandregion von Wien. Generell kann die Situation auf der einen Seite als dynamisches Wachstum (Umlandbezirke) und auf der anderen Seite als stabiles Bevölkerungsgleichgewicht (ländlichen Bezirke) eingestuft werden.⁴⁴

Abbildung 8 zeigt noch einmal die prozentualen Veränderungen im Bezug auch 1981. Mit der Ausnahme von Mistelbach können in allen Bezirken Wachstumsraten von über 5% festgestellt werden. Interessant ist die Tatsache, dass zwischen 1991 und 2001 das Bevölkerungswachstum in manchen Bezirken in die Höhe schnellte, während zwischen 1981 und 1991 eher ein moderates

⁴⁴ Die Suburbanisierungswelle in den Umlandbezirken, vor allem Wien Umgebung, Gänserndorf und Mödling, hat nicht in allen Bezirken zeitgleich stattgefunden. Wie man aus den Bevölkerungsstatistiken herauslesen kann, konnte sich dieser Zuwanderungstrend im Nordosten (Bezirk Gänserndorf) erst ab den 1990er Jahren durchsetzen, während im südlichen Industrieviertel (Mödling, Wien Umgebung) dieser Trend schon seit den 1070er Jahren festgestellt werden kann.

Wachstum erkennbar ist. Wien-Umgebung ist in dieser Hinsicht der Spitzenreiter und hat die Bevölkerung seit 1981 um 20% steigern können. Dass solche Steigerungen aber nicht nur ein Segen für die Region sind, sondern auch Probleme aufgrund negativer Externalitäten (erhöhte Verkehrsbelastung, etc.) verursachen können, sollte hier ebenfalls kritisch angemerkt werden.

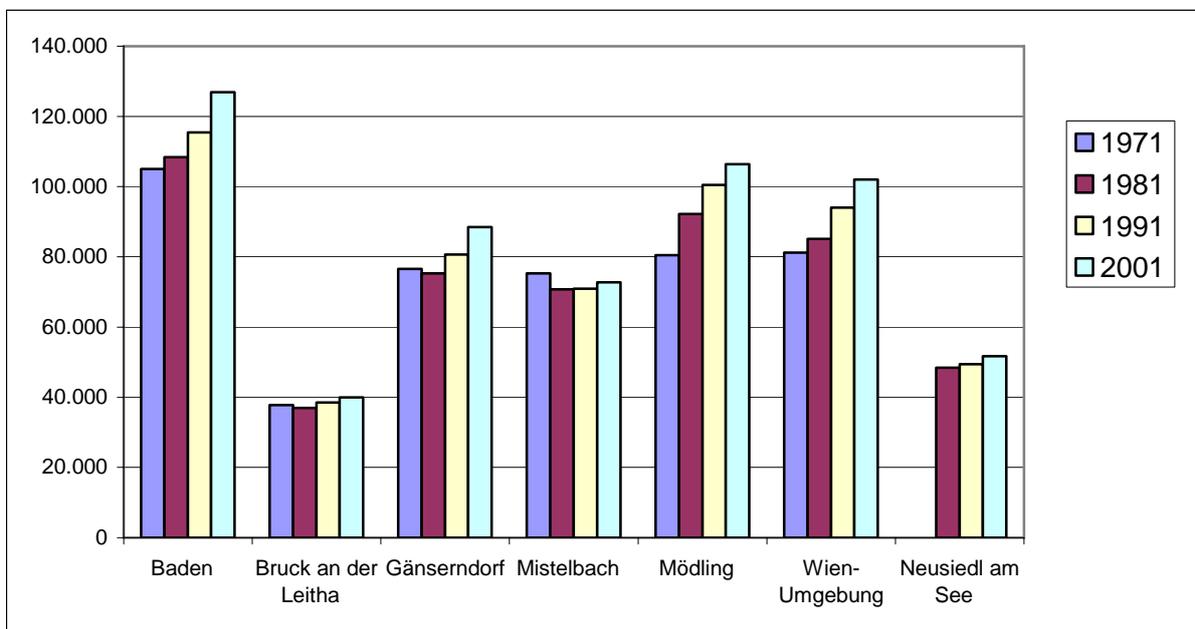


Abbildung 7: Absolute Veränderung der Wohnbevölkerung 1971-2001

Quelle: Statistik Austria; www.noel.gv.at

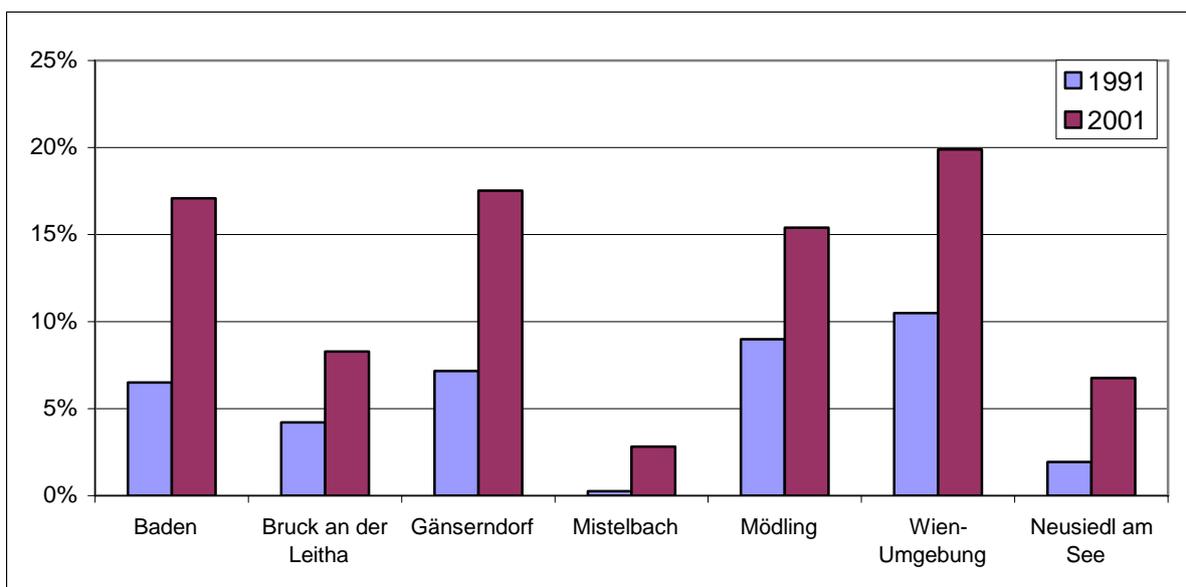


Abbildung 8: Veränderung der Wohnbevölkerung in % zum Basisjahr 1981

Quelle: Statistik Austria; www.noel.gv.at, eigene Berechnung

Über die Wanderungs- und Geburtenbilanzen kann festgestellt werden, ob das Wachstum oder der Rückgang in der Bevölkerung aufgrund einer natürlichen Bevölkerungsentwicklung entstand oder durch Zu- oder Abwanderung erfolgt ist. Für unsere Region ergibt sich ein klares Bild für alle Bezirke (siehe Abb. 9). Es handelt sich hier um klassische Zuwanderungsgemeinden deren Wachstum über die Zuwanderung nicht nur gestützt wird, sondern erst dadurch entsteht. Dieser Umstand ist deshalb so wichtig, da die Geburtenbilanz in allen Bezirken negativ ist. Dies bedeutet, dass die Zahl der Geburten die Sterbefälle nicht substituieren kann. Nur im Bezirk Baden ist die Geburtenbilanz von 1991 bis 2001 fast ausgeglichen (Wert: -93). Selbst in jenen Bezirken, die mehr der ländlichen Charakteristik entsprechen, wie Mistelbach, Neusiedl/See oder Bruck/Leitha, haben eine erhebliche Zuwanderung zu verzeichnen ohne dieser kein Wachstum vorhanden wäre. Selbst der Bezirk Mistelbach, geografisch eher ein Randbezirk in NÖ, weist eine Zuwanderung auf, aber gleichzeitig auch eine negative Geburtenbilanz. Die Geburtenbilanz weist grundsätzlich den Verlauf auf, dass diese in den letzten Jahren zum Ausgleich zwischen Geburten und Sterbefälle tendiert. Im direkten Vergleich zwischen Geburten- und Wanderungsbilanz hat die Geburtenbilanz oftmals eine untergeordnete Rolle, da die Wanderungsbilanz zahlenmäßig dominiert. Zum Beispiel hat der Bezirk Wien-Umgebung die schlechteste Geburtenbilanz von allen untersuchten Gemeinden, doch zeigt dieser Wert im Verhältnis zur Wanderungsbilanz wenig Wirkung auf die Gesamtveränderung.

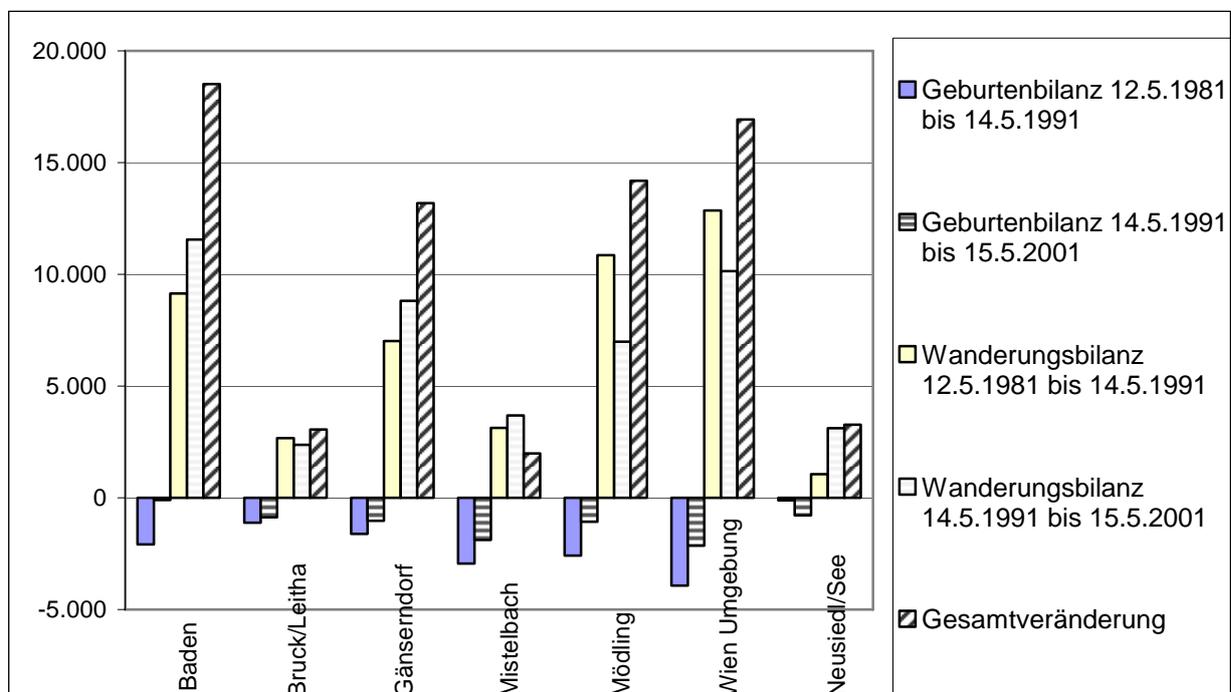


Abbildung 9: Veränderungen der Geburten- und Wanderbilanzen von 1981-2001 (absolut)

Quelle: Statistik Austria

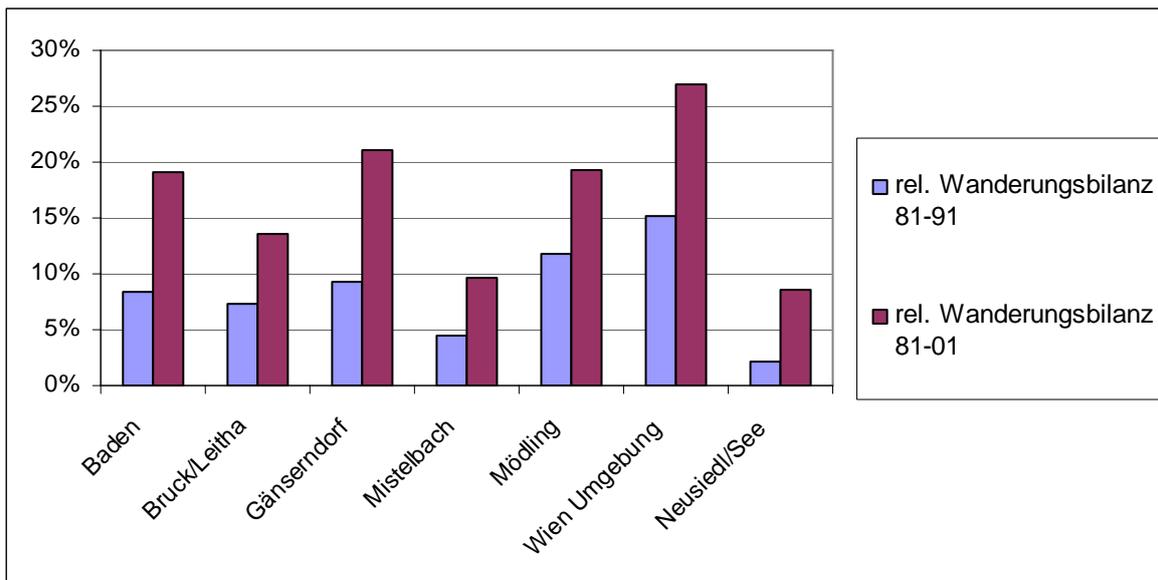


Abbildung 10: Veränderungen der Wanderungsbilanzen zum Basisjahr 1981

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

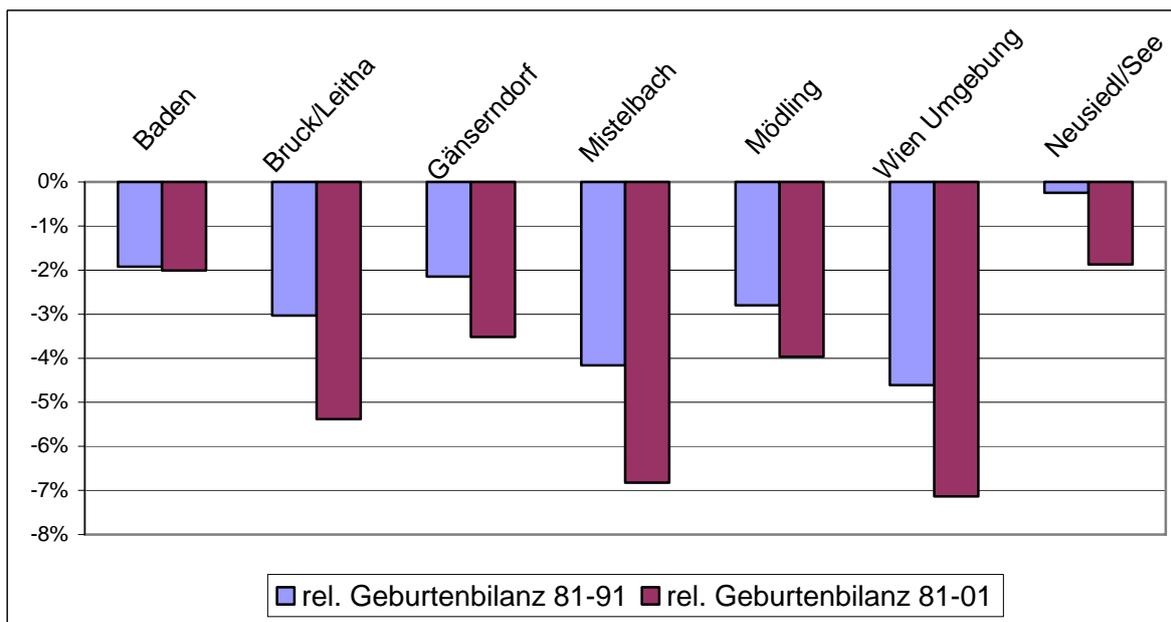


Abbildung 11: Veränderungen der Geburtenbilanzen zum Basisjahr 1981

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

Die relative Betrachtungsweise der Wanderungs- und Geburtenbilanzen zum Bezugsjahr 1981 bestätigt den schon vorhin gewonnen Eindruck, dass die Wanderungsbilanz klar dominiert. In Relation zur Anzahl der Wohnbevölkerung von 1981 können in den untersuchten Bezirken Steigerungen in der Wanderungsbilanz zwischen 10 und über 25% festgestellt werden. Erkennbar ist auch, dass sich die Steigerungen gleichmäßig auf die Jahre verteilt haben.

Die Geburtenbilanzen zeigen ein gänzlich umgekehrtes Bild. Hier können (negative) Veränderungen zwischen 2% (Baden) und über 7% (Wien Umgebung) festgestellt werden. Der Verlauf ist aber nicht so harmonisch wie vorhin bei den Wanderungsbilanzen. Es zeigt sich, dass die größten Veränderungen in den Jahren zwischen 1981 und 1991 passiert sind, welche sich mit den Aussagen in Abbildung 9 decken. Der Bezirk Neusiedl/See hat wiederum erst in den Jahren 1991 bis 2001 eine stark negative Geburtenbilanz aufzuweisen. Der generelle Trend in den Geburtenbilanzen ist aber nicht so hoch wie bei der Wanderungsbilanz. Während die Wanderungsbilanz zwischen 10 und 25 % schwankt, sind es bei der Geburtenbilanz nur maximal 7%, wodurch wiederum die Dominanz der Wanderungsbilanz bestätigt wird.

4.2 Altersdemographie

Um das Verhältnis zwischen jungen und älteren Einwohnern der untersuchten Bezirke sichtbar zu machen, wurde ein Alterskoeffizient erstellt, der das Verhältnis zwischen unter 15-jährigen und über 64-jährigen EinwohnerInnen sichtbar machen soll. Ein Wert unter 1 bedeutet, dass die Anzahl der älteren Mitbürger geringer ist als die der jugendlichen Bevölkerung. Umgekehrt, ein Wert über 1, bedeutet, dass die Anzahl der Jugendlichen im Verhältnis zu den älteren Mitbürgern kleiner ist.

Der allgemeine österreichische oder europäische Trend verläuft dahingehend, dass sich der Alterskoeffizient über 1 einpendelt, was bedeutet, dass die Anzahl der über 64-jährigen im Verhältnis zu den unter 15-jährigen im Steigen begriffen ist. Dieser Trend ist eine Folge der immer geringer werdenden Geburtenrate in Österreich, die unter der Reproduktionsrate von 2 angesiedelt und daher eine natürliche Bevölkerungsentwicklung nicht gegeben ist.

Abbildung 12 zeigt den errechneten Alterskoeffizienten im Zeitablauf von 1981 bis 2001 und ergibt als Gesamtbild einen guten Analyserahmen für die vorherrschende Altersdemographie. Um den Wert auch in Beziehung setzen zu können, wurde für das Jahr 2001 der Alterskoeffizient für Niederösterreich und Österreich gesamt errechnet. Als erstes lässt sich feststellen, dass kein einheitliches Bild gegeben ist, sondern der Verlauf des Koeffizienten in jedem Bezirk eine andere Charakteristik aufweist. Es sind auf den ersten Blick alle möglichen Szenarien vorhanden, von einem fallenden oder steigenden Koeffizienten, sowie einem stabilen demographischen Verlauf. Nennenswerte Veränderungen nach oben können im Bezirk Neusiedl/See und Bruck/Leitha festgestellt werden, wobei hier Neusiedl/See ein Ausnahmefall ist. In keinem anderen Bezirk konnten solche Veränderungen im Zeitablauf festgestellt werden. Während 1981 noch rund ein Faktor von 0,7 errechnet werden konnte, hat sich dieser Faktor im Jahr 2001 auf 1,16 stark erhöht. Im Hinblick auf das Problem der steigenden Überalterung der Gesellschaft, sollte eine solche Tendenz, wie es im Bezirk Neusiedl am See der Fall ist, mit Besorgnis beobachtet werden. Der Vorteil des Alterskoeffizienten ist daher, dass solche Problembetrachtungen sehr gut dargestellt und interpretiert werden können, aber auch als Verhältniszahl aussagekräftig sind. Ein zeitlich stabiler Alterskoeffizient ist in den Bezirken Baden, Gänserndorf, Mistelbach ersichtlich, aber auch in Mödling, wenn man sich

speziell die Jahre 1991 und 2001 ansieht. Der Bezirk Wien-Umgebung ist der einzige Bezirk, wo erfreulicherweise ein merklicher Rückgang von 1991 bis 2001 festgestellt werden kann, was damit erklärt werden kann, dass vermehrt Jungfamilien aufgrund der Attraktivitätsvorteile von Wien in die NÖ-Umlandbezirke einwandern.

Betrachtet man nur speziell das Jahr 2001 und setzt dieses in Beziehung mit den Durchschnittswerten von Österreich gesamt und Niederösterreich, so fällt auf, dass der berechnete Alterskoeffizient mit Ausnahme von Neusiedl/See dem Durchschnittswert annähert. Auch entspricht der Verlauf des Alterskoeffizienten im Großen und Ganzen dem vorherigen Bild der Geburtenbilanzen.⁴⁵ Es kann zwar kein homogener Trend herausinterpretiert werden, dennoch steht der allgemeine Verlauf nicht im Widerspruch zu den Geburtenbilanzen. Zum Beispiel hat der Bezirk Neusiedl/See die Tendenz der negativen Geburtenbilanz mit dem im Steigen begriffenen Alterskoeffizienten indirekt bestätigt. Auch der Bezirk Wien-Umgebung konnte nicht nur die negative Geburtenrate in den Jahren 1991 bis 2001 verringern, sondern auch das Verhältnis des Alterskoeffizienten umkehren (von einem Wert über 1 im Jahr 1991 auf einen Wert unter 1 im Jahr 2001).

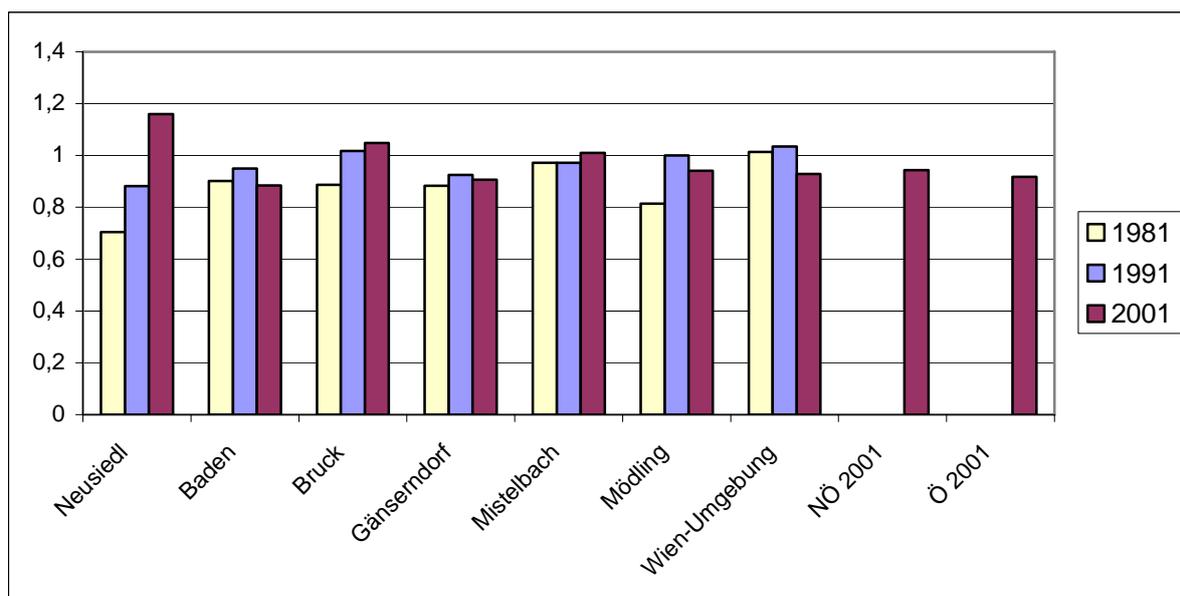


Abbildung 12: Alterskoeffizient (>64/<15) im Zeitverlauf

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

⁴⁵ Die Ergebnisse aus den Alterskoeffizienten und den Bevölkerungsbilanzen müssen aber nicht immer die gleichen Ergebnisse liefern, da diese auf anderen Berechnungsgrundlagen beruhen. Die Geburtenbilanz berechnet die Differenz aus Geburten und Sterbefällen, während der Alterskoeffizient die Anzahl der lebenden Personen in einer Altersgruppe vergleicht.

Kapitelzusammenfassung:

Im Hinblick auf das Konzept der regionalen Nachhaltigkeit und den gemeinsamen Ergebnissen aus Bevölkerungsentwicklung und Altersdemographie lassen sich folgende wichtige Punkte kurz zusammenfassen:

- *Die Bevölkerung ist in den untersuchten Bezirken erheblich gewachsen.* Vor allem die Wiener Umlandbezirke können extrem hohe Wachstumsraten aufweisen, wobei dieser Umstand wiederum zu anderen Problemen führt, auf die hier aber aus Platzgründen nicht genauer eingegangen werden kann.⁴⁶
- *Dieses Wachstum bezieht sich aber fast nur auf die hohe Zuwanderung.* Sogar in den ländlich dominierten Bezirken kann nur durch Zuwanderung ein Bevölkerungswachstum generiert werden. Die Geburtenbilanz ist durchgehend negativ, wobei aber die Tendenz im Zeitablauf nicht als sehr problematisch eingestuft werden kann. Manche Bezirke, wie Wien-Umgebung, können auch wieder mit steigenden Geburten rechnen. Dieser Umstand kann höchstwahrscheinlich damit interpretiert werden, dass die Umlandbezirke für Jungfamilien eine interessante und lebenswerte Alternative zum Stadtleben bieten. Somit kann eine positive Rückkopplung zwischen der Wanderungsbilanz und Geburtenbilanz festgestellt werden. Der Zuzug von jungen Familien in die Umlandbezirke („*Wohnen im Grünen*“) führt durch den natürlichen Familienzuwachs zu einem Geburtenwachstum und damit zu einer Trendumkehr hin zu einer ausgeglichenen Geburtenbilanz (siehe hier Abb. 9).
- *Der Alterskoeffizient bestätigt im Großen und Ganzen die Ergebnisse aus der Analyse der Bevölkerungsentwicklung.* Problematisch ist hier vor allem der Bezirk Neusiedl/See, da die Anzahl der unter 15-jährigen in den letzten Jahrzehnten erheblich gesunken ist und auch für die Zukunft keine Trendumkehr erkennbar ist. Im Sinne der regionalen Nachhaltigkeit sollte eine drohende Überalterung vermieden werden, da dadurch ein wirtschaftlicher, sozialer und infrastruktureller Teufelskreis in Gang gebracht wird, der zu noch mehr Abwanderung und Verlust an Lebensqualität führt.

5 Bildung und soziale Einrichtungen

5.1 Ausbildungssituation

Die Bildungsverteilung in den untersuchten Bezirken ist ein wichtiger Indikator für das regionale Arbeitskräftepotential und das Vorhandensein eines starken Arbeitsmarktes. Je höher die abgeschlossenen Ausbildungsgrade diversifiziert sind, desto größer sind die Möglichkeiten für Unternehmen geeignete Leute auch im regionalen Umfeld zu finden und desto weniger ist die Pendlerbelastung für die Arbeitnehmer als auch für die Bewohner der Region.

⁴⁶ siehe hier das Projekt STAU Wien: vgl. Loibl et.al. 2002a, 2002b, 2002c. Das Projekt STAU beschäftigt sich mit den Stadt-Umlandbeziehungen in der Region rund um Wien, wobei die oben entstehenden Problembereiche detailliert beschrieben und analysiert werden.

Wenn man die Wohnbevölkerung nach der höchsten abgeschlossenen Ausbildung unterteilt, so ergibt sich das in Abbildung 13 erstellte Diagramm. Um die bestehende Wert vergleichen zu können, wurde das Jahr 1991 als Vergleichsjahr herangezogen. Aufgrund der hohen Datendichte können viele Detailinformationen herausgelesen werden, doch zeigt der allgemeine Trend aus der Grafik, innerhalb der Bildungsgrade als auch im zeitlichen Verlauf, wenig Überraschungen. Es kann festgehalten werden, dass der Pflichtschul- und Lehrabschluss die Mehrheit aller möglichen Bildungsabschlüsse ausmachen. In Summe haben ca. zwischen 60 und 70 Prozent aller in den Bezirken wohnhaften Personen einen der beiden Bildungsabschlüsse. Dieser Wert sieht zwar am ersten Moment sehr hoch aus, ist aber ein durchschnittlicher Wert. Auch ist die Diskrepanz in den Abschlüssen zwischen den urbanen Umlandbezirken und den ländlichen Randbezirken nicht so hoch, wie man im Vorhinein annehmen würde. Die größten Unterschiede lassen sich bei den Pflichtschulabschlüssen feststellen, wo vor allem die Bezirke Mödling und Wien-Umgebung diese stark reduzieren konnten (25 bis 30%). Hier ist auch der einzige statistische Ausreißer zu verzeichnen: Neusiedl/See, wo ein ungewöhnlich hoher Anteil von fast 45 Prozent im Jahr 2001 einen Pflichtschulabschluss als höchsten Ausbildungsgrad besitzen. Demgegenüber steht eine verhältnismäßig geringe Anzahl an Lehrabschlüssen (rund 28%). Bei höherwertigen Bildungsgraden werden die Unterschiede in den einzelnen Bezirken immer kleiner, was auch damit zusammenhängt, da der relative Anteil generell sehr klein ist. Die Bezirke Mödling und Wien Umgebung sind hier in fast allen Kategorien Spitzenreiter. Auffällig ist hier vor allem die hohe Anzahl an Universitäts- und universitätsnahen Bildungsabschlüssen.

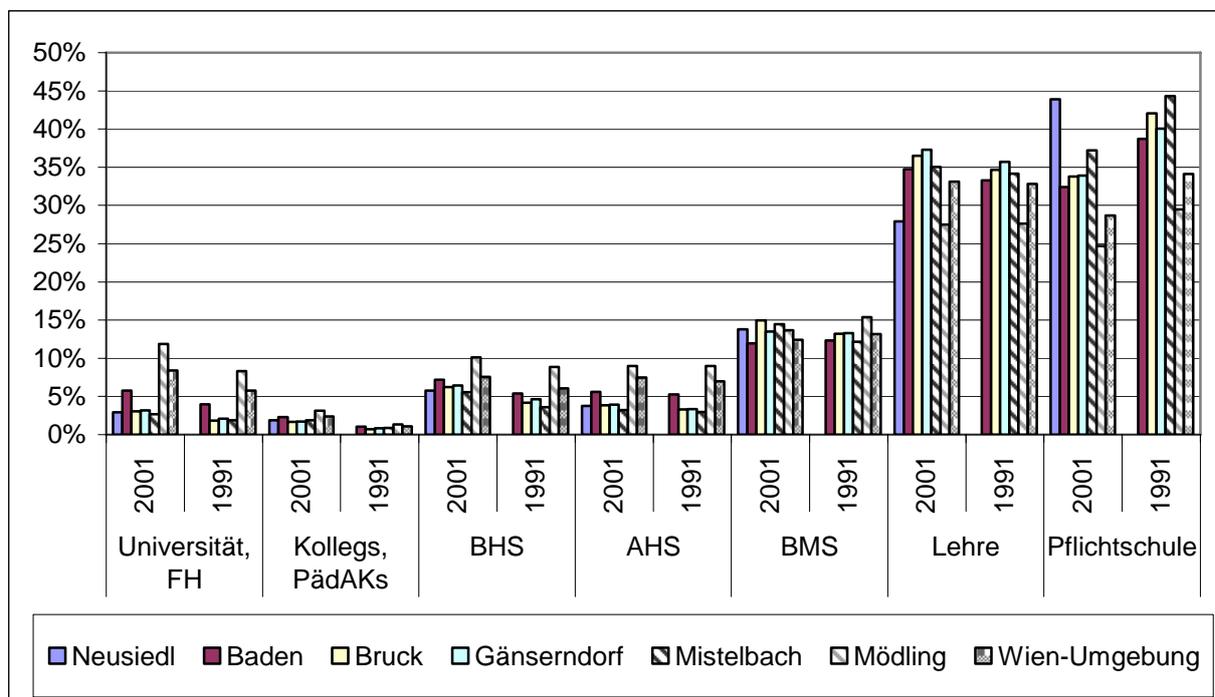


Abbildung 13: Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossenen Ausbildung (1991 – 2001)

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung⁴⁷

⁴⁷ Werte für den Bezirk Neusiedl/See im Jahr 1991 fehlen!

Aus der zeitlichen Perspektive (Veränderungen von 1991 bis 2001) kann ein allgemeiner Rückgang in den Pflichtschulabschlüssen festgestellt werden. Die Lehrabschlüsse sind zum großen Teil konstant geblieben oder leicht gestiegen. Die restlichen höherwertigen Bildungsabschlüsse (BMS, BHS, AHS, etc.) konnten nur leichte Zuwächse verzeichnen und sind im Gesamtbild immer noch eine Randerscheinung (größtenteils unter 10%).

Um die Bildungssituation in der Region zu verbessern, sollte vor allem versucht werden, die Pflichtschulabschlüsse zu senken, da diese am wenigsten berufsorientiert sind und daher die wenigsten Chancen am Arbeitsmarkt bekommen. Ein gesunder Mix aus notwendigen und von der Industrie geförderten Lehrberufen und dienstleistungsorientierten Schulen und Universitäten sollte angestrebt werden. Vor allem der Bezirk Mödling sticht hier als Vorzeigebispiel in Sachen Bildungspolitik heraus, da hier versucht wird, mit einem starken Angebot im „berufsbildenden Schulsektor“ (insb. HTL) die regionale Arbeitsnachfrage bedienen zu können.

5.2 öffentliche Infrastruktur

Zur öffentlichen Infrastruktur zählt nicht nur die Anzahl der Schulstandorte, sondern jegliche Form von sozialen Einrichtungen, wie Kindergärten, Kinderbetreuung, Pflegedienste, Krankenhäuser, Altersheime, usw. Da hier eine große Region mit sieben unterschiedlichen Bezirken analysiert wird, kann aus Platz- und Zeitgründen keine vollständige Auflistung der infrastrukturellen Einrichtungen vorgenommen werden. Daher wird hier nur auf die wichtigsten Bereiche eingegangen und hier vor allem in Bezug auf das Schul- und Kinderbetreuungsangebot. Zusätzlich sollte auch erwähnt werden, dass eine gewisse Grundversorgung an öffentlicher Infrastruktur auf Bezirksebene grundsätzlich vorhanden ist und dies keine nähere Betrachtung unbedingt benötigt. In Abbildung 14 wird stellvertretend für das Land Niederösterreich der Bestand an sozialer Infrastruktur grafisch dargestellt. In der Karte wird die räumliche Verteilung und die schon erwähnte Grundversorgung sehr gut sichtbar gemacht.⁴⁸ Würde die Region auf Gemeindeebene untersucht werden, wäre eine nähere Analyse und ein Vergleich mit der Bezirksausstattung angebracht. Im Folgenden werden auf die beiden Bereiche Schulen und Kinderbetreuung näher eingegangen.

⁴⁸ Es gibt in allen Bezirken der untersuchten Region Landeskrankenhäuser und Pflegeheime (Mistelbach, Gänserndorf, Hainburg, Baden, Mödling und Kittsee). In NÖ ist langfristig geplant die Zahl der Pflegeheime zu erhöhen aufgrund der demographischen Überalterung (vgl. Amt der NÖ Landesregierung 2005, S.38f). Für eine genauere Liste und Detailangaben siehe Portal 50 plus: www.50plus.at.

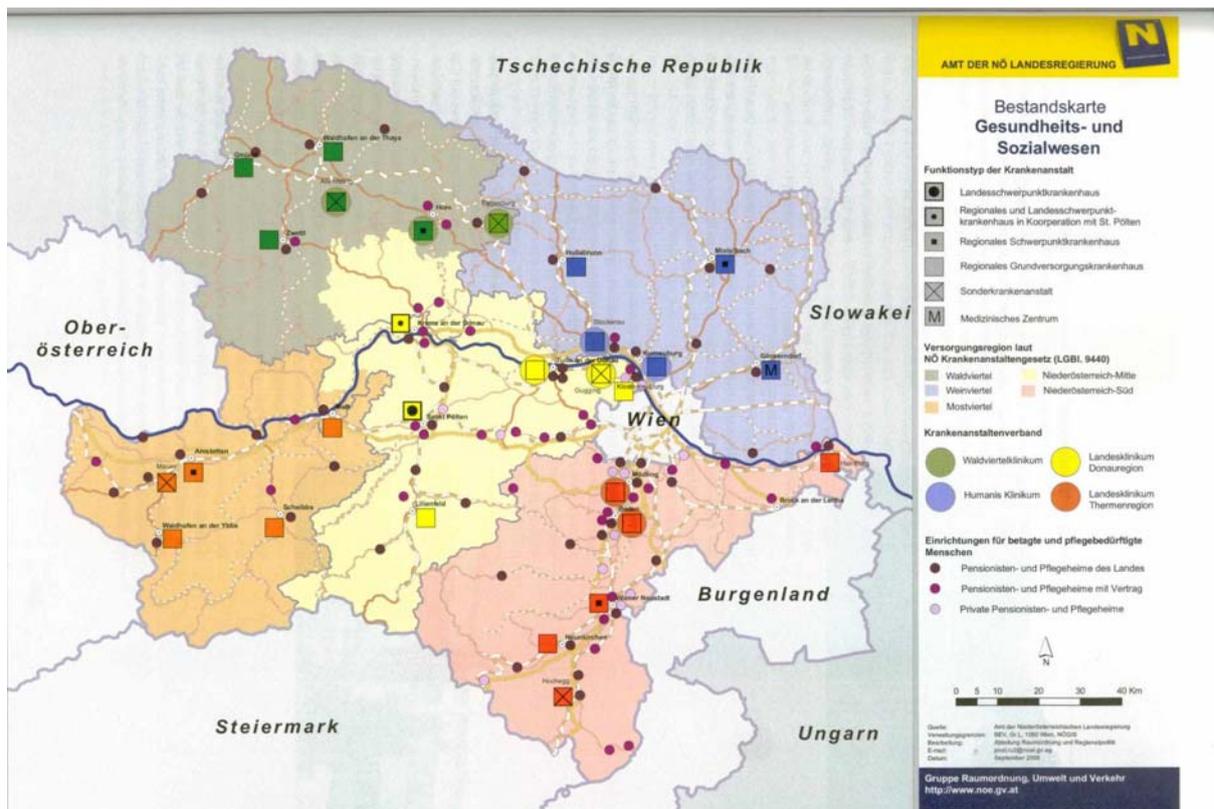


Abbildung 14: Bestandskarte Gesundheits- und Sozialwesen

Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2005, S.39

	Gesamt	Volksschule	Hauptschule	AHS	BHS ⁴⁹	Uni, FH	Anteil VS/ges.	Anteil HS/ges.
<i>Neusiedl</i>	43	25	9	1	2	0	0,58	0,21
<i>Baden</i>	80	40	16	4	3	0	0,50	0,20
<i>Bruck/Leitha</i>	31	19	5	1	1	0	0,61	0,16
<i>Gänserndorf</i>	69	36	17	1	1	0	0,52	0,25
<i>Mistelbach</i>	76	37	14	4	4	0	0,49	0,18
<i>Mödling</i>	55	25	8	4	4	0	0,45	0,15
<i>Wien-Umgebung</i>	60	29	13	4	0	0	0,48	0,22

Tabelle 2: Verteilung der pädagogischen Infrastruktur in den einzelnen Bezirken

Quelle: Österreichische Schulportal: www.schule.at, eigene Darstellung und Berechnung

Die obere Tabelle zeigt anschaulich die Verteilung der öffentlichen Infrastruktur im Bereich der Schulen. Es gibt in der Region Wien Bratislava, also den untersuchten sieben Bezirken, 414 Schulen.⁵⁰ Der größte Teil dieser Schulen sind Volksschulen gefolgt von den Hauptschulen. Dies bedeutet, dass die Pflichtschulen flächendeckend vorhanden sind. Um diese Anteile besser darstellen

⁴⁹ Darin sind enthalten: HTL, HAK, HBLA, sowie spezielle berufsbildende höhere Schulen, wie z.B. Tourismusschulen.

⁵⁰ vgl. www.schule.at

zu können, wurde ein Relationsfaktor errechnet (VS oder HS durch die Gesamtanzahl). Dies hat ergeben, dass in keinen Bezirken ein besonderes Defizit oder Überangebot an Volks- oder Hauptschulen vorhanden ist. Ausgehend von der Gesamtanzahl an Schulen hat der Bezirk Bruck an der Leitha die geringste Anzahl an Schulen. In allen Bezirken gibt es mindestens eine AHS. Außer in Wien-Umgebung⁵¹ ist auch in jeden Bezirk eine BHS vorhanden (HAK; HBLA, etc.). Universitäten oder Fachhochschulen sind in der Region generell nicht vertreten.

Besonders positiv herauszuheben sei die Tatsache, dass der Bezirk Mistelbach einen hohen Anteil an höheren Schulen aufzuweisen hat, nämlich 4 allgemeine höher Schulen und 4 weitere berufsbildende höhere Schulen. Dies hohe Anzahl lässt sich dadurch erklären, da es in diesem Bezirk 2 zentrale Schulstandorte gibt: Mistelbach und Laa/Thaya. Ebenfalls erwähnenswert ist die hohe Anzahl an Privatschulen. Es lässt sich dadurch aber kein Trend in den Bildungsabschlüssen ablesen (siehe Abb. 13). Ein weiteres Bildungszentrum in der Region ist die Stadt Hainburg im Bezirk Bruck an der Leitha. Obwohl der Bezirk Bruck an sich eine geringe Dichte aufweist, ist Hainburg ein besonderer Schulstandort mit 2 Hauptschulen und einigen Spezialschulen (Sonderschule, etc.). Um hier auch ein negatives Fallbeispiel zu nennen: Mödling hat zwar ebenfalls eine gleich hohe Dichte an höheren Schulen, aber dafür sehr wenig Hauptschulen. Dies kann möglicherweise dadurch erklärt werden, da durch den Trend zu einer höheren Ausbildung, wie im Bezirk Mödling zweifellos der Fall ist (siehe Abb. 13), die Hauptschulen aufgrund des zweistufigen Bildungssystems in Österreich entgegen den allgemein bildenden höheren Schulen an Nachfrage verlieren.

Zum Abschluss dieses Kapitels sollte noch das Thema Kinderbetreuung angeschnitten werden. Einerseits ist die Kinderbetreuung ein wichtiger Faktor für Jungfamilien, wo beide Elternteile berufstätig sein wollen oder müssen und andererseits bestätigt dieses Thema indirekt die hohe Zuwanderung in die Umlandbezirke, wenn man davon ausgeht, dass gerade Jungfamilien in die untersuchten Bezirke auswandern.

⁵¹ Der Bezirk Wien-Umgebung hat den besonderen Status, dass die meisten Schüler aus diesen Bezirken aufgrund der Nähe zu Wien in Wien selbst in die Schule gehen. Zusätzlich gibt es auf politischer Ebene ein Sonderabkommen zwischen Wien und Niederösterreich, welches besagt, dass eine gewisse Anzahl an Schülern aus den Umlandbezirken Wiens in Wien in die Schule gehen können (abhängig von diversen Faktoren wie öffentlicher Anbindung, Größe der Schulen, etc.).

	Tagesbetreuung 0-3 Jahren	Kindergärten	Betreuung für Schulkinder
<i>Neusiedl</i>	6	30	21
<i>Baden</i>	7	77	35
<i>Bruck</i>	2	35	9
<i>Gänserndorf</i>	2	67	15
<i>Mistelbach</i>	2	66	7
<i>Mödling</i>	9	59	34
<i>Wien-Umgebung</i>	10	58	37

Tabelle 3: Anzahl wichtiger Kinderbetreuungseinrichtungen

Quelle: www.kinderbetreuung.at, eigene Darstellung

Die obere Tabelle zeigt eine Liste aller wichtigsten Betreuungsarten in den Bezirken. Die Tagesbetreuung von Kleinkindern und Babys zwischen 0 und 3 Jahren ist hier nur spärlich vorhanden. Ein weiterer wichtiger Bereich ist der Kindergarten, der als wichtigste Betreuungseinrichtung eine hohe Dichte aufweist. Die Betreuung von Schulkindern nach dem regulären Unterricht ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt in der ganztägigen Kinderbetreuung. Bei der Analyse der rein quantitativen Daten lassen sich bei den Kindergärten die wenigsten Ausnahmen feststellen. Nur in Neusiedl und Bruck gibt es aufgrund der geringen Wohnbevölkerung und Dichte weniger Kindergärten als in den übrigen Bezirken. Bei der Tagesbetreuung von 0 bis 3-jährigen fallen hier sehr große Unterschiede auf. Bruck, Gänserndorf und Mistelbach haben nur 2 Betreuungseinrichtungen anzubieten, während in Neusiedl, Baden, Mödling und Wien Umgebung das Angebot zwar relativ betrachtet erheblich größer, aber im Verhältnis zu den Kindergärten noch immer sehr gering ist. Das gleiche Bild zeigt sich auch bei den Betreuungseinrichtungen für Schulkinder, wo Bruck und Mistelbach im Angebot weit abgeschlagen liegen.

Wenn man nun die Bezirke künstlich trennt zwischen den urbanen Umlandbezirken und den ländlichen Randbezirken, so lässt sich doch ein recht klares Bild zeichnen, das die Umlandbezirken, vor allem Mödling, Wien Umgebung und Baden abseits des Kindergartens eine hohe Betreuungsdichte aufweisen. In Abbildungen 15 und 16 wurde für die niederösterreichischen Bezirke ein zusätzlicher Indikator recherchiert: Bei den Kinderbetreuungsplätzen pro 1000 Einwohnern liegen ebenfalls die Bezirke Mödling und Wien-Umgebung an erster Stelle. Diese Werte decken sich ungefähr mit der oberen Tabelle. Ein Vorteil dieses Indikators liegt in der relationalen Darstellung im Verhältnis zu den Einwohnern, wodurch keine Verzerrung aufgrund der unterschiedlichen Einwohnerzahlen vorliegt. Die zweite Abbildung (Abb. 15) zeigt zusätzlich die zeitliche Veränderung von 1993 bis 2003. Hier sind die Ergebnisse erstaunlich unterschiedlich. Mödling und Wien-Umgebung sind nicht nur Spitzenreiter in der Kinderbetreuung, sondern steigerten in den letzten Jahren das Angebot kontinuierlich an, während andere Bezirke sogar Rückgänge zu verzeichnen

haben. Der Bezirk Wien-Umgebung hat ein Plus von 30% (!) gegenüber 1993 zu verzeichnen, was einen doch beachtlicher Wert darstellt.⁵²

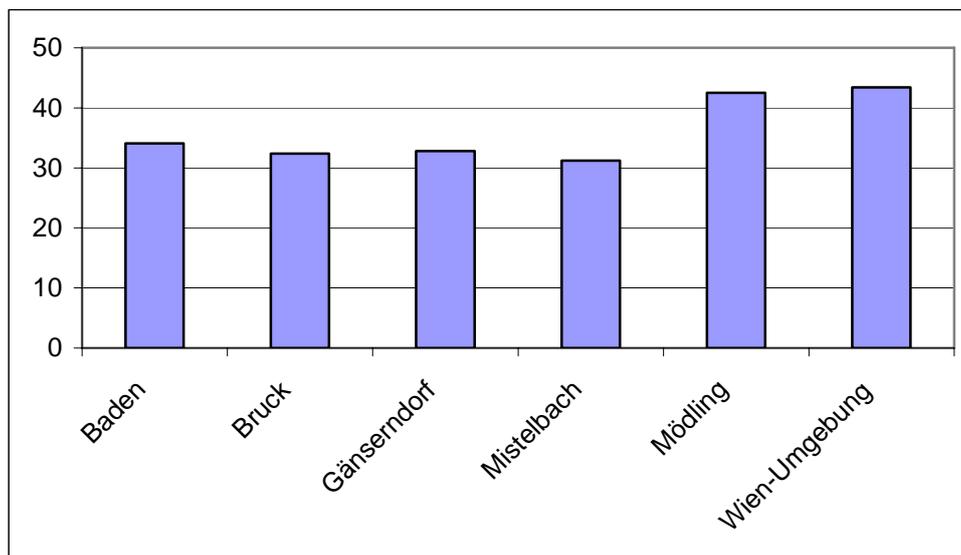


Abbildung 15: Kinderbetreuungsplätze pro 1000 EW

Quelle: www.strategie-noe.at, eigene Darstellung

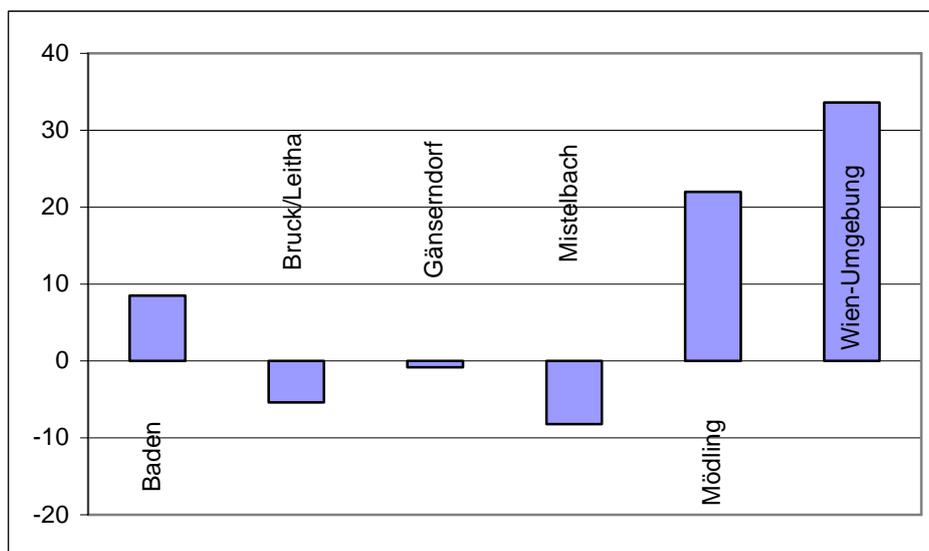


Abbildung 16: Veränderung der Kinderbetreuungsplätze 1993 bis 2003 in %

Quelle: www.strategie-noe.at, eigene Darstellung

⁵² siehe hier auch Kap. 3.2: Der Alterskoeffizient hat schon den Trend zur zunehmenden „Verjüngung“ der Bevölkerung durch den Zuzug von Jungfamilien im Bezirk Wien Umgebung gezeigt. Als Auswirkung dieses Trends kann auch die stark steigende Anzahl an Kinderbetreuungsplätze interpretiert werden.

Die Analyse der öffentlichen Infrastruktur hat gezeigt, dass die einzelnen Bezirke nicht ohne entsprechende Gegenleistung solche Zuwanderungsquoten generieren konnten. Nicht nur die Ausstattung an Schulen ist überdurchschnittlich gut, sondern auch die Kinderbetreuung als wichtiger Attraktivitätsfaktor für Jungfamilien ist gut ausgebaut. Vor allem in den urbanen Umlandbezirken im Industrieviertel (Mödling, Baden, Wien Umgebung) wurde das Angebot der Kinderbetreuung in den letzten Jahren erheblich ausgebaut - möglicherweise als Antwort auf den Zuwanderungsboom und der Notwendigkeit eines steigenden Bedürfnisses nach öffentlicher Infrastruktur.

5.3 Grenzüberschreitende Aktivitäten in den Schulen

Neben der allgemeinen Frage nach dem Angebot an öffentlicher Infrastruktur, stellt sich bei der Analyse eines grenzüberschreitenden Raums auch die Frage nach grenzüberschreitenden Aktivitäten auf der schulischen Ebene. Diesbezüglich wurde vor allem in den Schulen der Grenzgemeinden von Bratislava (Nickelsdorf, Kittsee, Berg, Hainburg, Wolfsthal etc.) Nachforschungen angestellt und nach Projekten gesucht, die einen grenzüberschreitenden Charakter aufweisen.

Dabei wurden 2 viel versprechende Fallbeispiele gefunden, die hier etwas näher erläutert werden sollten. Das erste Fallbeispiel betrifft die Volksschule Nickelsdorf im Burgenland. Hier wurden mit den Schülern und Lehrern der vierten Klasse ein INTERREG Projekt mit dem Titel „Nachbarn leben miteinander“ ins Leben gerufen.⁵³ Neben der Volksschule in Nickelsdorf sind 2 weitere Schulen aus Ungarn und Slowakei in dem Projekt integriert und arbeiten zusammen an diversen Projekten:

„Die Siedlungen Nickelsdorf, Petrzalka (Eberau) und Mosonmagyaróvár (Ungarisch-Altenburg) gehörten früher zum ehemaligen Komitat „Moson“ und pflegten enge Kontakte miteinander. Bei der Wiederaufnahme der guten nachbarschaftlichen Beziehungen wirken die gemeinsamen historischen Wurzeln, die Kultur, die Tradition, die Landschaft und die noch heute lebendigen Verwandtschaftsbeziehungen, förderlich. Wir wollen Beziehungen herstellen, zwischen Schülern, Eltern und Lehrern dreier Schulen in drei Ländern, die durch gemeinsame grenzüberschreitende Aktivitäten und kontinuierliche wechselseitige Kommunikation gestaltet werden. Sie sollen zur Bereicherung der Betroffenen beitragen und die sprachliche Kompetenz verbessern. Unser Ziel ist es, eine grenzüberschreitende, europäische Schule mit Schüler- und Lehrersaustausch zu werden. Dieses gemeinsame Projekt unserer drei Schulen, ist ein erster Schritt dazu, transnational zu werden. Die Schulpartnerschaft ist ein wichtiger Beitrag zu einer internationalen Bildung und ein Anstoß zu einem interkulturellen Lernprozess, der Verständnis und Offenheit für Menschen aus anderen Ländern fördern kann. Sie soll Vorurteile abbauen und dauernde Freundschaften gründen. Nur so kann ein vereintes Europa, das auf gegenseitigem Respekt und Wertschätzung basiert, funktionieren.“⁵⁴

⁵³ Dieses Projekt wurde durch den INTERREG IIIA Kleinprojektfonds gespeist. mehr dazu siehe www.vs.nickelsdorf.at; www.interreg.at

⁵⁴ www.vs.nickelsdorf.at

Das zweite Fallbeispiel betrifft die Hauptschule Kittsee, wo ebenfalls ein Beitrag zur Internationalisierung geleistet wird. Die Aktivitäten erfolgen aber nicht in Form von offiziellen INTERREG-Projekten, sondern intern über eine Partnerschule in Bratislava. Als wichtigste Aktivitäten werden genannt: Die Aufnahme von Schülern aus Bratislava, interkulturelle Lernen, grenzüberschreitende Projekte und „Teamteaching“ mit Lehrern aus Bratislava.⁵⁵

6 Wirtschaftsstruktur

6.1 Arbeitsstätten

Die Anzahl der Arbeitsstätten ist in den letzten Jahren in allen Bezirken gestiegen. Jene Bezirke mit der höchsten Bevölkerungsanzahl haben auch die absolut gesehen meisten Arbeitsstätten. Mödling ist der Spitzenreiter mit fast 7000 Arbeitsstätten. Dazu ist aber zu sagen, dass dieser Anteil seit 1991 um ein Drittel gestiegen ist. Dahinter folgen die weiteren Umlandbezirke, wie Baden und Wien-Umgebung. Beide haben ebenfalls in den letzten 10 Jahren die Anzahl erheblich steigern können. Hinsichtlich der Wohnbevölkerung und Siedlungsdichte ist die Anzahl der Arbeitsstätten im Bezirk Wien-Umgebung verhältnismäßig gering, was darauf hinweist, dass hier „mehr gewohnt als gearbeitet“ wird.⁵⁶ Die restlichen vier Bezirke (Neusiedl/See, Bruck/Leitha, Gänserndorf und Mistelbach) können in der Quantität nicht mithalten, wobei doch alle Bezirke Steigerungen in der Anzahl der Arbeitsstätten vorweisen können. Bruck/Leitha hat die geringste Anzahl an Arbeitsstätten (1639: 2001), was hinsichtlich der geografischen Lage als „Zentrumsregion“ zwischen Wien und Bratislava bemerkenswert ist. Da Bruck/Leitha der einwohnerschwächste Bezirk ist, könnte dieser Umstand plausibel erscheinen, dennoch ist es überraschend, dass in den stark ländlich geprägten Bezirken wie Neusiedl/See oder Mistelbach um ca. 30 % mehr Arbeitsstätten als in Bruck/Leitha vorhanden sind.

⁵⁵ siehe <http://members.magnet.at/hs.kittsee/>

⁵⁶ Zur Pendlersituation siehe Kap. 6

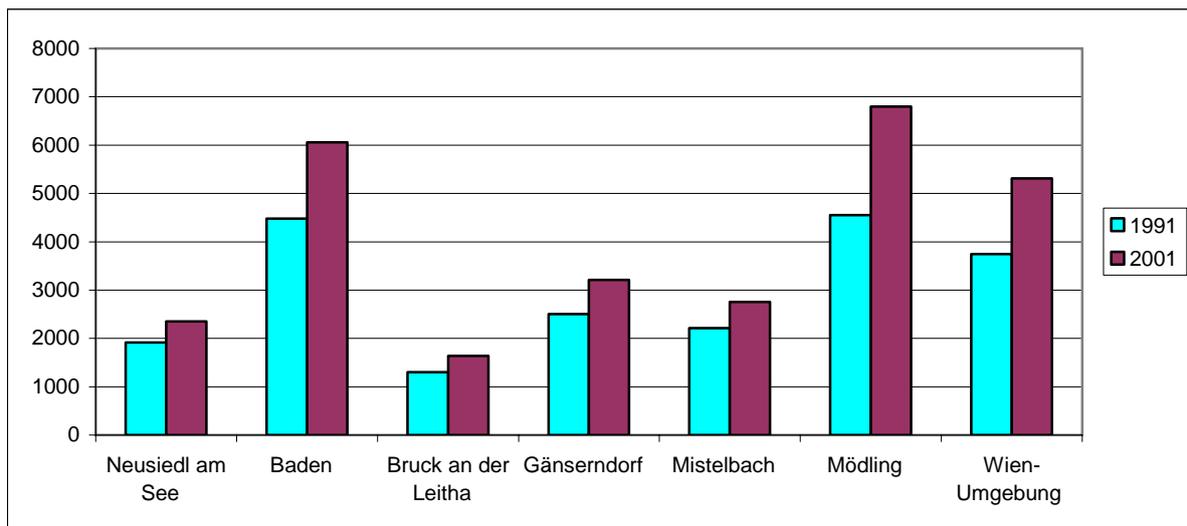


Abbildung 17: Arbeitsstätten gesamt 1991-2001

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

Wenn man die Arbeitsstätten sektoral aufteilt (17-teilige ÖNACE 1995 Auflistung⁵⁷), so bekommt man ein gänzlich anderes Bild von der Wirtschaftsstruktur der Region Wien-Bratislava, nämlich die sichtbar einseitige Ausrichtung auf den Dienstleistungssektor (Abb. 18). In allen Bezirken dominiert der Sektor des Handels, gefolgt vom Realitätenwesen und Unternehmensdienstleistungen. Hier sind vor allem die Umlandbezirke sehr stark vertreten. Mödling ist hier der Spitzenreiter mit fast 25% Anteil an den Gesamtarbeitsstätten, dicht gefolgt von Wien-Umgebung und Baden.

Die Verteilung der restlichen Sektoren ist innerhalb der Bezirksebene sehr homogen. Größere „Ausreißer“ gibt es bei Neusiedl/See im Sektor Beherbergungs- und Gaststättenwesen, was den touristischen Stellenwert der Region rund um den Neusiedler See unterstreicht. Weiters hat Wien-Umgebung einen hohen Anteil am Sektor Verkehrs- und Nachrichtenübermittlung aufzuweisen. Kleine Unterschiede zwischen den ländlichen und urbanen Bezirken sind auch in den Sektoren der Verwaltung und im Bauwesen feststellbar, aber innerhalb des Toleranzbereichs.

In Abbildung 19 wurde zum Vergleich die Arbeitsstättenzählung auf Sektorebene vom Jahr 1991 abgebildet, um die zeitliche Veränderung in dem letzten Jahrzehnt darstellen zu können. Dabei wurde aber keine große Umverteilung erkennbar. Vielmehr haben sich die Größenordnungen neu verteilt: Der Handel hat stärker zugelegt, wobei der Sektor Realitätenwesen und Unternehmensdienstleistungen vor allem in den Umlandbezirken am stärksten auftritt. Im Bezirk Neusiedl/See hat der Tourismussektor anteilmäßig etwas abgenommen. Alle weiteren Sektoren sind ungefähr gleich geblieben.

⁵⁷ Grafische Darstellung beinhaltet nicht alle Sektoren!

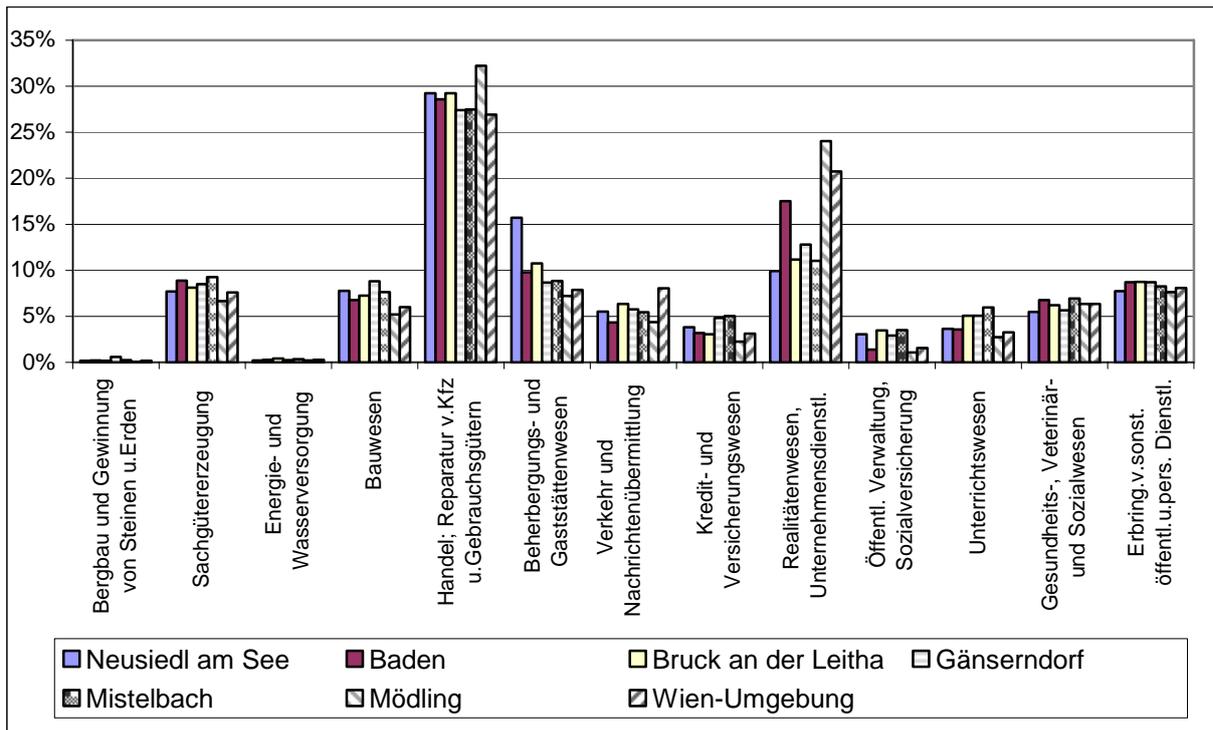


Abbildung 18: Arbeitsstättenzählung 2001 in %

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

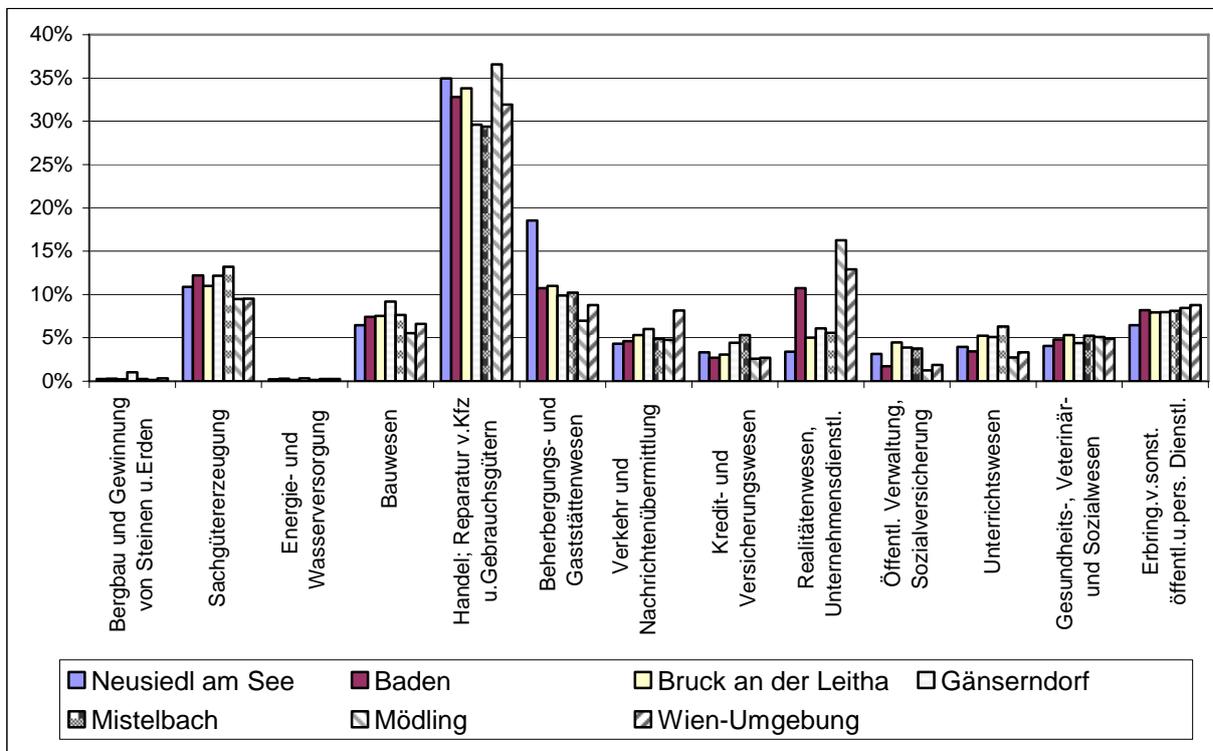


Abbildung 19: Arbeitsstättenzählung 1991 in %

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

6.2 Beschäftigung

Die gleiche Darstellung wie bei den Arbeitsstätten wird auch bei der Analyse der Beschäftigung angewendet. Die sektorale Darstellung zeigt den relativen Anteil der Beschäftigung in den einzelnen Sektoren. Um auch geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar zu machen, wurden jeweils zwei unterschiedliche Grafiken für Männer und Frauen erstellt.

Abbildung 20 und 21 zeigen die relative männliche und weibliche Beschäftigung im Jahr 2001 und man erkennt, dass die Verteilung nicht dem gleichen Schema entspricht, wie bei den Arbeitsstätten. Bei der männlichen Beschäftigung ist diesmal die Sachgütererzeugung der Spitzenreiter, was bedeutet, dass dieser Sektor zwar aus wenig (großen) Betrieben besteht, aber dafür sehr arbeitsintensiv gewirtschaftet wird. Der Handel und das Bauwesen teilen sich hier ungefähr den zweiten Platz. Zwei markante Ausreißer gibt es in Abbildung 19: Einerseits der hohe Anteil der männlichen Beschäftigten im Handel im Bezirk Mödling, sowie die Dominanz der Beschäftigten aus Wien-Umgebung im Sektor Verkehr und Nachrichtenübermittlung (v.a durch den Flughafen Wien). Erwähnenswert ist auch noch der markante Beschäftigungsanteil der Gänserndorfer Bevölkerung im Bergbau und Gewinnung von Steinen, wo höchstwahrscheinlich die Rohstoffgewinnung der OMV im Marchfeld ausschlaggebend ist (siehe Kap. 5.4). Auch die öffentliche Verwaltung hat einen hohen Anteil an Beschäftigten, vor allem in den Bezirken Bruck/Leitha und Neusiedl/See.

Bei den weiblichen Beschäftigten ist die Verteilung ähnlich, aber im Detail doch unterschiedlich. Auch hier ist der Handel dominierend, vor allem im Bezirk Mödling, wo über 35% aller weiblichen Beschäftigten im Handel tätig ist. Der zweite Platz wird wiederum von der Sachgütererzeugung eingenommen. Markant ist der hohe Anteil der weiblichen Beschäftigten in den Sektoren Unterrichtswesen und Gesundheits-, Veterinär- und Sozialwesen. Ein Ausreißer sollte ebenfalls noch erwähnt werden: Wie bei den Männern gibt es auch einen hohen Anteil der Frauen im Bezirk Wien-Umgebung, die im Sektor Verkehr und Nachrichtenübermittlung tätig sind.

Die wesentlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede ergeben sich vor allem in den Sektoren Bauwesen, der traditionell männlich dominiert ist, sowie der Sachgütererzeugung und öffentlichen Verwaltung. Im Gesundheits- und Unterrichtsbereich bilden dagegen die weiblichen Beschäftigten eine Mehrheit. Ein weiterer interessanter Aspekt ist die Tatsache, dass der Bezirk Neusiedl im Tourismussektor in der Beschäftigungsanzahl keineswegs überwiegt. Die Differenz zu den anderen Bezirken ist nicht so hoch wie bei der Arbeitsstättenzählung, was darauf schließen lässt, dass viele Kleinbetriebe im Tourismussektor vorhanden sind.

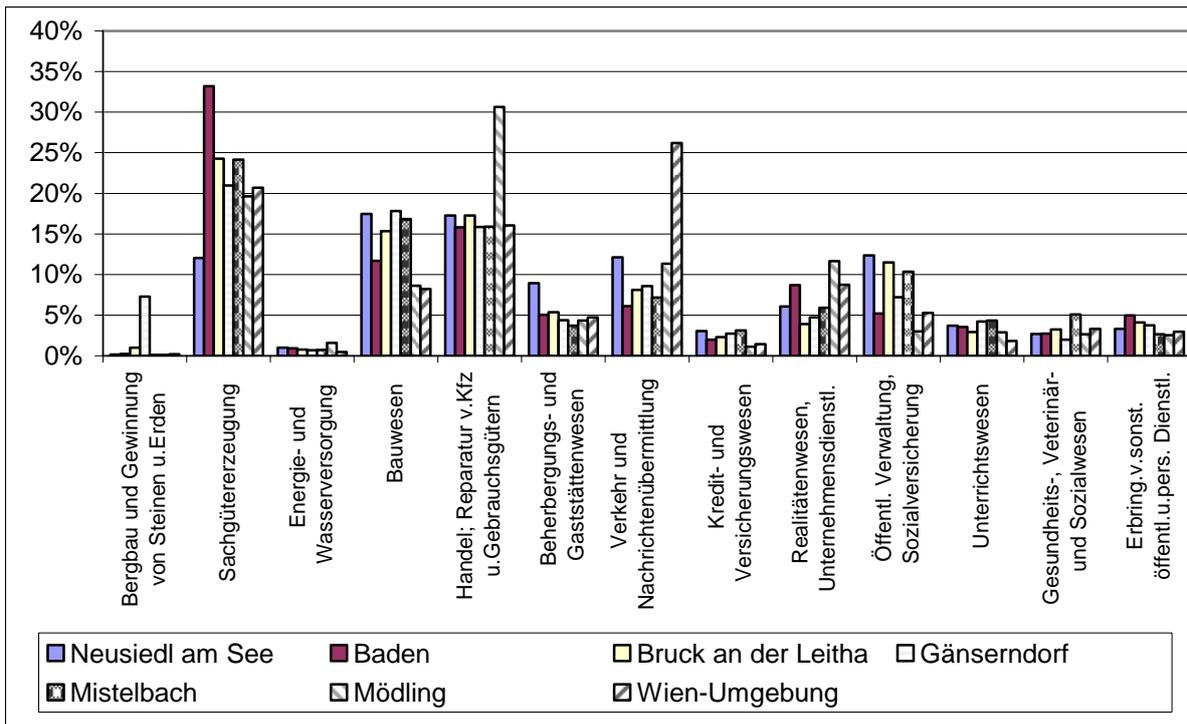


Abbildung 20: Relative männliche Beschäftigung 2001

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

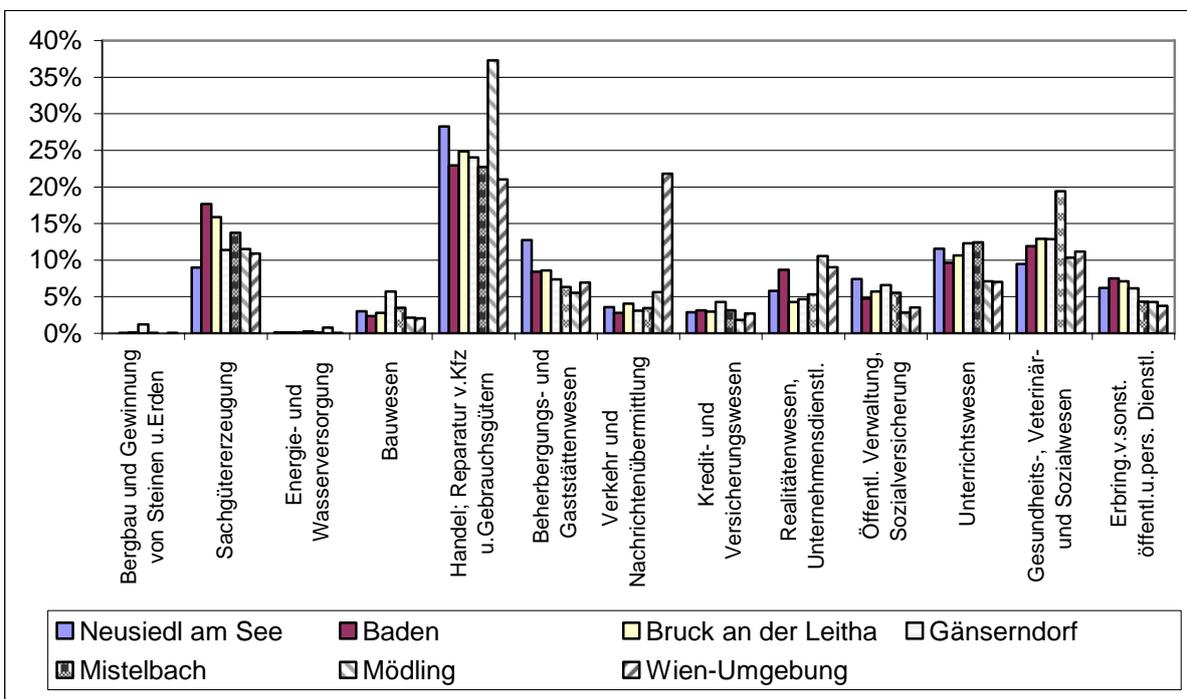


Abbildung 21: Relative weibliche Beschäftigung 2001

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

Zum Vergleich wurden wie im vorigen Kapitel zwei Abbildungen zur Beschäftigungsverteilung im Jahr 1991 erstellt (Abb. 22 und 23). Darin erkennt man detailliert den über die Jahre stattfindenden strukturellen Wandel, weg von der Sachgütererzeugung (sekundärer Sektor) hin zum Dienstleistungssektor (tertiärer Sektor). Bei den männlichen Beschäftigten ist auch noch zusätzlich der Sektor der Realitätenwesen und Unternehmensdienstleistungen zu einem wichtigen Standbein geworden, wogegen 1991 dieser Sektor nur eine Randerscheinung war. Bemerkenswert in Abbildung 22 ist der hohe Anteil der männlichen Beschäftigten im Sektor Bergbau, sowie der schon 1991 bestehende „Ausreißer“ (Wien-Umgebung) im Sektor Verkehrs- und Nachrichtenübermittlung durch den Flughafen Wien, ein schon damals wie heute wichtiger Arbeitgeber in der Region Schwechat.

Bei den weiblichen Beschäftigten zeigt sich grundsätzlich das gleiche Bild. Eine starke Abnahme der Beschäftigung in der Sachgütererzeugung, sowie eine gleichverteilte Zunahme in den einzelnen Dienstleistungssektoren. Der Anteil des Handels an der Gesamtbeschäftigung ist auch hier von 1991 bis 2001 gleich geblieben.

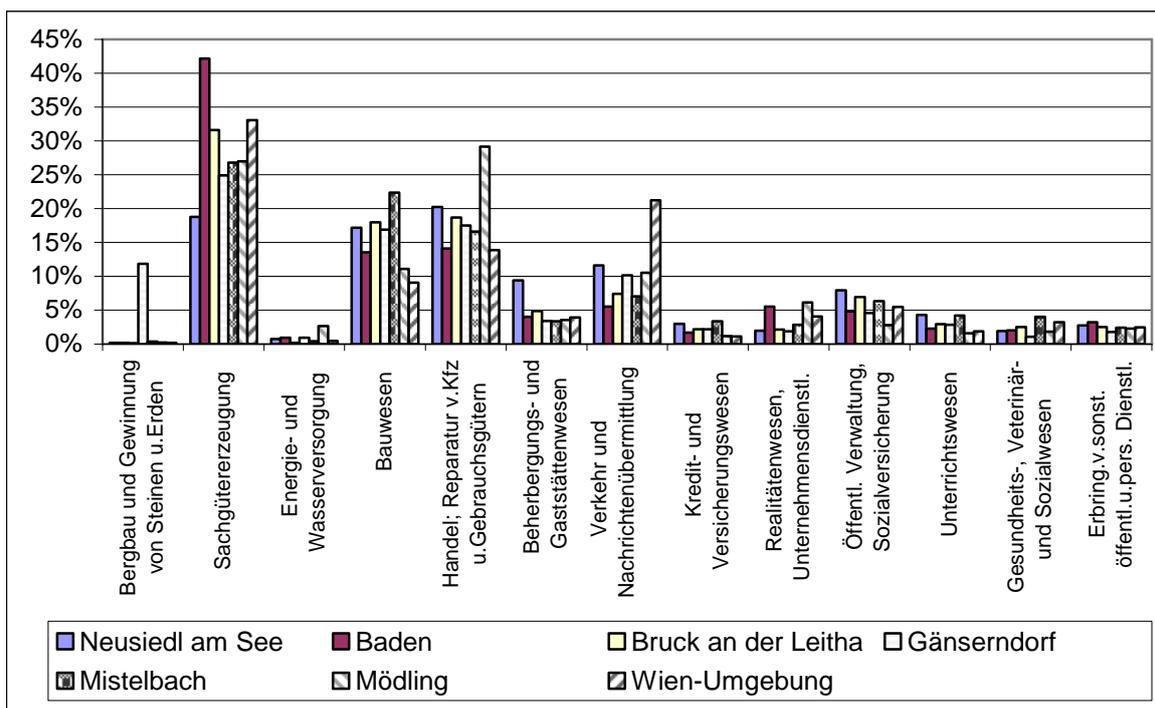


Abbildung 22: Relative männliche Beschäftigung 1991

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

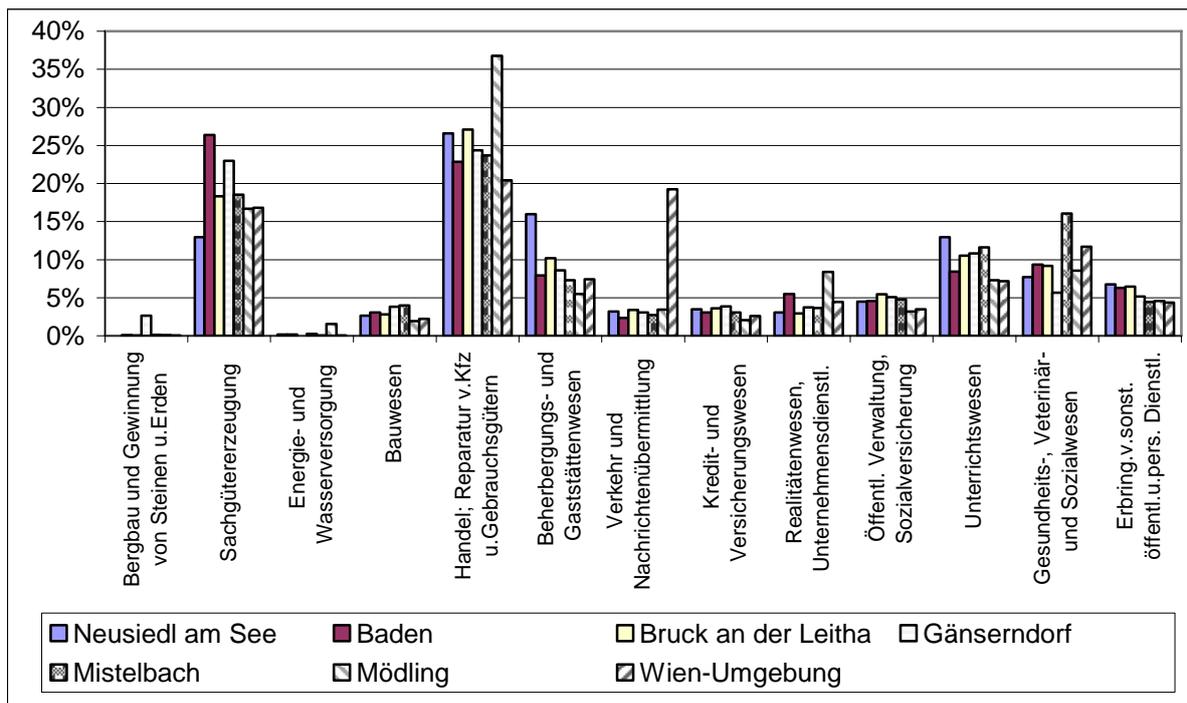


Abbildung 23: Relative weibliche Beschäftigung 1991

Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnung

6.3 Arbeitsmarkt – Arbeitslosigkeit

Neben der Klassifizierung der Arbeitsstätten und der Beschäftigten in den Arbeitsstätten bildet der regionale Arbeitsmarkt ein weiteres wichtiges Merkmal zur Wirtschaftsstruktur. Anhand der regionalen Arbeitslosenstatistiken sollen nun markante Merkmale herausgefiltert und die Besonderheiten beschrieben werden. Dabei sind die regionalen Arbeitslosenquoten (auf Bezirksebene), die absoluten Arbeitslosen und als spezieller Indikator die Jugendarbeitslosigkeit von Bedeutung und werden hier grafisch präsentiert. Da Arbeitsmarktstatistiken nicht in politische Bezirke unterteilt sind, sondern in eigene Arbeitsmarktbezirke, die nicht immer mit den Politischen übereinstimmen, werden die Ergebnisse in ungewohnter Form aufbereitet. Für unseren Untersuchungsraum gibt es statt den sieben politischen Bezirken nur sechs Arbeitsmarktbezirke. Der Bezirk Wien-Umgebung ist kein eigener Arbeitsmarktbezirk, sondern wird von den umliegenden „statistisch“ übernommen.

Da Aussagen zur Arbeitslosigkeit nur einen Sinn machen, wenn man diese über einen längeren Zeitraum beobachtet, wurden in weiterer Folge Zeitreihen gebildet.⁵⁸ Abbildung 24 zeigt die verschiedenen Arbeitslosenquoten der Arbeitsmarktbezirke von 1995 bis 2005. Um einen Anhaltspunkt zu haben, wurde der österreichische Durchschnittswert hinzugelegt. Man erkennt sofort, dass auch die regionalen Arbeitslosenquoten dem allgemeinen Bundestrend folgen. Ende der 1990er

⁵⁸ Arbeitslosigkeit tritt oft antizyklisch oder verschoben auf. Daher sind nur langfristige Zeitreihen aussagekräftig.

Jahre konnte ein Anstieg in der Arbeitslosigkeit registriert werden, der zum Millennium hin abnahm und ab 2002 wieder leicht zunahm. Im Verhältnis zur gesamtösterreichischen Quote haben fünf Bezirke (Neusiedl/See, Gänserndorf, Mistelbach, Bruck/Leitha und Mödling) unterdurchschnittliche Quoten, während Baden als einziger Bezirk eine überdurchschnittlich hohe Arbeitslosigkeit aufweist. Die geringste Quote im Zeitablauf weist jener Bezirk auf, der noch vorhin die wenigsten Arbeitsstätten aufweisen konnte: Bruck/Leitha, dicht gefolgt vom Bezirk Mödling. In den letzten Jahren konnte bei Bruck aber ein steiler Anstieg der Arbeitslosigkeit festgestellt werden, wodurch sich der Abstand zu den nächstgelegenen Bezirken schon stark verringert hat (2000: 3,5%; 2005: 5,2%). Alle anderen Bezirke konnten keinen so starken Anstieg verzeichnen. Auch der Bezirk Baden konnte die Quote in den letzten Jahren konsolidieren und liegt nur mehr 0,5 Prozentpunkte über dem österreichischen Schnitt. Generell kann gesagt werden, dass die einzelnen regionalen Arbeitslosenquoten im Zeitablauf konvergieren und sich zwischen 5 bis 6.5% (außer Baden) im unterdurchschnittlichen Bereich einpendeln.

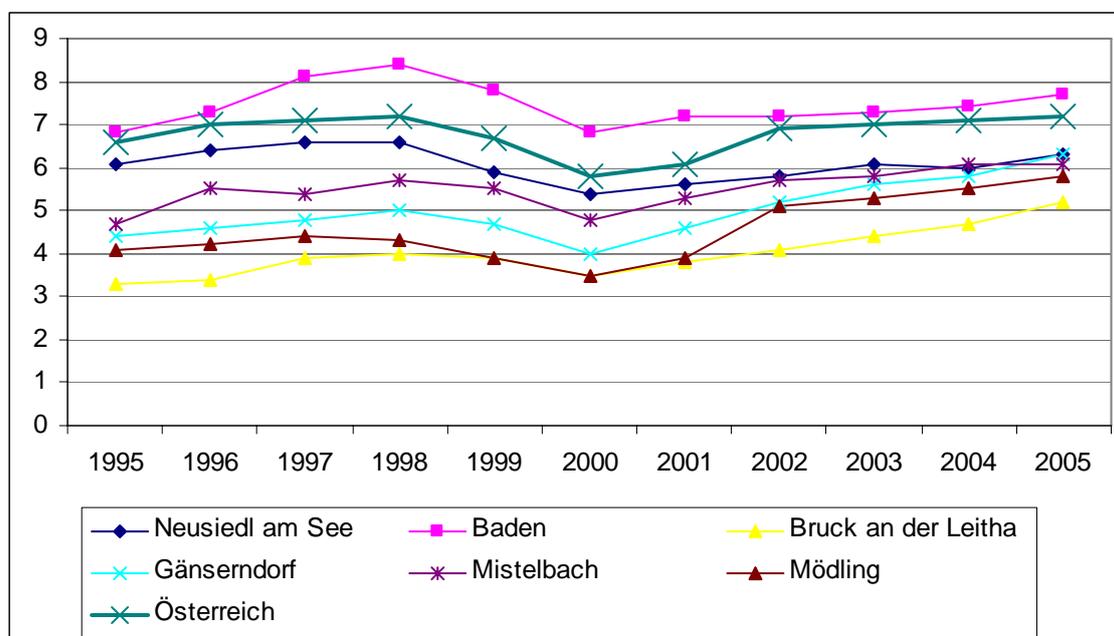


Abbildung 24: Arbeitslosenquoten im Jahresdurchschnitt 1995 bis 2005 in %

Quelle: AMS, AK

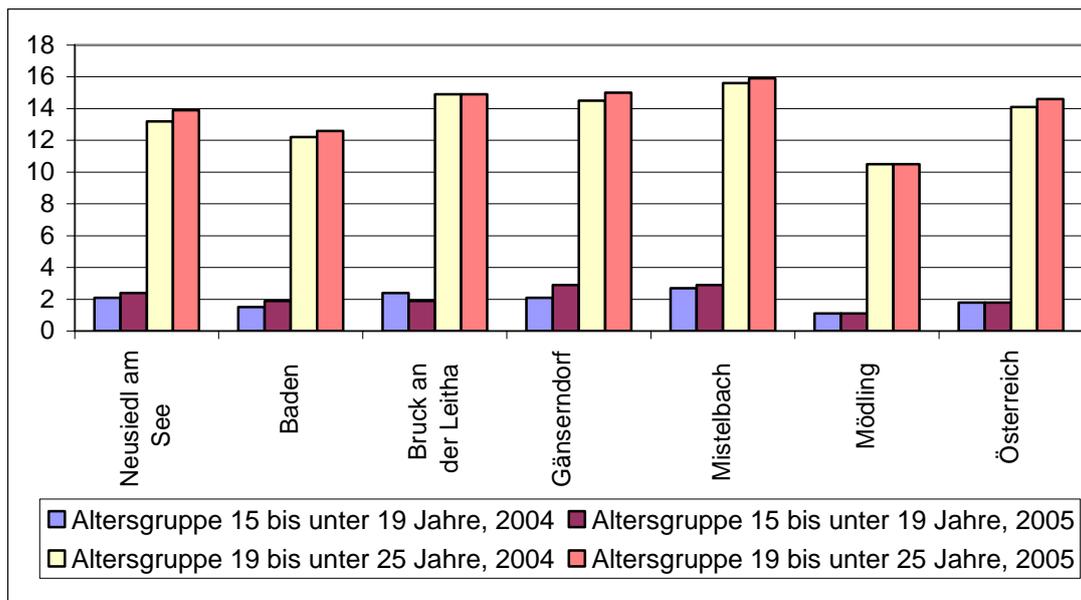


Abbildung 25: Jugendarbeitslosigkeit in der Altersgruppe 15 bis unter 25 Jahren in % zur Gesamtarbeitslosigkeit

Quelle: AMS

Abbildung 25 zeigt ein spezielles Bild der Arbeitslosenstatistik, die Jugendarbeitslosigkeit. Diese wird in Prozent zur Gesamtarbeitslosigkeit dargestellt. Die Daten konnten aber leider nicht für eine längere Zeitreihe recherchiert werden, sodass nur die Jahre 2004 und 2005 als Bestandsaufnahme verglichen werden können. Man erkennt, dass der mit Abstand größte Anteil der Jugendarbeitslosigkeit bei Personen zwischen 19 und 25 Jahren angesiedelt ist. Seit 2004 hat sich die Jugendarbeitslosigkeit leicht erhöht, doch kann aufgrund der Datenlage kein Trend interpretiert werden. Am höchsten ist die Jugendarbeitslosigkeit in Mistelbach mit insgesamt 18,8% an der Gesamtarbeitslosigkeit, also ein doch beachtlicher Wert. Am niedrigsten in Mödling bei immerhin 11,6%. Zum Vergleich wurde wieder der österreichische Schnitt hinzugegestellt, wodurch ersichtlich ist, dass sich die Region ungefähr im durchschnittlichen Bereich befindet.

Die beiden letzten Abbildungen (Abb. 26 und 27) sollen neben den Arbeitslosenquoten auch die absoluten Arbeitslosenzahlen in der Region im Zeitablauf darstellen. Die Besonderheit hier ist vor allem die geschlechtsspezifische Trennung, womit auch dieser Aspekt analysiert werden kann. Von den Reihungen der unterschiedlichen Bezirke können keine vakanten Unterschiede festgestellt werden. Die weibliche Arbeitslosigkeit ist in allen Bezirken auf einem generell niedrigeren Niveau (ca. 25-50%) als die männliche Arbeitslosigkeit. Bruck/Leitha ist auch in bei der Darstellung in Absolutgrößen an letzter Stelle. Nur Mödling ist hier etwas höher eingestuft, als in der Quote.⁵⁹ Baden ist auch hier der Spitzenreiter, wobei auffällig ist, wie stark die Arbeitslosigkeit in den untersuchten Jahren schwankt. Die sichtbaren Konjunkturzyklen sind in Baden viel stärker ausgeprägt als in den

⁵⁹ Die Arbeitslosenquote ist der bessere Indikator, da dieser in Relation zu den Erwerbstätigen in Beziehung gesetzt wird. Die Absolutgrößen ergeben nur in der Zeitreihendarstellung einen Sinn.

anderen Bezirken, wo ein kontinuierlicher Trend nach oben feststellbar ist. Generell ist die männliche Arbeitslosigkeit stärker als die weibliche Arbeitslosigkeit gestiegen. Außer im Bezirk Neusiedl/See haben sich die männlichen Arbeitslosen in allen Bezirken seit 1989 mindestens verdoppelt.

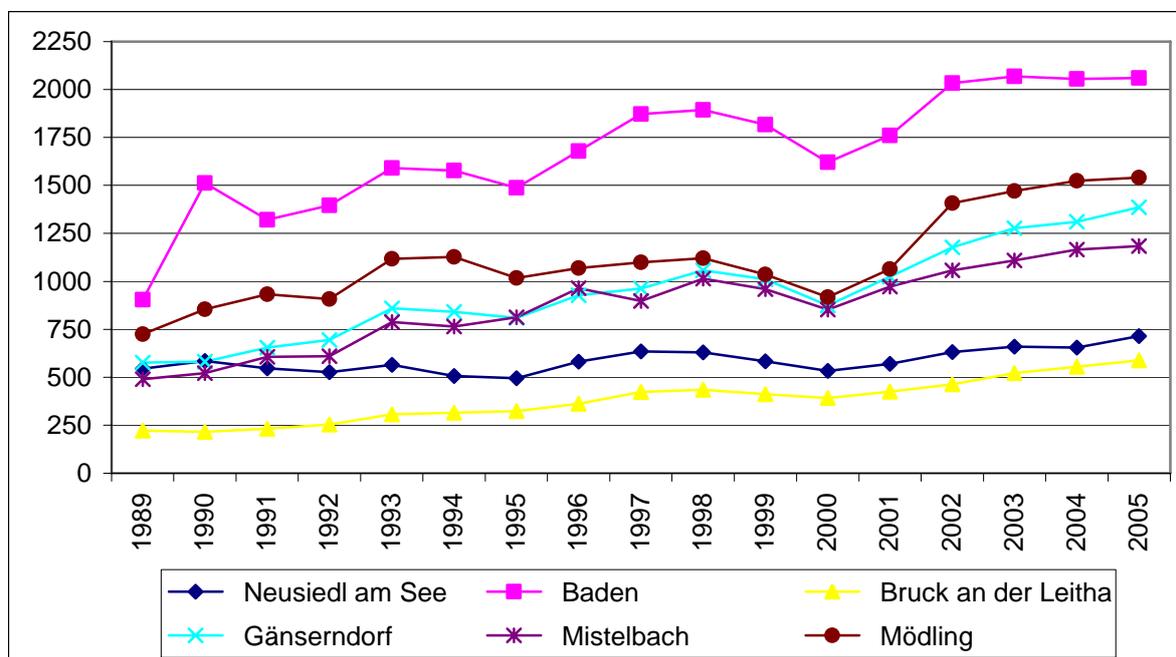


Abbildung 26: Männliche Arbeitslose von 1989-2005

Quelle: Statistik Austria

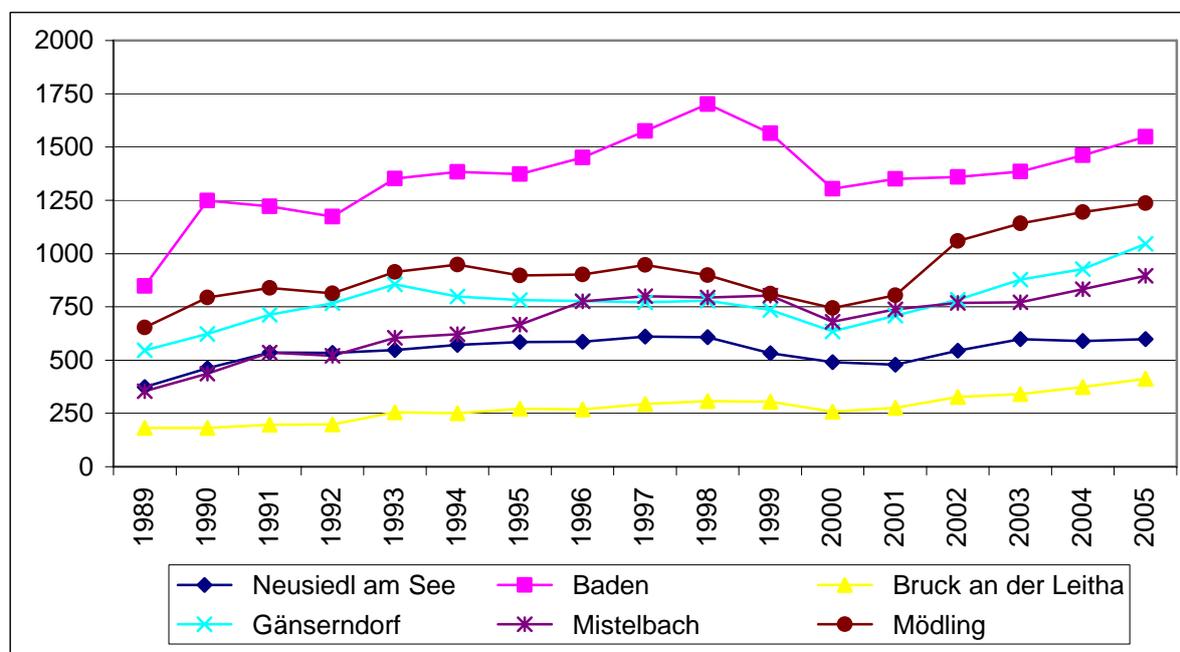


Abbildung 27: Weibliche Arbeitslose von 1989-2005

Quelle: Statistik Austria

6.4 Leitbetriebe in der Region

Das Arbeitsmarktservice (AMS) erstellt jährlich Bezirksprofile von allen Bezirken Österreichs und stellt hier die größten Leitbetriebe in der jeweiligen Region vor. Da hier eine sehr große Region untersucht wird und man schon bei der Analyse der Arbeitsstätten gesehen hat, dass hier eine hohe Dichte an Betrieben vorherrscht, werden aus den genannten Daten des AMS die größten, namhaftesten und regionsspezifisch bedeutendsten Betriebe herausgesucht und kurz dargestellt.

GROSSE PRODUKTIONSBETRIEBE - gerundete Anzahl der Beschäftigten 2005

ÖMV AG EEB (Erdöl- und Erdgasbetrieb), Gänserndorf, Bez. Gänserndorf	820
Maschinenfabrik KBA-Mödling Aktiengesellschaft, Maria Enzersdorf, Bez. Mödling	750
KNORR-Bremse GmbH (Maschinenbau), Mödling, Bez. Mödling	711
Gebauer und Grillner (Kabelwerke), Poysdorf, Bez. Mistelbach	634
Semperit Reifen GesmbH (Reifen-Großhandel), Traiskirchen, Bez. Baden	421
NÖM AG, Baden, Bez. Baden	412
Agrana GmbH (Zuckerfabrik), Leopoldsdorf u. Hohenau/M. zusammen, Bez. Gänserndorf*	411
Master Foods GmbH (Heimtiernahrungserzeugung), Bruck/L., Bez. Bruck/L.	350
Mareto Kunststoffverarbeitung GmbH, Parndorf, Bez. Neusiedl/See	349
Frenzel -Austria-Frost Nahrungsmittel GmbH (Tiefkühlwarenerz.), Großenzersdorf, Bez. GF	309
Novoferm (Stahlbauwerk) u. Krippel (Fenstererzeugung), Gänserndorf, Bez. Gänserndorf	278
Austria Tabak AG, Hainburg/D., Bez. Bruck/L.	215
Vöslauer Mineralwasser AG (Mineralwasserabfüllung), Bad Vöslau, Bez. Baden	167
Feller GmbH (Kabelerzeugung), Günselsdorf, Bez. Baden	159
Römerquelle (Mineralwassergewinnung), Edelstal, Bez. Neusiedl/See	141

GROSSE DIENSTLEISTUNGSBETRIEBE - gerundete Anzahl der Beschäftigten 2005

EVN Netz, Maria Enzersdorf, Bez. Mödling*	1.497
Weinviertelklinikum, Bez. Mistelbach	1.312
LKW Walter Internationale Transportorganisation AG, Wr.Neudorf, Bez. Mödling*	718
EVN AG, Maria Enzersdorf, Bez. Mödling*	495
ARC Seibersdorf research GmbH, Bez. Baden*	407
Kur- u. Rehasentrum (Klinik und Kurhotel), Bad-Pirawarth, Bez. Gänserndorf	293
Landesklinikum Thermenregion, Hainburg, Bez. Bruck/L.	267
A.ö.Krankenhaus Kittsee (Ende 2005), Bez. Neusiedl/See	190

Tabelle 4: Leitbetriebe in der Region

Quelle: AMS, eigene Erstellung

* Anzahl der Beschäftigten nicht am Standort gebunden

Tabelle 4 zeigt eine willkürlich ausgewählte Liste aus den bekanntesten und größten Arbeitgebern in der Region. Die ÖMV ist nicht nur der größte Arbeitgeber im Bezirk Gänserndorf, sondern auch der größte Arbeitgeber in der Region. In Abbildung 20 wurde bereits ersichtlich, dass über 5% aller Beschäftigten im Bezirk Gänserndorf dem Bergbausektor zurechnet werden und damit indirekt der ÖMV. Weiters findet sich in der Liste eine Vielzahl an unterschiedlichen Produktionsbetrieben, die vor allem in der Sachgütererzeugung (Maschinenbau, Kunststoffverarbeitung, etc.) tätig sind. Von den Medien bekannte, als auch von der Quantität der Beschäftigten nicht zu verachtende Betriebe, sind

zum Beispiel die Semperit Reifen GesmbH in Traiskirchen, die immerhin noch trotz Restrukturierungsmaßnahmen und Verkauf an die Fa. Continental 420 Mitarbeiter in dem Betrieb beschäftigt; weitere nennenswerte Betriebe wären auch die NÖM AG in Baden, die Master Foods GmbH, die allseits bekannte Süßwaren („Mars, Bounty, etc.“), Nahrungsmittel („Uncle Ben´s“) und Tiernahrung („Whiskas“) herstellt oder Frenzel – Austria Frost GmbH in Groß Enzersdorf, die Tiefkühlprodukte („Iglo“) herstellt. Einen weiteren wichtigen Arbeitgeber in der Region stellen auch die diversen Mineralwassererzeuger dar, wie Römerquelle in Edelsthal und Vöslauer in Bad Vöslau. Ein Opfer von wirtschaftlichen Restrukturierungsmaßnahmen wurde die Zuckerfabrik in Hohenau, Bezirk Mistelbach, welche der Agrana GmbH gehört. In der Liste werden noch beide Zuckerfabriken, in Hohenau und Leobersdorf, angeführt. Erst im Jahr 2006 wurde diese geschlossen, womit der Mitarbeiterstand mit hoher Wahrscheinlichkeit nach unten revidiert werden muss. Auch die Tabakfabrik in Hainburg, der zweitgrößte Produktionsbetrieb im Bezirk Bruck/L. kämpft seit einigen Jahren um die Existenz.⁶⁰

Bei den Dienstleistungsbetrieben dominieren eindeutig die großen Gesundheitszentren in der Region, allen voran das Weinviertelklinikum in Mistelbach, gefolgt von den etwas kleineren Kuranstalten und Krankenhäusern in Bad Pirawarth, Hainburg und Kittsee. Im Industrieviertel ist die EVN AG und dessen Tochtergesellschaften dominierend. Ein weiterer wichtiger Arbeitgeber im Dienstleistungsbereich sind die verschiedenen Raiffeisen Lagerhäuser, die hier in der Liste aber nicht explizit berücksichtigt wurden. Auch Banken und öffentlichen Stadtverwaltungen sind in den Bezirkslisten weit voran.

Bei der Erfassung der Leitbetriebe in der Region muss aber ein wichtiger methodischer Hintergrund berücksichtigt werden. Das AMS verwendet für die Tabelle Zahlen aus der Sozialversicherungsstatistik.⁶¹ Hier werden aus Vereinfachungsgründen bei großen dezentralen Unternehmen nicht die Mitarbeiter dort erfasst, wo sie arbeiten, sondern erscheint statistisch dort, wo der Betrieb seine Zentrale unterhält. Aus diesem Grund wurden in der Tabelle jene Betriebe gekennzeichnet, bei denen der Verdacht besteht, dass hier Mitarbeiterzahlen zusammengefasst wurden. Einige Betriebe, bei denen diese Methodik offensichtlich war, wurden in der Tabelle vorsichtshalber nicht berücksichtigt. Diese wären zum Beispiel die REWE Konzernzentrale in Wiener Neudorf mit über 9000 Mitarbeitern (!) oder Hornbach, Libro, Metro oder McDonalds. Erstaunlich ist aber, dass fast alle bekannten Einzelhandelsketten, wie die schon vorher erwähnten, ihre österreichische Konzernzentrale im Bezirk Mödling angesiedelt haben.

⁶⁰ Näheres zu den Unternehmen siehe diverse Webauftritte: www.semperit.at; Masterfoods: <http://www.leitbetriebe.at/burgenland/masterfoods/index.htm>; www.roemerquelle.at; www.agrana.at; etc.

⁶¹ siehe Quellenverzeichnis zu den AMS Bezirksprofilen. Zahlen zur Beschäftigungsstruktur stammen vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger.

6.5 Grenzüberschreitende Aktivitäten

Neben den klassischen grenzüberschreitenden Regionalprojekten unter der Schirmherrschaft des INTERREG-Programms, gibt es auch einige einzelne Wirtschaftskooperationen, die im Sinne von Beratungsgesellschaften grenzüberschreitend tätig sind. Diese sind aber nicht gänzlich von den INTERREG-Programmen getrennt, sondern werden natürlich von diesem zum beträchtlichen Teil finanziert. Diese wirtschaftliche Zusammenarbeit wird vor allem vom Land Niederösterreich forciert. Einen wichtigen Part nimmt hier daher die niederösterreichische Wirtschaftsagentur „*eco plus*“ ein, die an verschiedenen Grenzregionen in Niederösterreich eigene Wirtschaftsparks gegründet hat. Neben diesen Wirtschaftsparks in Marchegg oder Bruck/Leitha bietet *eco plus* verschiedene Beratungstätigkeiten für Unternehmen an, von der Standortsuche bis zur Förderungsabwicklung.⁶² Im Gegensatz zur Wirtschaftskammer ist *eco plus* nur auf den Raum Niederösterreich zentriert.

Ein weiterer wichtiger Partner für grenzüberschreitende Aktivitäten sind die in ganz Niederösterreich verteilten *Grenzüberschreitenden Impulszentren (GIZ)*. Diese sind auf einem kleineren Level angesiedelt und dienen vor allem dazu, Geschäftsleute und Unternehmen für grenzüberschreitende Aktivitäten zu motivieren, beispielsweise durch Beratung und Prospekte zur Verfügung zu stellen. Hier wird weniger Standortentwicklung betrieben, als vielmehr das Setzen von Aktivitäten. Dies geschieht neben der klassischen Beratung auch mit der Organisation von Exkursionen nach Slowakei, Ungarn oder Tschechien oder das Abhalten von Seminaren. In der untersuchten Region gibt es Impulszentren in Hohenau, Marchegg und Bruck/Leitha.⁶³

⁶² siehe www.ecoplus.at

⁶³ siehe www.giznet.at

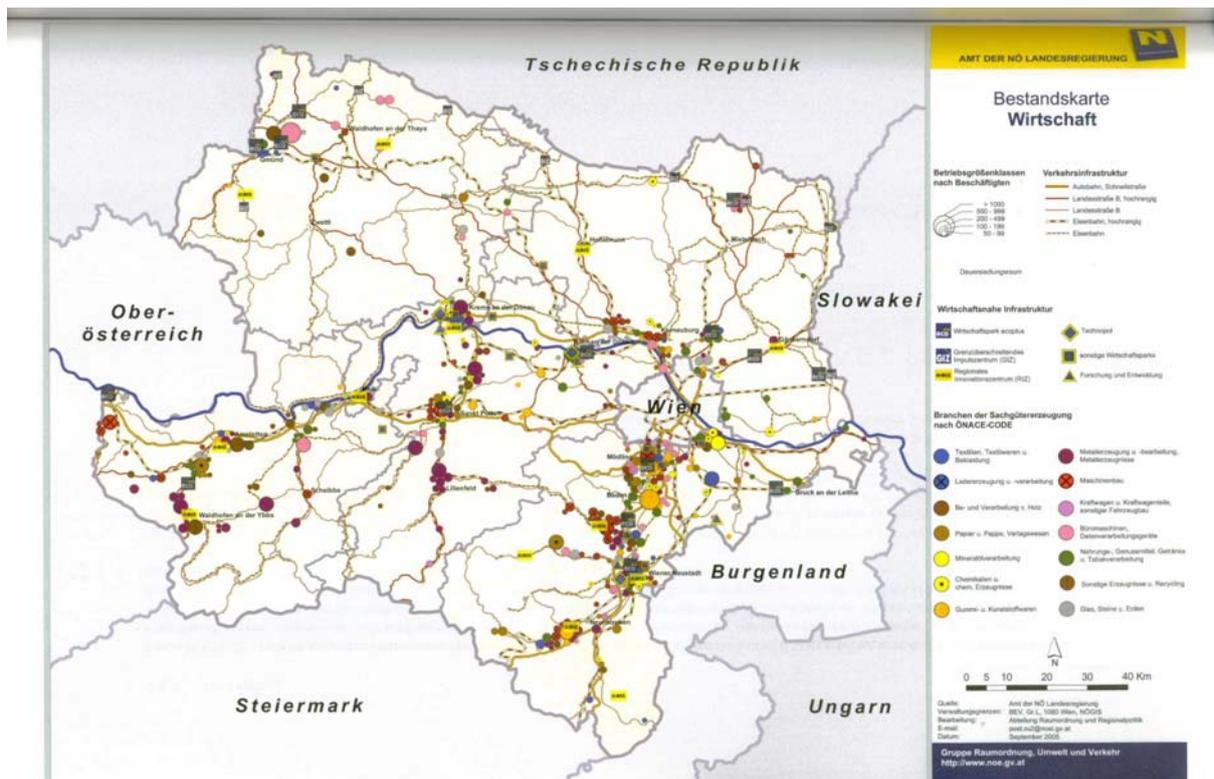


Abbildung 28: Bestandskarte Wirtschaft NÖ
 Quelle: Amt der NÖ Landesregierung 2005, S.33

Hier sind nur exemplarisch zwei wichtige öffentliche Initiativen zur wirtschaftlichen grenzüberschreitenden Zusammenarbeit erläutert worden. Abbildung 28 soll hier die räumliche Verteilung der GIZ und der eco plus Wirtschaftsparks veranschaulichen. In der Projektdokumentation zu den INTERREG-Projekten in der Region wurden weitere Initiativen aufgelistet und im Detail dargestellt. Es sei noch darauf hinzuweisen, dass natürlich auch neben den öffentlichen Institutionen auch private Beraterfirmen diesen Themenbereich bedienen. Dies wäre aber ungleich schwerer zu recherchieren und es wurden daher nur „INTERREG-nahe“ Initiativen näher beleuchtet.⁶⁴

6.6 Gesamtwirtschaftliche Betrachtung der Region

Auch außerhalb der betrachteten Bezirke lassen sich für die Region „Wien-Bratislava“ einige markante Wirtschaftstrends nachvollziehen:

- Die Analyse der Arbeitsstätten hat gezeigt, dass absolut und relativ gesehen ein sehr homogenes, vor allem auf den Dienstleistungssektor ausgerichtetes, Bild der betrieblichen Situation vorhanden ist. Auch im Zeitverlauf konnte keine sektorale Umverteilung festgestellt werden, welche auf veränderte wirtschaftliche Rahmenbedingungen hingewiesen hätte. Erstaunlich ist jedoch, dass gerade der Bezirk Bruck/Leitha relativ wenig Arbeitsstätten

⁶⁴ vgl. insb. Kauper/Steinbauer 2006.

aufweist, obwohl die wichtigsten Verkehrsadern zwischen Wien und Bratislava diesen Bezirk durchlaufen.

- *Die Beschäftigungsverhältnisse sind ähnlich gleich verteilt, wie bei den Arbeitsstätten.* Die arbeitsintensiven Sektoren, wie das Bauwesen und der Bergbau, konnten dadurch herausgefiltert und veranschaulicht werden. Die Unterschiede zwischen Männer und Frauen bei der sektoralen Verteilung sind auch in dieser Region eindeutig. Frauen sind vor allem im Handel und Sozialwesen präsent, während Männer traditionell im Bauwesen und der Sachgütererzeugung die dominierende Mehrheit bilden.
- *Die Arbeitslosigkeit liegt mit der Ausnahme des Bezirks Baden im unteren Schnitt.* Die Tendenz ist allerdings leicht steigend (gleich dem österreichischen Konjunkturverlauf).
- *Viele wichtige Betriebe sind in dieser Region angesiedelt.* Auch daran erkennt man, dass die betriebliche Aufstellung, wie schon bei den Arbeitsstätten ersichtlich wurde, sehr stark in die Breite divergiert und die regionale Wirtschaft weniger auf bestimmte Schlüsselsektoren oder –betriebe abhängig ist.
- *Gerade in wirtschaftlichen Angelegenheiten sind grenzüberschreitende Aktivitäten naturgemäß stark vorhanden.* „Eco Plus“ und die GIZ können als besonderes Beispiel für grenzüberschreitende Institutionen gewertet werden.

7 Pendlersituation

Die Pendlerdaten sind auf Bezirks- und Gemeindeebene über die Volkszählung 2001 zu bekommen. Die Pendlerstatistik wird aufgrund folgendem Schema ermittelt: Die Ausgangslage bilden die so genannten Erwerbstätigen am Wohnort. Dies ist jene Anzahl der Wohnbevölkerung, die Voll-, Teilzeit oder geringfügig erwerbstätig sind und in der Wohngemeinde ihren Hauptwohnsitz haben.⁶⁵ Von den Erwerbstätigen am Wohnort werden die Auspendler ermittelt, die ihre Arbeitsstätte außerhalb der Wohngemeinde haben und daher täglich (Tagespendler) oder unregelmäßig (Nicht-Tagespendler) pendeln. Zusätzlich wird noch zwischen Nichtpendlern und Binnenpendlern (innerhalb des Bezirks oder der Gemeinde) unterschieden. Die Summe der Auspendler, Binnenpendler und Nichtpendler ergibt die Erwerbstätigen am Wohnort. Gerade bei der vollständigen Betrachtung auf Bezirksebene ist auch die Zahl der Binnenpendler wichtig. Die Einpendler bilden das Gegenteil zu den Auspendlern, also jene Anzahl, die in die Gemeinde berufsmäßig einpendeln, aber ihren Wohnort in einer anderen Gemeinde haben. Die Differenz aus Erwerbstätigen am Wohnort und den Auspendlern, sowie zuzüglich der Einpendler ergibt die Anzahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort.⁶⁶ Diese Variable sagt aus, wie viel Personen die Bezugsgemeinde als Arbeitsort definieren. Aus dieser einfachen Formel werden somit die Pendlerströme zwischen den einzelnen Gemeinden gemessen.

⁶⁵ siehe Anhang (Erläuterungen) zur Volkszählung 2001; www.statistik.at

⁶⁶ Binnenpendler und Nichtpendler werden in dieser Berechnungsmethode nicht explizit berücksichtigt, sondern zu den Erwerbstätigen am Wohnort dazugezählt.

Aus diesen Hauptergebnissen der Pendlerstatistik wurde Abbildung 29 erstellt und soll einerseits das Verhältnis zwischen den Erwerbstätigen am Wohnort und Erwerbstätigen am Arbeitsort zeigen und andererseits die verschiedenen Pendlerströme untereinander vergleichen. Einfach gesagt: Je (verhältnismäßig) größer der Auspendler-Anteil auf der linken Seite ist, desto mehr kann von einem „Auspendler-Bezirk“ gesprochen werden. Aus der unteren Grafik ist aber ersichtlich, dass das Verhältnis in den meisten Fällen nicht so eindeutig ist. Die Wiener Umlandbezirke, vor allem im Süden, haben zum großen Teil ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Erwerbstätigen am Wohnort und am Arbeitsort (Wien-Umgebung und Mödling). In den restlichen Bezirken ist der Auspendler-Anteil der Größte und somit dominierend. Markant ist auch der geringe Nichtpendler-Anteil, was aber nicht überraschen sollte. Auch das Verhältnis zwischen Auspendler (aus den Bezirk) und Binnenpendlern fällt relativ eindeutig zugunsten der Auspendler aus. Nur in Baden und in Wien-Umgebung ist der Binnenpendler-Anteil überdurchschnittlich hoch, aber ebenfalls nicht dominierend.

Die rechte Seite zeigt auch sehr deutlich, dass die Einpendler bei der Gesamtanzahl der Erwerbstätigen am Arbeitsort den größten Anteil ausmachen. Bei der alleinigen Betrachtung des Verhältnisses zwischen Aus- und Einpendler lässt sich vor allem in den Bezirken Mistelbach, Gänserndorf, Bruck/Leitha und Neusiedl/See feststellen, dass die Auspendleranteile oft doppelt so hoch sind wie die der Einpendler. Der restliche Anteil auf der rechten Seite sind jene Arbeitstätigen, die aus dem Bezirk stammen und somit analog jene Summe aus Nicht- und Binnenpendler.

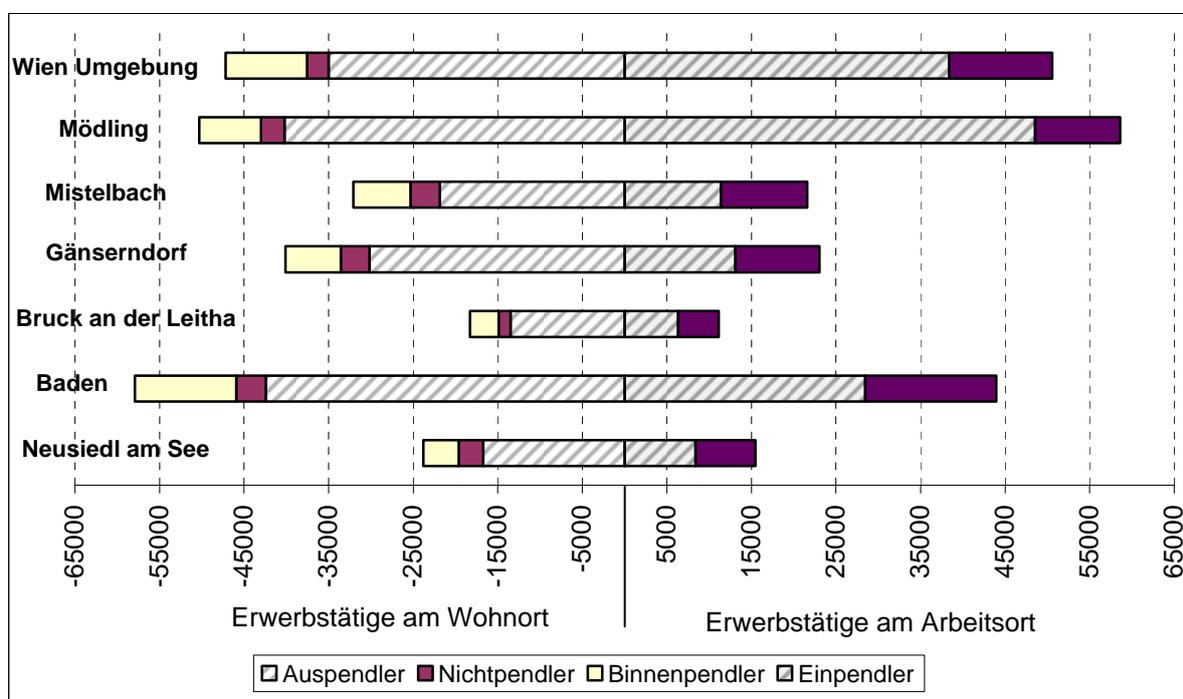


Abbildung 29: Pendlerstatistik 2001

Quelle: Statistik Austria

In der Pendlerstatistik werden die Daten nicht nur auf diese Weise aufbereitet, sondern es lassen sich dadurch auf detaillierte Daten zum Pendlerverhalten (wie und wie lange wird gependelt) herauslesen. Da hier aber ein großer Raum analysiert wird und die Daten auf Bezirksebene berücksichtigt wurden, würden solche Detailaussagen den Rahmen sprengen. Die Bedeutung von grenzüberschreitenden Aktivitäten in diesem Raum, lässt naturgemäß die Frage offen, wie die Pendlerströme ins Ausland aussehen. Die Frage kann aber nur bedingt beantwortet werden, da zwar Pendler in und aus dem benachbarten Ausland berücksichtigt werden, aber nicht genügend ins Detail gegangen wird. Zum Beispiel wird nicht zwischen den einzelnen Ländern unterschieden, wodurch eine konkrete Pendlerstatistik zwischen der Slowakei (v.a. dem Raum im Bratislava) und den untersuchten Bezirken nicht möglich ist. Im Rahmen der Recherche wurde die Zahl der Auslandspendler auch auf Gemeindeebene untersucht und hier vor allem auf die Grenzgemeinden im Umkreis von Bratislava Wert gelegt. Doch die daraus resultierten Ergebnisse waren wenig aussagekräftig, da der Anteil der Auslandspendler am Gesamtpendelaufkommen nur maximal 1,4 % betrug. In den meisten Fällen auch unter 1 % und daher zu wenig aussagekräftig für eine weitere Analyse.

8 Erreichbarkeit und Mobilität

Seit dieser Raum in den Blickpunkt von Wirtschaft, Wissenschaft und Medien gerückt ist, wurde das Thema „Verkehr“ immer sehr emotional behandelt. Einerseits kann man den Raum Wien-Bratislava nur dann sinnvoll als Einheit gestalten, wenn die räumliche Erreichbarkeit „zeitlich verdichtet“ und damit das Verkehrsnetz ausgebaut wird. Andererseits will man die ländlichen Regionen „dazwischen“ nicht den Transit aufzwingen, sowie den ökologisch sensiblen Bereichen, wie den Donauauen oder den Marchauen, nicht noch mehr Schaden durch externe Effekte zufügen als notwendig. Dadurch ergibt sich ein hohes emotionales Problembewusstsein, wo beide Kontrapunkte anscheinend nicht zueinander finden können oder wollen. Diese beiden Standpunkte sind aber nicht nur auf den Verkehr konzentrieren, sondern bilden auch die Eckpunkte bei der generellen Frage nach regionalen Entwicklungsstrategien für die Region.⁶⁷

Fakt ist, dass der grenzüberschreitende Verkehr in dieser Region nicht das Potential besitzt, welches für die Entwicklung eines grenzüberschreitenden Raums notwendig wäre. Viele hochrangige Straßenverbindungen, wie Autobahnen, sind erst im Entstehen oder in Planung. Das Eisenbahnnetz ist zwar vorhanden, doch müsste ebenfalls ausgebaut werden, um das Potential und die Schnelligkeit zu erreichen, die benötigt werden würde. Neben Schiene und Straße sind auch zwei wichtige Flughäfen vorhanden (Wien-Schechat und Bratislava), die zwar jeder für sich gut an das Verkehrsnetz angeschlossen sind, aber untereinander keine geeignete Verbindung besitzen und

⁶⁷ Auch beim Projekt NOVA wird diese Frage verfolgt, indem Lösungsmöglichkeiten für eine nachhaltige Entwicklung der Region „dazwischen“ gesucht werden.

somit wenig Kooperationsspielraum zulassen.⁶⁸ Auch der Schiffsweg wird bereits als Städteschnellverbindung genutzt.⁶⁹

Aufgrund der vielen Ausbaupläne ist der Bereich Verkehr sehr umfangreich und wurde auch bereits von einigen wichtigen Institutionen umfassen beleuchtet.⁷⁰ Da hier dieser Bereich aber nur ein Teil im sozioökonomischen Profil darstellt, kann nur eine kurze Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte berücksichtigt werden. In Folge werden daher der Ist- und Soll-Zustand im Straßen- und Schienenverkehr und zusätzlich Details im grenzüberschreitenden Verkehr beleuchtet, sowie die zeitliche Erreichbarkeit mit unterschiedlichen Verkehrsmitteln gegenübergestellt.

8.1 Situation im Straßenverkehr

Der Ist-Zustand in der Region sieht so aus, dass es momentan keine einzigen hochrangigen Straßenverbindungen zwischen den beiden Zentren gibt. Aber dieser Zustand wird nicht mehr lange aufrechterhalten bleiben, da die Spange Kittsee (siehe unten) Ende 2007 dem Verkehr übergeben wird. Bevor aber auf die zwei wichtigsten Straßenverkehrsprojekte in der Region näher eingegangen wird, sollte der Ist-Zustand noch näher erläutert werden.

Auch verkehrstechnisch ist die Donau immer noch eine natürliche Barriere zwischen dem nördlichen Marchfeld und dem südlichen Industrieviertel. Außerhalb von Wien gibt es nur in Hainburg eine Donaubrücke, die eine wichtige Verkehrsfunktion für die nördlichen Gemeinden im Marchfeld erfüllt.⁷¹ Die wichtigsten Verkehrsadern in der Region sind im Norden die B8, die die schnellwachsenden Pendlergemeinden Deutsch-Wagram, Strasshof und Gänserndorf entlang der Nordbahn verbindet. Die B3 liegt im südlichen Marchfeld und verbindet die südöstlichen Vororte Wiens, wie Groß Enzersdorf, mit dem restlichen Marchfeld. Diese beiden Bundesstraßen sind die wichtigsten Einfahrtsrouten nach Wien vom Marchfeld und vom südlichen Weinviertel.

Unterhalb der Donau ist die Anbindung nach Wien besser. Hier sind die Südautobahn A2 und die Ostautobahn A4 die dominanten Verkehrsrouten, wohin auch die niederrangigen Straßen ausgerichtet sind. Wie schon erwähnt gibt es trotzdem keine hochrangige Grenzverbindung in die Slowakei und der nahen Hauptstadt Bratislava. Bis zur Eröffnung der Spange Kittsee übernimmt die Route über Parndorf und Gattendorf, sowie im Norden auf der B9 über Hainburg den gesamten grenzüberschreitenden Verkehr.

⁶⁸ Die Slowakei wollte bis vor kurzem noch den Flughafen Bratislava privatisieren, wobei der Flughafen Schwechat den Zuschlag dafür erhalten hätte. Momentan wurde der Verkauf gestoppt und eine mögliche Partnerschaft zwischen den beiden Flughäfen politisch verhindert.

⁶⁹ siehe Kap. 7.3

⁷⁰ vgl. insb. CENTROPE 2003-2006, Detter et.al. 2006, Planungsgemeinschaft Ost 2002; 2004, Industriellenvereinigung 2003;2006.

⁷¹ Im Gegensatz zur Bezirkshauptstadt Gänserndorf gibt es in Hainburg viel mehr soziale Einrichtungen, wodurch die BürgerInnen im Marchfeld diese Einrichtungen mit Sicherheit auch nutzen werden, auch wenn es ein anderer Bezirk ist.

Wie man bereits annehmen kann, sind die genannten einspurigen Bundesstraßen bereits jetzt voll ausgelastet. Während einer Exkursion in die Region⁷² wurde uns ziemlich deutlich vorgeführt, mit welchen Verkehrsmassen zu rechnen ist. Man muss auch berücksichtigen, dass all diese niederrangigen Straßen zumeist mitten durch die Ortschaften hindurchführen. Vor allem Hainburg ist von dieser Entwicklung stark betroffen und erhofft sich durch die Spange Kittsee die nötige Abhilfe. Die Gretchenfrage ist natürlich jene, die bereits im Grundkonflikt immer wieder auftritt: Können weitere Autobahnen die Lebensqualität erhöhen oder verschlechterten diese durch das Anziehen von immer mehr Verkehr und das Verursachen von externen Effekten diese noch mehr? Inwieweit kann ein Ausbau des öffentlichen Verkehrs dagegen Abhilfe schaffen? Da hier im Regionalprofil sozioökonomischen Fakten verglichen und keine Strategien zur nachhaltigen Entwicklung entwickelt werden sollten, können diese Fragen hier nur als offene Fragen in den Raum gestellt werden.⁷³

Um auch die zukünftigen Entwicklungen im Straßenverkehr näher zu beleuchten, sollten die zwei wichtigsten Großprojekte kurz dargestellt werden:

- **Spange Kittsee** (A6 Nordostautobahn), als direkte Verbindung von der Ostautobahn A4 ins slowakische Autobahnnetz (und somit eine direkte Verbindung nach Bratislava), soll noch heuer (Ende 2007) fertig gestellt werden. Wie schon vorhin kurz erwähnt, wird dieser Neubau von der Bevölkerung eher positiv aufgenommen, da dadurch auch die Anrainergemeinden, vor allem Hainburg, eine spürbare Verkehrsberuhigung erhoffen.
- **Marchfelder Schnellstrasse S8** als neue Schnellstrasse vom neu gebauten Wiener Umgebungsring (S1) über das Marchfeld in die Slowakei. Dieses Projekt ist momentan noch im Planungsstadium und erregt jetzt schon die Gemüter der Bevölkerung, da dadurch eine Verkehrslawine in dieser Region befürchtet wird. Es haben sich im Gegensatz zur Spange Kittsee bereits jetzt einige Bürgerinitiativen formiert, um den Bau zu verhindern. Die Meinungsverschiedenheit besteht darin, dass die Gegner eine hohe Transitbelastung befürchtet, wogegen die Region keinen Nutzen aus dieser ziehen kann. In einem Bericht des VCÖ⁷⁴ wird im Planfall „Schnellstraßenbau“ davon ausgegangen, dass sich die Gesamtverkehrsleistung⁷⁵ im Gegensatz zum Ist-Zustand um 56% und der CO₂ Ausstoß um 22% erhöhen wird. Weiters wird ebenfalls erwähnt, dass es durch den Bau der Schnellstrasse zu keiner Verkehrsreduktion kommen wird, da die Auspendelrate aus den wirtschaftlich schwachen Regionen noch höher sein wird. Man rechnet mit einer Erhöhung der Querschnittsbelastung (hier die B49 südlich von Zwerndorf) von einzelnen Zubringerstraßen von bis zu 166% im Vergleich zum Ist-Zustand.

⁷² Exkursion der Projektteilnehmer am 06.11.06; Die Route führt von Wien nach Gänserndorf, weiter ins Marchfeld bis nach Marchegg, über die Hainburger Donaubrücke in das Industrieviertel und von dort über Bruck/Leitha auf der Autobahn A4 wieder zurück nach Wien.

⁷³ siehe dazu Modul 3 u. 4 des Projekts NOVA!

⁷⁴ VCÖ-Hintergrundbericht „Straßenbauprojekte in Österreich“, siehe www.vcoe.at

⁷⁵ Kfz-Kilometer pro Werktag

Die Befürworter sehen die Marchfeld Schnellstrasse wiederum als Wachstumsimpuls, sowie als Chance für die regionale Wirtschaft. Einerseits soll das Marchfeld besser angebunden werden und andererseits könnte dadurch die Möglichkeit entstehen, dass Arbeitskräfte aus dem Marchfeld in den nahe gelegenen Industriezentren der Westslowakei Arbeit finden könnten.⁷⁶ Die Realisierung dieses Projekts ist aber bis heute nicht gesichert, da es bis jetzt nur ein politischer Wunsch zu sein scheint. Nach neuesten Medienberichten wurde der Bau der S8 aufgrund allgemeinen Geldmangels des Erbauers ASFINAG und der damit verbundenen neuen Prioritätenreihung auf „Eis gelegt“. Auch im Generalverkehrsplan der Republik Österreich ist dieses Projekt nicht zu finden.⁷⁷ Abbildung 30 zeigt den momentanen Trassenkorridor einer künftigen S8, sowie dessen Lage im Marchfeld.

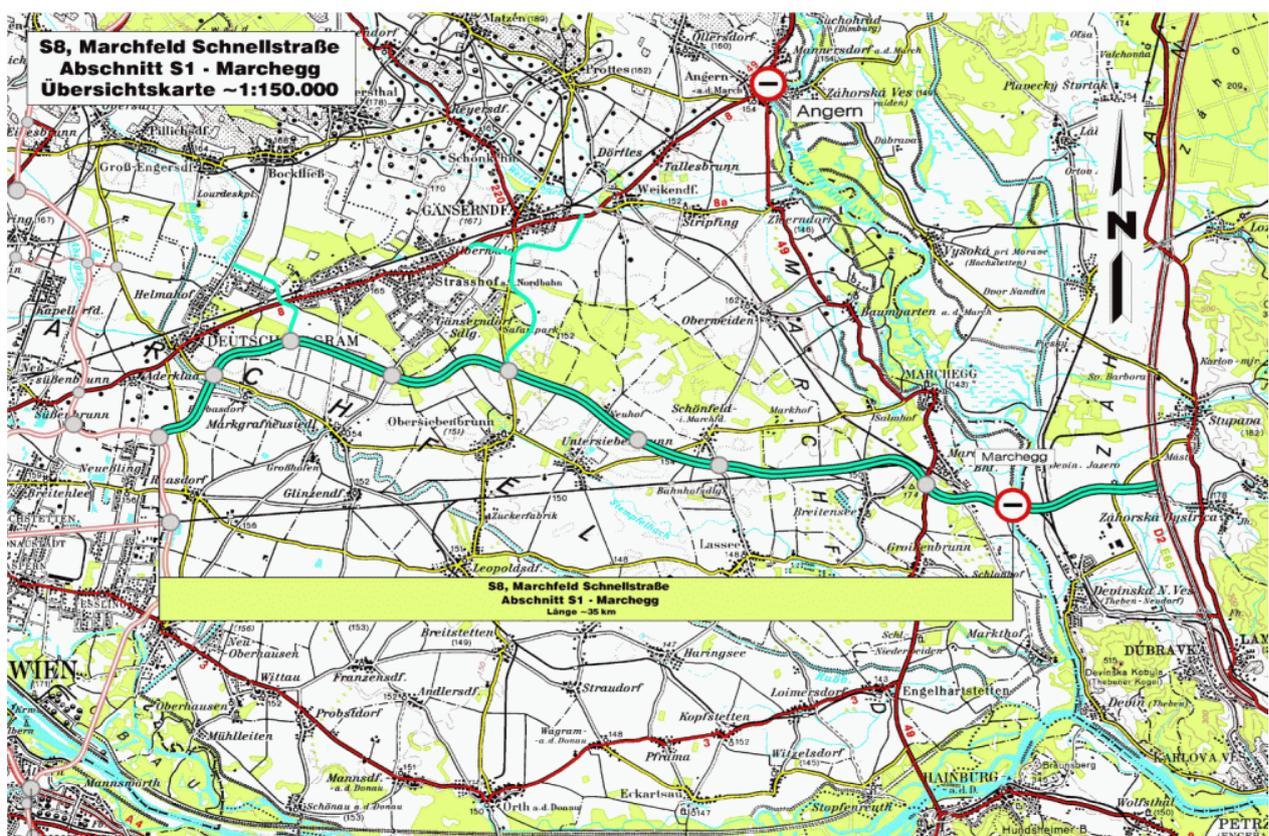


Abbildung 30: Trassenkorridore Marchfelder Schnellstrasse

Quelle: <http://www.no.e.gv.at/service/st/st1/s8/s8%20hoch.gif>

⁷⁶ Diese Meinung wurde im Experteninterview mit DI Hermann Hansy, Regionalmanager im Weinviertel, am 15.12.2006 hervorgebracht und bestätigt.

⁷⁷ siehe www.bmvit.gv.at

8.2 Situation im Schienenverkehr

Im Gegensatz zum geplanten großspurigen Ausbau des hochrangigen Straßennetzes in die Slowakei, will man beim Schienenverkehr die vorhandenen Potentiale weiter nutzen und ausbauen. Der Ist-Zustand sieht so aus, dass Wien und Bratislava, sowie die umliegende Region durch zwei Schienenstränge miteinander verbunden ist. Eine Linie führt entweder von der Nordbahn oder dem Marchegger Ast bei Marchegg über die March nach Bratislava. Eine weitere Linienführung im südlichen Teil führt von der Ostbahn weg ab Parndorf nach Bratislava-Petrzalka, einem Vorort von Bratislava.

Im Nachfolgenden sollen die wichtigsten Linien in der Region, sowie deren Ausbauprojekte kurz dargestellt werden:

- **Marchegger Ostbahn:** Wien Südbahnhof – Marchegg – Bratislava (910)
Diese Bahn führt von Wien über den nördlichen Rand des Marchfelds nach Marchegg und weiter über die March nach Bratislava zum Hauptbahnhof. Diese Strecke wird auch für den Fernverkehr von Wien nach Bratislava benützt, da damit direkt ins Zentrum von Bratislava gefahren werden kann. Es verkehren stündliche Eilzüge mit nur wenigen Haltepunkten zwischen Wien und Bratislava. Die momentane Fahrzeit beträgt eine knappe Stunde. Der Nachteil dieser Strecke ist die (noch) fehlende Elektrifizierung zwischen Wien-Hausfeldstraße und Bratislava, welche zwischen 2008 und 2014⁷⁸ erfolgen soll und die Fahrzeit von derzeit einer Stunde auf 40 Minuten verkürzen soll.
- **Ostbahnabschnitt:** Wien Südbahnhof – Parndorf – Bratislava-Petrzalka (701)
Diese durchgehend elektrifizierte Strecke wird momentan stündlich befahren, wobei aber alle Haltestellen ab Parndorf angefahren werden. Die Fahrzeit beträgt ebenfalls eine Stunde. Vor einigen Jahren noch sind auf dieser Strecke die Eilzüge gefahren, die aber jetzt aufgrund der fehlenden Anbindung von Petrzalka ins Zentrum über Marchegg geführt werden. Vereinzelt finden sich zwar noch überregionale Züge, doch nur noch vereinzelt und nicht im Taktverkehr integriert. Die Eisenbahnspange von Parndorf nach Bratislava-Petrzalka soll in naher Zukunft ausgebaut werden (zweigleisig statt eingleisig).
- **Pressburger Bahn S7:** Wien Floridsdorf – Flughafen Wien – Wolfsthal (907)
Diese Strecke im Herzen der Region zwischen Wien und Bratislava südlich der Donau führt vom Süden Wiens zum Flughafen (bestehender Ausbau und stündlicher Takt des CAT) und weiter nach Petronell, Hainburg bis nach Wolfsthal. Hier endet die Strecke, obwohl es früher in der Monarchie eine durchgehende Verbindung nach Bratislava gab (daher auch der Name). Diese Schnellbahnstrecke wird vorwiegend als Regionalverkehrsmittel und Pendlerstrecke nach Wien benutzt. Der regionale Charakter dieser Bahn durch die Nähe mit den wichtigsten Ortschaften dieser Region kann als großer Vorteil gesehen werden.

⁷⁸ je nach Quelle unterschiedlich; hängt auch von den politischen Rahmenbedingungen ab.

Gleichzeitig ist diese Bahn auch noch an den Flughafen direkt angebunden. Der große Nachteil besteht vor allem durch die fehlende Verbindung mit Bratislava. Die Bahn endet prinzipiell im „Nirgendwo“. Die Bahn kann auch aufgrund der Nähe zu Siedlungsgebieten und eisenbahntechnischer Mängel kaum für einen schnellen Fernverkehr ausgebaut werden. Daher werden für den Ausbau vor allem die beiden oben genannten bevorzugt. Die Wiederinbetriebnahme der Pressburger Bahn nach Bratislava wird zwar als Option gesehen und würde auch leicht machbar sein aufgrund des bestehenden alten Bahndamms, aber die fehlende Fernverkehrs- und Güterverkehrstauglichkeit lässt die Strecke in der Prioritätenliste weit nach hinten rutschen. Im Sinne der regionalen Nachhaltigkeit sollte diese Strecke auch nicht als Fernverkehrsmittel dienen, sondern lediglich die Region mit Wien und Bratislava vernünftig verbinden.

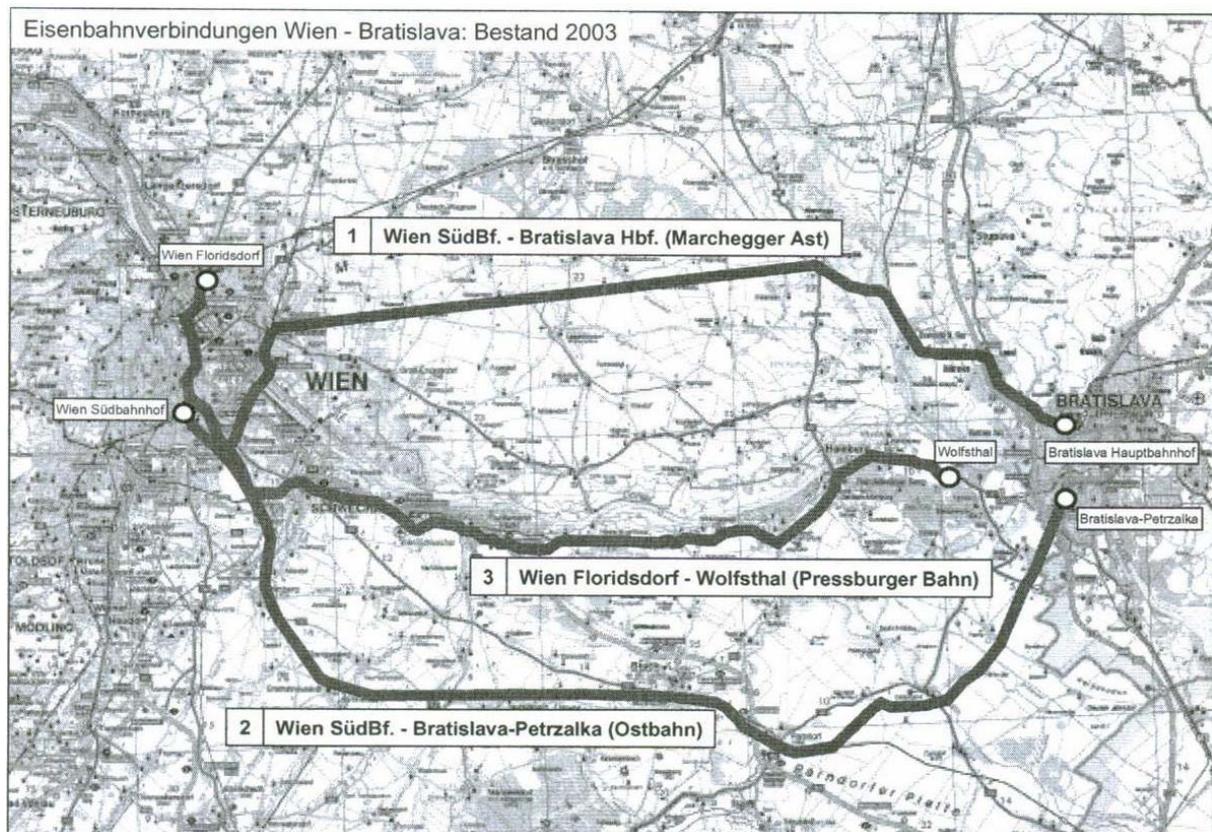


Abbildung 31: Eisenbahnverbindungen Wien – Bratislava, Bestand 2003

Quelle: Planungsgemeinschaft Ost 2004, S.57.

8.3 grenzüberschreitende Mobilität

In den vorangegangenen Kapiteln wurde bereits über den grenzüberschreitenden Verkehr ausführlich berichtet, doch sollten die Ergebnisse noch kurz zusammengefasst und erweitert werden. Im Schienensektor gibt es zwei bestehende grenzüberschreitende Verbindungen, eine nördlich und eine südlich der Donau.

Wenn man nun noch einmal den gegenwärtigen Straßenverkehr auf diese Frage hin analysiert, so sieht die Situation gegenüber dem Schienenverkehr um einiges schlechter aus. Südlich der Donau gibt es zwei wichtige Grenzübergänge: Berg und Kittsee: Die zwei einzigen Grenzübergänge direkt bei Bratislava. Nördlich der Donau ist die Anzahl der Grenzübergänge aufgrund der March als Grenzfluss noch geringer. In Hohenau existiert ein Grenzübergang mittels Marchbrücke. Hohenau liegt aber schon sehr weit nördlich (am „Dreiländereck Österreich-Tschechien-Slowakei) und wäre daher für eine Fahrt nach Bratislava eher ein Umweg. Für jene Reisenden oder Pendler aus dem Bezirk Mistelbach ist dieser Grenzübergang von höherer Bedeutung, da damit auch ein direkter Anschluss ans slowakische Autobahnnetz gegeben ist. Im Jahr 2005 wurde diese bis dahin provisorisch betriebene Brücke (sog. „Pontonbrücke“) neu gebaut, aber dennoch bis 3,5t Gesamtgewicht beschränkt.⁷⁹ Der Grenzverkehr ist auch nicht mehr abhängig vom Wasserstand der March, da früher bei Hochwasser der Grenzübergang gesperrt werden musste. Trotz des Neubaus hat der Grenzübergang nur von 6-22 Uhr geöffnet.⁸⁰

In Angern a.d. March gibt es ebenfalls einen Grenzübergang in Form einer Fähre. Diese wurde 2001 eröffnet, nachdem sich die BürgerInnen von Angern gegen eine Brücke gewehrt hatten. Denn eigentlich hätte die provisorische Brücke aus Hohenau in Angern wieder aufgebaut werden sollen. Dieser Fährdienst ist naturgemäß nicht für große Lasten geeignet. Daher gilt auch hier eine Beschränkung von 3,5t, sowie 6 Autos pro Fahrt. Bei Hoch- und Niedrigwasser, sowie Eisbildung wird der Fährverkehr eingestellt. Die Betriebszeiten sind ebenfalls von 6-22 Uhr.⁸¹

Man sieht sehr deutlich, dass vor allem die Grenzübergänge über die March dem heutigen Standard nicht mehr entsprechen. In dieser Hinsicht sollte der Ausbau unbedingt vorangetrieben werden, doch wäre es genauso wichtig, nicht nur hochrangige Grenzübergänge zu schaffen (siehe S8), sondern auch die niederrangigen Straßen wenn möglich an das slowakische Netz anzubinden (siehe auch Kapitel 2).

Neben Schiene und Straße hat in den letzten Monaten ein neues Verkehrsmittel den grenzüberschreitenden Verkehr zwischen Wien und Bratislava revolutioniert: Der *Twin City Liner*. Dieses Gefährt verbindet auf dem Wasserweg 3-mal täglich Wien (Anlegestelle Schwedenplatz) mit Bratislava (Nový most). Die Fahrzeit beträgt 75min, also nicht viel länger als auf Straße oder Schiene. Diese schnelle Fahrzeit wird durch die Bootkonstruktion erreicht. Der Twin City Liner ist ein „Schnellkatamaran“ und beschleunigt auf bis zu 70 km/h.⁸²

⁷⁹ Siehe http://www.no.e.gv.at/presse/msg2005/2005-07-07_14-50-54.htm

⁸⁰ siehe www.hohenau-march.at

⁸¹ siehe www.angern.at

⁸² siehe www.twincityliner.com; Die Nachfrage nach einer Fahrt mit dem Twin City Liner scheint so groß zu sein, dass Fahrkarten über Monate im Voraus gebucht werden müssen.

8.4 Vergleich in der Erreichbarkeit

<i>von Wien nach</i>	<i>über</i>	<i>Öffentlich (Bahn, Bus)</i>	<i>Individuell</i>
Bratislava	Hainburg		57 min
Bratislava	Bruck/Leitha		1h 06 min
Bratislava	Orth/Donau		1h 13min
Bratislava hl.st. (Hbf)	Marchegg	58 min	
Bratislava Petrzalka	Parndorf	58 min	
-----	-----	-----	-----
Orth/Donau		1h 02 min	32 min
Petronell-Carnuntum		1h	34 min
Lasseo		1h 11 min	45 min
Marchegg		30 min	51 min

Tabelle 5: Durchschnittliche Fahrtdauer

Quelle: www.tiscover.at (Individuell); www.oebb.at (Öffentlich)

Die obige Tabelle (Tab. 5) wurde mit Hilfe des ÖBB-Fahrplans und einem Routenplaner erstellt und soll zeigen, inwieweit der öffentliche Verkehr in der Region mit dem Individualverkehr Schritt halten kann. Da Wien mit Bratislava über mehrere Varianten individuell als auch öffentlich erreichbar ist, so wurden auch in der Tabelle verschiedene Routen berechnet. Dabei ist ersichtlich, dass bei der Strecke Wien-Bratislava die Schiene gleich schnell ist wie die Straße, sogar mit leichten Vorteilen für die Bahn. Beim Auto ist nur die Route über Hainburg konkurrenzfähig gegenüber der Bahn. Sollte in naher Zukunft die Spange Kittsee fertig werden, so wird sich dieses Verhältnis höchstwahrscheinlich umdrehen. Im Gegenzug wird zwar auch die Bahn ausgebaut (Reduzierung auf 40 min; langfristig auf 30 min), aber dieser Ausbau ist langfristig geplant.

Im unteren Teil der Tabelle wurden einzelne regionale Standpunkte willkürlich herausgenommen und deren Erreichbarkeit mit individuellen und öffentlichen Verkehr verglichen. Hier hat der öffentliche Verkehr eindeutig Nachrang gegenüber den Individualverkehr. Die Fahrtdauer ist oft doppelt so hoch. Dagegen erfreulich ist die Tatsache, dass man von Marchegg über öffentliche Verkehrsmittel sogar schneller ist als mit dem Auto. Dies hat damit zu tun, da die Eilzüge nach Bratislava nur in Marchegg halten und von da an bis Wien durchfahren. Man sieht also, dass die Zugverdichtungen nach Bratislava auch für die Region, wenigstens vereinzelt, etwas gebracht haben.

9 Tourismus

Aufgrund der landschaftlichen Reize der Region zwischen Wien und Bratislava hat sich der Tourismus in den letzten Jahren sehr dynamisch entwickeln können. Ein wichtiger Impulsgeber für diese Entwicklung war die Errichtung des Nationalparks und dessen Potential für den sanften naturnahen Tourismus. Das Besondere an dieser Region sind aber nicht nur die landschaftlichen

Reize, sondern vor allem der Mix aus Natur, Kultur und Kulinarik. Das Marchfeld ist der kulturelle Höhepunkt der Region, mit seinen „Marchfeld-Schlössern“, die gerade wieder in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen haben. Auch sportliche Betätigung ist im Marchfeld angesagt und zwar über das neu ausgebaute Radwegenetz, wo auch die Schlösser eingebunden wurden. Im Süden ist die Römerstadt Carnuntum mit dem Archäologiepark Carnuntum das wichtigste touristische Zentrum. Die archäologischen Grabungsstätten sind die größten Österreichs und wurden in den letzten Jahren für den Tourismus ausgebaut und als Freilichtmuseum nutzbar gemacht. Daneben gilt die Kleinregion um Carnuntum als wichtiges Weinanbaugebiet, wo natürlich neben dem Weingenuss das Kulinarische nicht fehlen darf.

Das touristische Angebot in dieser Region ist zum größten Teil in den LEADER+ Aktivitäten des Regionalentwicklungsvereins „Auland-Carnuntum“ integriert.⁸³ Daneben existiert auf niederösterreichischer Ebene eine Tourismus-Dachgesellschaft, die Donau Niederösterreich Tourismus GmbH, welche unter der Dachmarke „Auland“ ebenfalls die Region zu vermarkten versucht.⁸⁴ Das Ziel beider Initiativen ist vorrangig die Koordination, Marketing und Vereinheitlichung des touristischen Angebots, um damit die Besucherzahlen optimieren zu können. Der Regionalentwicklungsverein hat durch die EU-Gelder aus dem LEADER+ Programm noch die Möglichkeit Projekte im Bereich Tourismus zu initiieren, die sich vor allem um Infrastrukturmaßnahmen drehen (Ausbau des Radwegenetzes).

Der grenzüberschreitende Tourismus in Richtung Slowakei hat noch einen sehr geringen Stellenwert und wird von den beiden Dachgesellschaften eher ignoriert. Einerseits liegt es daran, dass das LEADER+ Programm im Gegensatz zum INTERREG Programm keine grenzüberschreitenden Aktivitäten setzt und andererseits ist die Donau Niederösterreich Tourismus GmbH vorrangig auf den niederösterreichischen Tourismus konzentriert, wie auch die Namensgebung schon verdeutlicht.⁸⁵

Die Region wird vorwiegend von Tagestouristen, sowie von Kurzurlaubern (Wochenende) besucht. Daher sind die meisten Gäste aus der näheren Umgebung. Die untere Abbildung soll die touristischen Ziele in der Region noch mal grafisch darstellen (Abb. 32) Im Folgenden werden die wichtigsten Tourismusziele noch einmal kurz dargestellt.

⁸³ siehe hier v.a. www.auland-carnuntum.at

⁸⁴ siehe hier www.auland.at

⁸⁵ siehe dazu auch Kauper/Steinbauer 2006



Abbildung 32: Tourismus in der Region "Auland-Carnuntum"

Quelle: www.auland.at

Nationalpark Donau-Auen:

Der Nationalpark Donau-Auen wurde 1996 errichtet. Die Gründung eines Nationalparks war der krönende Abschluss und Folgewirkung aus der Aubesetzung von Hainburg im Jahr 1986, wo die Aulandschaft aufgrund des Baus eines Wasserkraftwerks zerstört werden sollte. Mit der Implementierung des Nationalparks und der damit einhergehenden besonderen gesetzlichen Schutzwürdigkeit, wurde diese Gefahr für die Auenlandschaft endgültig gebannt.⁸⁶ Ab 1996 begann man auch die Schönheit der Auenlandschaft touristisch zu nutzen, vor allem durch geführte Wanderungen und Bootstouren im Nationalpark Gelände.⁸⁷ „Laut einem im Jahr 2001 durchgeführten Besuchermonitoring-Projekt weist der Nationalpark jährlich mehr als 1 Million Besucher auf.“⁸⁸ Im Schloss Orth in Orth/Donau befindet sich das Besucherzentrum (das so genannte „Tor zur Au“). Von hier aus haben die touristischen Aktivitäten ihren Startpunkt. Im Besucherzentrum werden auch Veranstaltungen und Seminare durchgeführt, die im Jahr insgesamt 25.000 Personen anlockte.⁸⁹

⁸⁶ Siehe dazu Kap. 1.3

⁸⁷ Vgl. Umweltdachverband 2006, S.14f.

⁸⁸ Ebd., S.14

⁸⁹ vgl. ebd., S.16; Es sei hier auch noch zu erwähnen, dass das 2005 im neu revitalisiertem Schloss Orth befindliche Besucherzentrum über ein INTERREG-Projekt kofinanziert wurde. Generell kann gesagt werden,

Archäologischer Park Carnuntum:⁹⁰

Die Geschichte von Carnuntum lässt sich bis zu den Kelten zurückverfolgen (1. Jhdt. v.Chr.). Erst ab dem 1. Jhdt. n.Chr. siedelten sich die Römer in Carnuntum an. Nachdem die Donau als Grenze (limes) diente, wurde Carnuntum zum befestigten Militärlager an der Grenze zum römischen Reich. Bis zum 3. Jhdt. n.Chr. entwickelte sich Carnuntum zur wichtigen Provinzhauptstadt, geprägt von wirtschaftlicher Prosperität und privatem Wohlstand. Die archäologischen Ausgrabungen zeugen von dieser Entwicklung, welche seit Mitte des 19. Jhdt ununterbrochen stattfinden. Ab dem Jahr 1988 wurde in mehreren Etappen bis heute der Archäologische Park Carnuntum errichtet. Das Projektziel dahinter war vor allem eine Attraktivitätssteigerung der Ausgrabungen. Es sollte die öffentliche Bewahrung dieses einzigartigen kulturellen Guts erreicht werden und gleichzeitig *„ein attraktiver Erholungsraum mit Bildungs- und Erlebniswert in der Region“*⁹¹ geschaffen werden. Die wichtigsten Stationen dieses Freiluftmuseums sind das Archäologische Museum in Carnuntum, wo rund 3300 Exponate öffentlich hergezeigt werden und die in drei Kernzonen unterteilte weitläufige Gelände an Ausgrabungen. Die erste Kernzone ist der schon erwähnte Museumsbezirk, die zweite Kernzone besteht aus dem Legionslager und dem Militäramphitheater und die dritte Kernzone bildet die Zivilstadt, wo das öffentliche Leben im römischen Reich nachempfunden wird.

Schlösserstraße (Marchfelder Schlösser):

Die Schlösserstraße setzt sich aus folgenden Schlössern zusammen:⁹²

- Schloss Hof
- Schloss Niederweiden
- Jagdschloss Marchegg
- Schloss Obersiebenbrunn
- Schloss Orth
- Jagdschloss Eckartsau

Die wichtigsten und prunkvollsten Marchfeld-Schlösser sind Schloss Hof und Schloss Niederweiden. Diese beiden wurden in den letzten Jahren grundlegend renoviert und für die Öffentlichkeit freigegeben. Bei beiden finden regelmäßig Ausstellungen, Festivitäten und Veranstaltungen statt. Neben den kulturellen Aktivitäten sind auch die architektonischen Reize der Schlösser von Bedeutung, sowie die barocken Gartenanlagen.

Ein weiteres erwähnenswertes Schloss wäre das Schloss Rohrau, welches in der Nähe von Bruck/Leitha liegt und daher nicht zu den Marchfelder Schlössern zählt. Schloss Rohrau ist bekannt

dass das touristische Marketing nicht nur auf Österreich begrenzt wird, sondern auch auf die Nachbarländern (Slowakei, Ungarn) ausgedehnt wird.

⁹⁰ Vgl. REV Auland-Carnuntum 2002, S.30ff

⁹¹ ebd., S.31

⁹² ebd., S.14

für die berühmte Sammlung alter Meister. Des Weiteren ist es das Geburtshaus von den Brüdern Joseph und Michael Haydn.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich der Tourismus in den letzten Jahren sehr erfolgreich nach vorne bewegt hat. Vor allem das einheitliche Marketingkonzept unter der Dachmarke „Auland-Carnuntum“ hat einiges zum Erfolg beigetragen. Die grenzüberschreitenden Aktivitäten sind dagegen sehr gering. Einzelinitiativen, wie beim Nationalpark Donau-Auen, bilden hier aber die Ausnahme.

10 Landwirtschaft

Die Landwirtschaft hat in den Randbezirken außerhalb des Wiener „Speckgürtels“ immer noch einen wichtigen Stellenwert. Das Marchfeld ist bis heute eine stark landwirtschaftlich geprägte Ebene, welche vor allem durch den Gemüseanbau den ÖsterreicherInnen ein Begriff ist („Marchfelder Gemüse“, „Marchfelder Spargel“).

Trotzdem hat der allgemeine Strukturwandel in der Beschäftigung (vom primären zum sekundären und tertiären Sektor) auch in dieser Region nicht Halt gemacht. Abbildung 33 und 34 zeigen die absolute Anzahl der männlichen und weiblichen Beschäftigten in der Landwirtschaft. Dabei ist bei beiden Grafiken der stark anhaltende Rücklauf im primären Sektor erkennbar. Vom Trend her gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede, jedoch gibt es absolut gesehen weniger Frauen als Männer, die in der Landwirtschaft beschäftigt sind.

Die betrachteten drei Jahrzehnten von 1970 bis 1990 zeigen zumindest Abnahmen von 100%. In den Randbezirken, wo in den 1970er Jahren noch kleinbäuerliche Strukturen geherrscht haben, ist die Beschäftigung in der Landwirtschaft auf mehr als die Hälfte zum Basisjahr 1970 gesunken. Diese Bezirke sind vor allem Neusiedl/See, Gänserndorf, wo das Marchfeld zugehörig ist, und Mistelbach. Diese drei Bezirke sind sowohl bei den männlichen als auch bei den weiblichen Beschäftigten an vorderster Stelle zu finden, auch wenn diese am meisten abgenommen haben. Der Bezirk Mistelbach ist oberster Spitzenreiter mit über 1700 männlichen Beschäftigten und 198 weiblichen Beschäftigten in der Landwirtschaft im Jahr 1990. Da die hier benutzten Datenquellen im Jahr 1990 aufhören, kann zur heutigen Situation keine konkrete Antwort gegeben werden. Es ist jedoch anzunehmen, dass dieser Trend auch noch heute Gültigkeit hat.

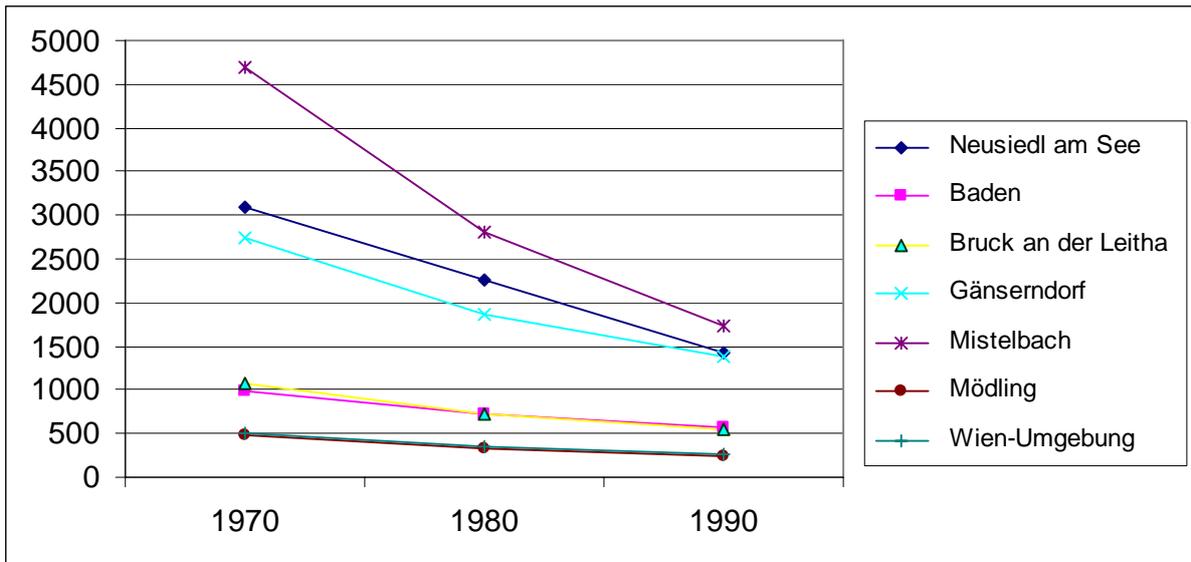


Abbildung 33: In der Landwirtschaft beschäftigte männliche Personen

Quelle: Statistik Austria

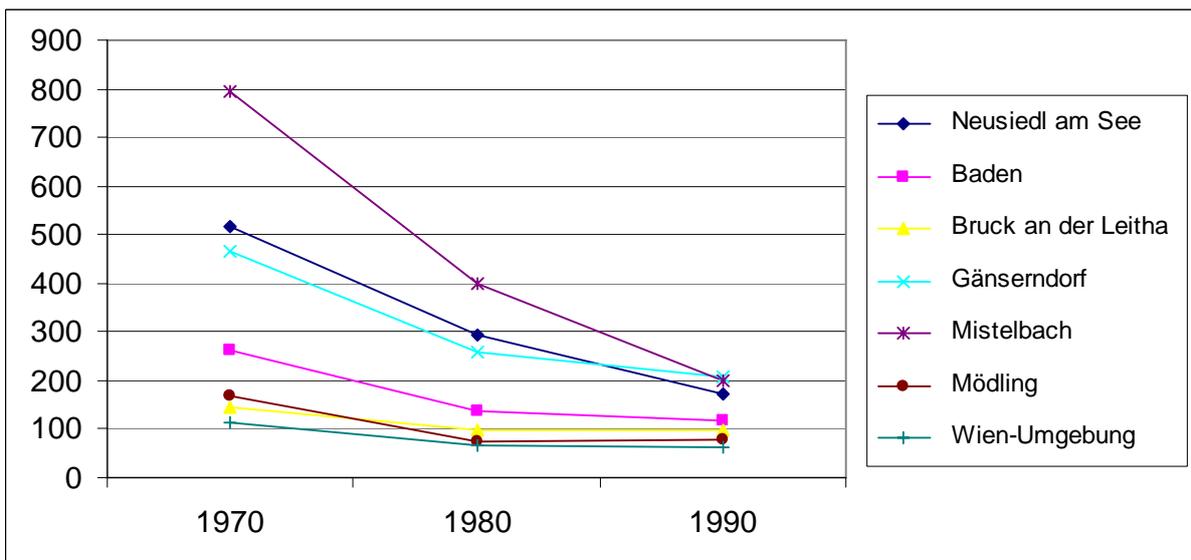


Abbildung 34: In der Landwirtschaft beschäftigte weibliche Personen

Quelle: Statistik Austria

11 Entwicklungsprogramme und Strategien

11.1 Europäische Regionalentwicklung – INTERREG

Der betrachtete Untersuchungsraum Wien – Bratislava erfordert aufgrund seiner Merkmale eine Entwicklungsstrategie, welche die regionalen Besonderheiten und Unterschiede, wie sie bereits in den vorangegangenen Kapiteln ausführlich dargestellt wurden, berücksichtigt. Im Zuge der Ostöffnung zu Beginn der 1990er Jahre und in Folge der EU-Osterweiterung ergab sich dabei vor allem für die östlichen Grenzgebiete Österreichs eine gänzlich neue Situation, da sich die bestehenden wirtschaftlichen Strukturen und auch die Bevölkerung selbst nach den langen Jahren des „kalten Krieges“ auf einen Neubeginn der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit, aber auch Konkurrenz, einstellen musste. Mit dem Ziel einer Intensivierung der **gesamteuropäischen Integration** wurden auch die neuen Mitgliedstaaten in die bereits bestehenden Entwicklungsprogramme der EU aufgenommen. Besondere Herausforderungen waren dabei neben den kulturellen und sprachlichen Differenzen die ungleiche wirtschaftliche Ausgangsposition⁹³, welche eine behutsame und umsichtige Annäherung erforderlich machte. Nachdem die ehemals kommunistischen EU-Beitrittskandidaten bereits an entsprechenden wirtschaftlichen Förderprogrammen (Phare CBC) teilnahmen und auch die sonstigen Voraussetzungen für einen Vollbeitritt⁹⁴ geschaffen wurden, war mit diesem Schritt der Weg frei für weitere gemeinsame Integrationsanstrengungen im Rahmen des INTERREG Programms 2000 - 2006.

Der Raum Wien – Bratislava rückt dabei besonders durch das eigene Entwicklungsprogramm INTERREG IIIA Österreich – Slowakei in den Fokus dieser EU-Initiative. Um dessen Tragweite und praktische Bedeutung für die grenzüberschreitende regionale Entwicklung zu verdeutlichen, sind zunächst die **Ziele und Grundsätze von INTERREG**, wie von der EU – Kommission vorgesehen, von Bedeutung. *„Allgemeines Ziel der INTERREG-Initiativen war und ist es, dafür zu sorgen, dass nationale Grenzen kein Hindernis für eine ausgewogene Entwicklung und Integration des europäischen Raums sind“*⁹⁵. Folgende Prinzipien liegen den Entwicklungsmaßnahmen im Rahmen dieser Initiative zugrunde⁹⁶:

- *Gemeinsame grenzübergreifende/transnationale Entwicklungsstrategien und -programme*
- *Partnerschaft und "Bottom-up"-Konzept*
- *Komplementarität mit den Hauptinterventionen ("Mainstream") der Strukturfonds*
- *Verstärkung des integrierten Ansatzes bei der Durchführung der Gemeinschaftsinitiativen*

⁹³ Generell zu beobachtende Probleme in den ehemaligen kommunistischen Nachbarstaaten Österreichs nach dem Umstieg von Plan auf Marktwirtschaft und der Öffnung für westliche Unternehmen und Investoren waren eine hohe Inflation und eine hohe Arbeitslosenrate (siehe auch OECD Statistics Online (<http://stats.oecd.org/WBOS/default.aspx?DatasetCode=REFSERIES>)).

⁹⁴ die für diese Betrachtung relevanten Nachbarstaaten Österreichs (Tschechien, Slowakei und Ungarn) sind seit dem 1. Mai 2004 Vollmitglieder der Europäischen Union

⁹⁵ Mitteilung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften K(2000) 1101 – DE (http://www.wien.gv.at/meu/pdf/int3a_leit_genehm.pdf)

⁹⁶ Ebd.

- *Wirksame Koordinierung zwischen INTERREG III und den externen Politikinstrumenten der Gemeinschaft, namentlich im Hinblick auf die Erweiterung.*

Das besonders Ziel im Zuge der Förderung einer **integrierten Regionalentwicklung** in benachbarten Grenzgebieten (INTERREG IIIA) ist es, „auf der Grundlage gemeinsamer Strategien für eine nachhaltige räumliche Entwicklung das Entstehen grenzübergreifender wirtschaftlicher und sozialer ‚Pole‘ zu fördern“⁹⁷. Neben der allgemeinen Zielsetzung wurden von der EU-Kommission auch Themen bzw. Maßnahmenkataloge vorgeschlagen, welche im Zuge der Umsetzung des INTERREG Programms zu priorisieren sind. Insbesondere werden folgende Punkte hervorgehoben:⁹⁸

- *Förderung der Entwicklung von städtischen, ländlichen und Küstengebieten;*
- *Förderung des Unternehmertums, der Entwicklung von KMU (einschließlich derjenigen im Tourismussektor) und der lokalen Beschäftigungsinitiativen;*
- *Förderung der Integration des Arbeitsmarktes und der sozialen Eingliederung;*
- *gemeinsame Nutzung der Humanressourcen und Einrichtungen in den Bereichen Forschung, technologische Entwicklung, Bildung, Kultur, Kommunikation und Gesundheit mit dem Ziel, die Produktivität zu verbessern und dauerhafte Arbeitsplätze zu schaffen;*
- *Förderung des Umweltschutzes (auf lokaler und globaler Ebene), Verbesserung der Energieeffizienz und Förderung erneuerbarer Energieträger;*
- *Verbesserungen in den Bereichen Verkehr (insbesondere Maßnahmen zur Einrichtung von umweltfreundlicheren Verkehrsarten), Informations- und Kommunikationsnetzwerke und -dienste, Wasser- und Energieversorgung;*
- *Verstärkung der Zusammenarbeit in den Bereichen Justiz und Verwaltung zwecks Förderung der wirtschaftlichen Entwicklung und des sozialen Zusammenhalts;*
- *Stärkung der Humanressourcen und des institutionellen Potentials für die grenzübergreifende Zusammenarbeit als Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung und zum sozialen Zusammenhalt.*

11.2 Das INTERREG IIIA Programm Österreich – Slowakei

Im Kontext der oben skizzierten Vorgaben sind auch die Eckpfeiler für die Entwicklungsziele der Region Wien – Bratislava abgesteckt, wobei die konkrete Ausgestaltung des INTERREG Programms durch einzelne Projekte an die verantwortlichen nationalen Institutionen⁹⁹ übertragen wurde. Die Aufgaben der nationalen Implementierung des Programms sowie der laufende Begleitung und Evaluierung wurden vom **Steering Committee** (gemeinsamer Lenkungsausschuss) gemeinsam mit dem **Monitoring Committee** (gemeinsamer Begleitausschuss) wahrgenommen. Auf Basis der

⁹⁷ Ebd.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Für Details zur Kompetenzverteilung siehe auch das „Austria – Slovakia INTERREG IIIA Community Initiative Programme 2000 – 2006“, Kapitel 10 (http://www.at-sk.net/data/AT_SK_CIP.pdf)

inhaltlichen und budgetären Rahmenbedingungen wurde ein Raster entworfen, welches die für diese Entwicklungsregion relevanten **Prioritäten und Maßnahmen** darstellt (siehe Abb. 35). Alle zur Förderung eingereichten Einzelprojekte im Rahmen des INTERREG IIIA Programms Österreich – Slowakei sind in diesem Raster einzuordnen.

P1 Grenzüber- schreitende Wirtschafts- kooperation	P2 Erreichbarkeit	P3 Grenzüber- schreitende Organisations- strukturen und Netzwerke	P4 Human- ressourcen	P5 Nachhaltige Raum- und Umweltentwick- lung	P6 Spezielle Förderung für Grenzregionen
P1/M1: Entwicklung und Unterstützung grenznaher Wirt- schaftsstandorte und wirtschafts- naher Infrastruktur	P2/M1: Verbesserung der grenzüber- schreitenden Ver- kehrs- und Tele- kommunikations- infrastruktur	P3/M1 Unterstützung grenzüber- schreitender Orga- nisationsstrukturen und Entwicklung von Netzwerken	P4/M1 Entwicklung des regionalen Arbeitsmarktes im Kontext der EU- Erweiterung	P5/M1 Ressourcen- management, technische Infra- struktur und erneu- erbare Energie	P6/M1 Spezielle Förderung für Grenzregionen
P1/M2: Grenzüber- schreitende betriebliche Koope- ration (KMUs) sowie Begleitung und Beratung von grenzüberschrei- tenden Aktivitäten	P2/M2 Verkehrs- organisation, Planung und Logistik	P3/M2 Kleinprojekte inkl. "people to people"- Aktionen und Pilot- projekte	P4/M2 Entwicklung der Kooperation und Infrastruktur in den Bereichen Bildung, Qualifizierung und Wissenschaft	P5/M2 Natur- und Umwelt- schutzmaßnahmen inkl. National- und Naturparke	
P1/M3 Tourismus und Freizeitwirtschaft				P5/M3: Grenzüber- schreitende räumliche Entwicklung in ländlichen und städtischen Gebieten	
Technische Hilfe					

Abbildung 35: Prioritäten und Maßnahmen des INTERREG IIIA Programms Österreich - Slowakei

Quelle: www.at-sk.net

Die Verantwortung gegenüber der EU für die Durchführung des Programms wurde dem Bundeskanzleramt (**Managing Authority**) übertragen. Dieses wiederum hat der föderalen Struktur innerhalb der österreichischen Verwaltung Rechnung getragen und die operativen Agenden an dezentrale Akteure übertragen: An ein zentrales **technisches Sekretariat** die Agenden der administrativen Abwicklung sowie an die **Landesregierungen** von Wien, Niederösterreich und Burgenland die konkrete Projektauswahl und Fördermittelzuteilung.

Die interne Organisation in den einzelnen Bundesländern ist dabei unterschiedlich¹⁰⁰: In **NÖ** sind die operativen Agenden auf die Regionalmanagement-Stellen übertragen. Das Regionalmanagement (RM) tritt vor allem im Zuge der Projektberatung und als Anlaufstelle für Antragsteller in Erscheinung,

¹⁰⁰ Die Darstellung der Organisation basiert auf Experteninterviews mit Regionalmanagern und dem Technischen Sekretariat des INTERREG IIIA Programms Österreich – Slowakei.

das Amt der Landesregierung ist stärker mit dem Vertrags- und Finanzteil des Programms betraut sowie im Rahmen der Niederösterreich-internen Projektauswahl. Was es in Niederösterreich nicht gibt, ist eine gemeinsame Firma, welche die Abwicklung übernimmt (Förderstelle). Es gibt stattdessen jeweils eigene für die verschiedenen Bereiche Tourismus, Dorf- und Stadterneuerung, usw. (Geschäftsfeldkonzept). EcoPLUS beispielsweise ist als Wirtschaftsagentur des Landes aufgestellt (haben auch Außenbüros in Bratislava usw.), auf regionaler Ebene wird mit den Regionalmanagement-Stellen zusammengearbeitet (diese treten auch als Förderstelle auf). Das RM ist mit der Aufgabe betraut, Kleinregionenkooperationen aufzubauen. In **Wien** gibt es keine eigenen Regionalmanagement-Stellen, es agiert die MA27 als Förderstelle. Das Regionalmanagement im **Burgenland** ist hoch integriert, die verschiedenen Wege innerhalb der Prozesse sind sehr kurz. Zusätzlich gibt es noch das **EUREGIO** Programm als eigene Förderebene innerhalb des INTERREG Programms. EUREGIO spielt eine wichtige Rolle als Bürgermeisterforum (unterste Verwaltungsebene), daraus entstehen auch wieder Projekte.

Auch im Zuge der **Projektauswahl** ergeben sich einige Besonderheiten, welche sich zum Teil aus dem Aufbau und der Ausrichtung der Programmstruktur von INTERREG IIIA ableiten lassen¹⁰¹. Jedes Projekt ist anders und grenzüberschreitende Projekte sind im Vergleich mit anderen EU-Förderprogrammen besonders betreuungsintensiv. Daraus ergibt sich eine tendenzielle Bevorzugung von (finanziell) größeren Projekten mit „sicheren“ Projektträgern. Dabei spielt auch das Umsetzungspotential und die erzielte Wirkung eine Rolle. Bei kleineren Projekten spielt nicht nur der im Vergleich relativ hohe Betreuungsaufwand für die Projektabwicklung eine Rolle, sondern auch die Abschätzung des potentiellen Ausfallsrisikos für die Förderstelle¹⁰². Das wichtigste für die Förderstelle ist daher das Vertrauen in die Durchführung und Finanzierung, auch damit der administrative Aufwand der Förderstelle nicht umsonst war. Renommiertere Antragsteller oder solche mit Verbindungen zu Institutionen (der Distelverein beispielsweise arbeitet eng mit dem RM zusammen) haben daher auch bei kleineren Projekten höhere Bewilligungschancen.

Der Fokus der einzelnen **Förderstellen** ist etwas unterschiedlich: Während NÖ an der Förderung der Grenzlandgemeinden interessiert ist, sucht Wien als Großstadt mehr die Beziehung zu Bratislava selbst. Daraus ergeben sich auch völlig unterschiedliche Projekte abhängig von der jeweiligen Schwerpunktsetzung (Wien, Weinviertel, Industrieviertel, ...). Zur abschließenden **Projektbewertung**, welche im Rahmen der Programmevaluierung vorgesehen ist, wurden von der EU Indikatoren vorgesehen. Um die echte Qualität der Projekte zu beurteilen, haben diese angeführten Ratings usw. jedoch wenig Bedeutung und dienen vor allem als Klassifizierung bzw. der Erfüllung der formalen Vorgaben. Für die Förderstellen steht die Finanzabwicklung im Vordergrund.

¹⁰¹ Diese Skizzierung von Projektauswahl und –bewertung basiert auf Experteninterviews mit Regionalmanagern und dem Technischen Sekretariat des INTERREG IIIA Programms Österreich – Slowakei. Für Ablaufdetails des Bearbeitungsprozesses siehe auch Reiner/Kaufmann 2003, 56ff.

¹⁰² Jedes Projekt muss vom Antragsteller vorfinanziert werden, die Förderungen werden erst im Nachhinein ausbezahlt

11.3 Projekte und Vorhaben

Generell ist zu bemerken, dass es sich bei den Projekten um ein Sammelsurium verschiedener Größen, regionaler Ausrichtung und Themenschwerpunkte handelt. Inhaltlich sind die einzelnen Projekte nur fallweise aufeinander abgestimmt (abhängig von den beteiligten Akteuren und Interessen). Das betrifft jedoch nicht nur die Maßnahmen innerhalb der INTERREG – Programme, sondern auch die sonstigen Aktivitäten, welche über andere Schienen initiiert werden.

Als Großprojekt sticht besonders **CENTROPE**¹⁰³ heraus, welches aus dem INTERREG Projekt BEAR (Building an European Region) hervorgegangen ist. Es wird vor allem von hochrangigen Verwaltungs- und Planungsstellen getragen und entspricht daher einem klassischen Top-Down Ansatz. Das Projekt CENTROPE beschäftigt sich mit der Etablierung einer europäischen grenzüberschreitenden Kooperation zwischen Tschechien, Slowakei, Österreich und Ungarn, welche mit den Städten Brunn – Bratislava – Wien – Győr verbunden werden kann. Schwerpunkte dieses Großprojektes sind die Konzeption von Grundlagenforschung, Strategieentwürfen und Ideensammlungen, wobei verschiedene Bereiche der Wirtschaft, Sozialpolitik und Infrastruktur, sowie Regionalentwicklung dabei einwirken. Ab 2007 wird es ein Folgeprojekt geben, welches sich mit der praktischen Umsetzung beschäftigt.

Als Teil des INTERREG Programms hat das CENTROPE Projekt auch die Verpflichtung nachhaltige Raum- und Umweltentwicklungsstrategien zu implementieren. Die Umwelt oder Nachhaltigkeit hat dabei an sich keinen eigenen Arbeits- und Wirkungsbereich, sondern befindet sich gebündelt im Bereich Transport, Infrastruktur, Umwelt und Regionalentwicklung. Die generelle Umweltstrategie ist die Integration der Region in die „**Biosphären-Wachstumsregion**“. *„Eine Biosphären-Wachstumsregion entwickelt sich, wenn städtische Standorte und ländliche Gebiete funktional verflochten sind und sie in einem selbstlernenden Entwicklungskreislauf agieren. (...) Die naturräumliche Qualität und Ausstattung der Biosphären-Wachstumsregion ist ein spezieller Standortfaktor, der nicht nur eine angenehme Lebensqualität in der Arbeitsumgebung bedeutet. Auch die Wirtschaftsstruktur, die in der Region entwickelten und hergestellten Produkte sowie die Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen orientieren sich am Thema Biosphären-Wachstumsregion. Durch die Erschließung spezieller Kompetenzfelder der Biosphären-Wachstumsregion kann es gelingen, das wirtschaftliche Wachstum mit nachhaltigem Ressourcenverbrauch zum Nutzen der Region zu kombinieren und dadurch ein spezifisches Wettbewerbsmerkmal zu schaffen.“*¹⁰⁴

Einen anderen Ansatz verfolgt beispielsweise das Projekt **TRIALOG - EUREGIO** Weinviertel – Südmähren - Westslowakei. Auf Regionalmanagement-Ebene verankert, sollen nicht von oben herab Entwicklungsmaßnahmen geplant und umgesetzt werden, sondern die grenzüberschreitenden Kooperation der regionalen Akteure (Städte, Gemeinden, regionale Initiativen) gefördert werden. Ein wichtiger Fokus liegt dabei auch auf der Überwindung mentaler, sprachlicher und organisatorischer

¹⁰³ siehe auch www.centrope.info

¹⁰⁴ Der Standard: Grüne Mitte CENTROPE / Biosphären-Wachstumsregion (<http://derstandard.at/?url=/?id=2082687>)

Barrieren. Weiters wurden über den **EUREGIO-Kleinprojektfonds** im Weinviertel seit 1999 innovative grenzüberschreitende Projekte der soziokulturellen Zusammenarbeit gefördert. In Südmähren existiert ein ähnlicher Kleinprojektfonds und beide haben inzwischen rund 200 Projekte realisiert. Ein Eckpfeiler für den Erfolg der EUREGIO ist dabei ein Netzwerk regionaler Partner, um die Begegnung zwischen der Bevölkerung, der Wirtschaft und den Regionen zu fördern.¹⁰⁵



Abbildung 36: EUREGIO Weinviertel – Südmähren - Westslowakei

Quelle: <http://www.euregio-weinviertel.org>

Die traditionell agrarisch strukturierte Region setzt mit Hilfe der EU-Programme und den Interreg-Fördermitteln wichtige Impulse zum Aufbau von Wirtschaftszentren, wobei die Umsetzung dezentral und im Sinne des bottom up Prinzips unter Einbeziehung der lokalen Akteure organisiert ist. Darüber hinaus werden auch gemeinsame touristische Angebote im Weintourismus, den Nationalparks und Biosphärengebieten sowie im Rahmen Europäischer Kulturinitiativen sichtbar.¹⁰⁶

Zum generellen Stellenwert von **Nachhaltigkeit** im INTERREG – Programm ist an dieser Stelle anzumerken, dass hier Theorie und Praxis kein homogenes Gesamtbild ergeben. Wird im offiziellen Programmdokument der EU-Kommission klar auf Nachhaltigkeitsaspekte hingewiesen und beispielsweise auch das Bottom Up – Prinzip herausgestrichen (siehe weiter oben das Kapitel zum INTERREG – Programm), so zeigt bereits die Umsetzung der Rahmenvorgaben auf nationaler Ebene

¹⁰⁵ vgl. INTERREG IIIA Österreich – Slowakei Webseite / Success Stories (<http://www.at-sk.net/sk/sub-3-de/seite-2.htm>)

¹⁰⁶ siehe <http://www.euregio-weinviertel.org/index.htm?dieregion/index.htm>

(Prioritätenraster) eine Überlagerung mit den jeweiligen Interessen und Zielsetzungen. Ist bis zu diesem Punkt auch die inhaltliche Ausgestaltung der einzelnen Programme mit den EU-Institutionen akkordiert, so fällt die konkrete Befüllung des Prioritätenrasters vor allem in die Zuständigkeit der nationalen Programm-Akteure. Wie mit CENTROPE und TRIALOG / EUREGIO exemplarisch angedeutet wurde, ergibt sich daraus eine große Bandbreite an Projekten mit unterschiedlichem Bezug zum Nachhaltigkeitskonzept. Kann CENTROPE als klassisches Beispiel eines strategischen Großraumentwicklung charakterisiert werden, so orientieren sich die im Rahmen von EUREGIO gesetzten Maßnahmen wesentlich enger an den regionalen Bedürfnissen und dem bottom up Prinzip. Für ein Gesamtentwicklungskonzept dieser von sehr unterschiedlichen Räumen gekennzeichneten Region Wien – Bratislava sind beide Herangehensweisen von Bedeutung, das notwendige Gleichgewicht zwischen Planungsvorhaben einerseits (z.B. im Bereich der überregionalen Infrastruktur) und regionalen Initiativen nahe an den Bedürfnissen der jeweiligen Bevölkerung andererseits darf vor dem Hintergrund einer nachhaltigen Perspektive jedoch nicht außer acht gelassen werden. Ein gewisses Spannungsfeld ergibt sich dabei aus den zum Teil unterschiedlichen Sichtweisen der Akteure: Während auf der Entwicklungsachse Wien – Bratislava eher größere Projekte und überregionale Leitprojekte vorzufinden sind, überwiegen in den ländlicheren Grenzregionen dagegen eher kleinere und eher dem bottom up Prinzip entsprechende Projekte¹⁰⁷.

¹⁰⁷ Eine grobe Übersicht der Projekte im Programm INTERREG IIIA Österreich – Slowakei ist auf der Programm-Homepage zu finden (INTERREG IIIA Österreich – Slowakei Webseite <http://www.at-sk.at/>). Nähere Informationen zu den Kleinprojektfonds sind bei den jeweiligen Förderstellen ersichtlich, z.B. Niederösterreichischer Kleinprojektfonds 2004 – 2006, INTERREG IIIA (siehe http://www.industrieviertel.at/kpf/faq_01.html).

12 Zusammenfassung

Die Erstellung eines Regionalprofils und die damit einhergehende Analyse der sozioökonomischen Rahmenbedingungen hat gezeigt, dass die stark umworbene Region „Wien – Bratislava“ nicht nur ein pulsierendes urbanes Gebiet repräsentiert, sondern in sich einzigartige Charakteristiken aufweist, der mit dem sogenannten „Twin-City“ Konzept nicht ausreichend oder nur ungenügend Beachtung geschenkt wird. Die großflächige Region zwischen den beiden urbanen Zentren bietet eine Vielzahl an Entwicklungspfaden, ausgehend vom Tourismus im nördlichen Burgenland und in der Region Carnuntum, bis zu den landwirtschaftlich geprägten Teilen des Marchfelds und des nördlichen Weinviertels und den großen Industriezentren im Süden von Wien.

Das Ziel des Regionalprofils war daher, die unterschiedlichen Seiten dieser Region anschaulich zu machen und damit Probleme, als auch regionale Stärken, herausfiltern zu können. Neben der rein sozioökonomisch-statistischen Analyse der Datenlage wurden zum besseren Verständnis kulturelle, historische und ökologische Regionsindikatoren als Rahmenbedingungen eingebracht. Hierbei treten zwei besonders wichtige Entwicklungen in den Vordergrund: Einerseits das historische Erbe von der gemeinsamen Geschichte zwischen Österreich und der Slowakei während der Habsburger-Monarchie, welches durch den Kalten Krieg stark in Vergessenheit geraten ist und erst in den letzten Jahren, durch die EU unterstützt, wieder in Erinnerung gerufen wurde; Andererseits befinden sich gerade zwischen den beiden Städten Wien und Bratislava landschaftlich und ökologisch wertvolle Naturräume, wie der Nationalpark Donau-Auen oder die als Grenze zur Slowakei fungierende March mit der weitgehend unberührten Auenlandschaft, die bei Regionalentwicklungsstrategien berücksichtigt werden müssen.

Die wichtigsten Ergebnisse der sozioökonomischen Analyse lassen sich in den folgenden Punkten zusammenfassen:

- Mit Ausnahme der großen Suburbanisierungsgebiete im Süden und Nordosten Wiens ist die Grenzregion zur Slowakei relativ dünn besiedelt.
- Die Bevölkerungsstatistik ist geprägt von einem generell starken Bevölkerungswachstum, welches aber primär auf die Zuwanderung zurückzuführen ist. Aber auch hier ist dieser Trend am stärksten im sogenannten „Speckgürtel“ Wiens, also den Umlandbezirken im Süden und Nordosten. In den ländlich geprägten Teilen der Region ist eine leichte Steigerung erkennbar, die sich im Zeitablauf aber eher als Stagnation interpretieren lässt. Es befinden sich aber keine „declining regions“ innerhalb des Untersuchungsgegenstandes, was bedeutet, dass kein signifikanter Bevölkerungsrückgang festgestellt werden kann.
- Der Bereich „Bildung und soziale Infrastruktur“ hat gezeigt, dass eine soziale Grundversorgung gegeben ist. In den Grenzgemeinden zur Slowakei und zu Ungarn sind grenzüberschreitende

Kooperation im Bildungsbereich keine Seltenheit mehr, womit die gemeinsame kulturelle Identität bei den jungen Generationen wiederbelebt und bewahrt wird.

- Die klassischen Wirtschaftsdaten zeigen als Gesamtbild einen sehr dynamischen Raum, welcher geprägt ist durch eine hohe Anzahl an Arbeitsstätten in den unterschiedlichsten Sektoren, sowie durch eine unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit. Viele arbeitsintensive Großunternehmen haben sich im Süden von Wien angesiedelt und schaffen dadurch eine hohe regionale Wertschöpfung. Die grenznahen Gebiete können mit dem generellen Trend jedoch nicht ganz Schritt halten. Hier sei vor allem anzumerken, dass der Bezirk Bruck/Leitha die wenigsten Arbeitsstätten von allen untersuchten Bezirken aufweist.
- Diese hohe Wirtschaftsdynamik bewirkt aber auch ein hohes Pendleraufkommen. Nicht nur die Auspendlerraten sind sehr hoch, sondern oft auch die Einpendlerraten, vor allem in den südlichen Industriezentren. Dieses hohe Pendlervolumen führt dadurch auch zu einer hohen Verkehrsbelastung. Um diesen Externalitäten entgegenwirken zu können, werden neue hochrangige Verkehrsverbindungen gebaut oder geplant, welche aber nicht überall gleich positiv aufgenommen werden. Vor allem die regionale Bevölkerung befürchtet eine Transitwelle als Folge der zunehmenden wirtschaftlichen Vernetzung zwischen Wien und Bratislava.

Zum Abschluss kann gesagt werden, dass die Region Wien – Bratislava zwar in vielen Studien als eine homogene dynamische Wachstumsregion titulierte wird, aber vielmehr die Unterschiedlichkeiten der einzelnen Subregionen die Analyse dominierten. Eine rein wirtschaftlich ausgerichtete Regionalentwicklungsstrategie würde hier nicht als zweckmäßig erscheinen. Vielmehr sollte ein Kompromiss zwischen den unterschiedlichen regionalen Ansprüchen in einem interdisziplinären Rahmen geschaffen werden.

13 Literaturverzeichnis

- Adlassnig, Horst (1998): Vergleich der wirtschaftlichen Entwicklung Österreichs und der Tschechoslowakei in der Zwischenkriegszeit. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Amt der NÖ-Landesregierung (2005): Perspektiven für die Hauptregionen. Waldviertel, Weinviertel, NÖ-Mitte, Industrieviertel, Mostviertel; Projekt W.I.N. Strategie Niederösterreich. St. Pölten.
- Amt der NÖ-Landesregierung (o.J.): Strategie Niederösterreich. Gugler Print&Media, Melk.
- Austria – Slovakia INTERREG IIIA Community Initiative Programme 2000 – 2006, URL: http://www.at-sk.net/data/AT_SK_CIP.pdf, 03.11.2006
- CENTROPE – Europa Region Mitte, URL: <http://centrope.info/baerdtneu>, 26.10.2006
- CENTROPE Consortium (2003-2006): Centrope Vision 2015. Eigenvervielfältigung.
- Der Standard: Grüne Mitte CENTROPE / Biosphären-Wachstumsregion, URL: <http://derstandard.at/?url=?id=2082687>, 05.11.2006
- Detter, Michael/ Eder, Jürgen/ Hartner, Michael/ Kauper, Ronald/ Sonntag, Axel/ Steinbauer, René (2006): Leader+ Region Auland Carnuntum. Seminararbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien. Leitung Dr. Sabine Sedlacek, Wien.
- Euregio Weinviertel – Südmähren – Westslowakei / Die Region im Überblick, URL: <http://www.euregio-weinviertel.org/index.htm?dieregion/index.htm>, 30.10.2006
- Europäische Kommission: INTERREG III A - Österreich / Slowakische Republik, URL: http://ec.europa.eu/regional_policy/country/prordn/details.cfm?gv_PAY=AT&gv_reg=ALL&gv_PGM=2000CB160PC004&LAN=3, 30.10.2006
- Fischer, Martin (2002): Das nördliche Weinviertel zwischen Ostöffnung und EU-Osterweiterung. Moderne Regionalentwicklung am Beispiel einer wirtschaftlichen Problemregion Österreichs.
- Forster, Marek (1991): Verkehrsprobleme in den Grenzregionen zu Ungarn und der CSFR nach der Öffnung der Grenzen. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Freytag & Berndt: Autoatlas. Österreich 1:200000. Wien.
- Gaál, Károly (1998): Niederösterreich und seine historischen Nachbarn. Zentrale Orte und regionale Kulturen im zentraleuropäischen Raum. In: Gaál, Edith / Schebesta, Ernst B. (Hrsg.): Niederösterreich und seine historischen Nachbarn; Vorträge des internationalen interdisziplinären Symposions der UNESCO - NÖ im Stift Heiligenkreuz vom 28. bis 30. Oktober 1986. UNESCO – NÖ, Wien.
- Gutkas, Karl (1974): Geschichte des Landes Niederösterreich. Niederösterreichisches Pressehaus Druck- und VerlagsgesmbH, St. Pölten.
- Gutkas, Karl (1998): Zentrale Orte in Niederösterreich. In: Gaál, Edith / Schebesta, Ernst B. (Hrsg.): Niederösterreich und seine historischen Nachbarn; Vorträge des internationalen interdisziplinären Symposions der UNESCO - NÖ im Stift Heiligenkreuz vom 28. bis 30. Oktober 1986. UNESCO – NÖ, Wien.

- Huber, Martin (2001): Die Struktur, Entwicklung und regionalwirtschaftliche Bedeutung des Industriezentrums Niederösterreich Süd. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Industriellenvereinigung (2003): Europa Region Mitte. Eine Region gemeinsam entwickeln – die Erweiterung nutzen. Starmühler Verlag, Korneuburg.
- Industriellenvereinigung (2006): Europa Region Mitte. Twin City Wien-Bratislava. Starmühler Verlag, Korneuburg.
- INTERREG IIIA Österreich – Slowakei Webseite / Der Kooperationsraum, URL: <<http://www.at-sk.net/sk/sub-1-de/seite-1.htm>>, 26.10.2006
- INTERREG IIIA Österreich – Slowakei Webseite / Prioritäten und Maßnahmen, URL: <<http://www.at-sk.net/sk/sub-1-de/seite-3.htm>>, 26.10.2006
- INTERREG IIIA Österreich – Slowakei Webseite / Success Stories, URL: <<http://www.at-sk.net/sk/sub-3-de/seite-2.htm>>, 26.10.2006
- INTERREG IIIA Österreich – Slowakei Webseite, URL: <<http://www.at-sk.net/sk/index-de.htm>>, 26.10.2006
- Jakubec, Ivan (2001): Eisenbahn und Elbeschiffahrt in Mitteleuropa 1918-1938. Die Neuordnung der verkehrspolitischen Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei, dem Deutschen Reich und Österreich in der Zwischenkriegszeit. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich (2006a): Regionalbroschüre. Meine Region Industrieviertel. Eigenvervielfältigung, Wien.
- Kammer für Arbeiter und Angestellte für Niederösterreich (2006b): Regionalbroschüre. Meine Region Weinviertel. Eigenvervielfältigung, Wien.
- Kauper, Ronald/ Steinbauer, René (2006): Dokumenten- und Literaturrecherche. Projekte, Planungsvorhaben, Studien und Akteure mit Relevanz für die Entwicklung der Region Wien-Bratislava. Unveröff. Dokument zum Projekt NOVA.
- Loibl, Wolfgang (2002c): „STAU Wien“. Stadt-Umlandbeziehungen in der Region Wien: Siedlungsentwicklung, Interaktion und Stoffflüsse. Endbericht - Teil C: Publikationen, Arbeitspapiere und Kooperationen. ARC Seibersdorf research Report.
- Loibl, Wolfgang/ Giffinger, Rudolf/ Sedlacek, Sabine/ Buchinger, Eva [Hrsg.] (2002b): „STAU Wien“. Stadt-Umlandbeziehungen in der Region Wien: Siedlungsentwicklung, Interaktion und Stoffflüsse. Endbericht - Teil B: Daten, Theorie, Methoden und Ergebnisse. ARC Seibersdorf research Report.
- Loibl, Wolfgang/ Giffinger, Rudolf/ Sedlacek, Sabine/ Kramar, Hans/ Schuh, Bernd (2002a): „STAU Wien“. Stadt-Umlandbeziehungen in der Region Wien: Siedlungsentwicklung, Interaktion und Stoffflüsse. Endbericht - Teil A: Ergebnisse. ARC Seibersdorf research Report.
- Marktgemeinde Leopoldsdorf (1996): Chronik. Geschichte der Marktgemeinde Leopoldsdorf im Marchfelde. Rundblick-Verlag, Bisamberg.
- Mitteilung der Kommission der Europäischen Gemeinschaften K(2000) 1101 – DE, URL: <http://www.wien.gv.at/meu/pdf/int3a_leit_genehm.pdf>, 30.10.2006

- Müller, Gerda (1994): Die Problematik der Grenzübergänge im direkten Einzugsbereich der slowakischen Hauptstadt Bratislava nach dem Fall des Eisernen Vorhangs. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Niederösterreichischer Kleinprojektfonds 2004 – 2006, INTERREG IIIA, URL:
http://www.industrieviertel.at/kpf/faq_01.html, 05.11.2006
- ÖBB – Personenverkehr AG: Kursbuch. Fahrpläne Bahn Österreich. 11.12.2005 bis 09.12.2006. Wien.
- OECD Statistics Online, URL:
 <<http://stats.oecd.org/WBOS/default.aspx?DatasetCode=REFSERIES>>, 02.02.2007
- Planungsgemeinschaft Ost (1993): Regionskonzept Ost. Grünraumvernetzung im Raum Wien-Pressburg zwischen Donauauen und Neusiedler See. Eigenvervielfältigung, Wien.
- Planungsgemeinschaft Ost (1994): Siedlungspolitisches Konzept Ostregion. Konzept für eine Dezentralisierungsstrategie im Umland von Wien. Eigenvervielfältigung, Wien.
- Planungsgemeinschaft Ost (2002): Korridoruntersuchung Ostregion 2000. Endbericht. Eigenvervielfältigung, Wien.
- Planungsgemeinschaft Ost (2004): Eisenbahnverbindungen Wien-Bratislava. Machbarkeitsstudie 2004. Positionspapier. Eigenvervielfältigung, Wien.
- Raksanyi, Peter (2005): Die Synergie einer nachhaltigen Entwicklung der Region Wien-Bratislava. In: STEP Wien, Stadtregionen – Steuerungsmöglichkeiten für die räumliche Entwicklung. Werkstattbericht. Stadtentwicklung Wien, MA18, Wien.
- Regionalentwicklungsverein Auland-Carnuntum (2002): Auland Carnuntum. Tor in die Zukunft. Kirsner & Peternell, Lannach.
- Reiner, K. / Kaufmann, M. (2003): Mid Term Evaluation. Community Initiative INTERREG III A „Austria – Slovakia“. Final Report. ÖAR-Regionalberatung.
- Rieder, Günther (1993): Die Beziehungen der Städte Wien und Bratislava nach der Grenzöffnung. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Schremmer, Christof (2003): Region Wien-Bratislava. Background Report für die OECD- Review 2003. Zusammenfassung der Hauptergebnisse und Empfehlungen der OECD. Stadtentwicklung Wien, MA18, Wien.
- Segert, Astrid, Zierke, Irene (2005) : Regionale Ungleichheiten aus der Perspektive nachhaltiger Regionalentwicklung. Das Beispiel ländlicher Räume in Deutschland. Univ.-Verlag., Potsdam
- Sonntag, Axel (2006): Regionalprofil von Gars am Kamp. Unveröff. Arbeit im Forschungsprojekt "Future Scapes" an der Wirtschaftsuniversität Wien, Wien.
- Sulzberger A., Kurat K., Hohenwarter M., Hartl S., Peck St., Rockenschaub T., Manhart V., Holzner W. (2004): Bestandserhebung und SWOT-Analyse der Region Auland Carnuntum. Zwischenbericht im Seminar "Regionale Fremdenverkehrsplanung- und Analyse". Leitung: Prof. Wolfgang Feilmayr, Wien.
- Umweltdachverband (2006): 10 Jahre Nationalpark Donau-Auen. Zwischenbilanz und Perspektiven. Wien.

- Weiser, Michaela (1996): Endogene Regionalpolitik im nord-östlichen Weinviertel. EU-Interreg-Programm und Dorferneuerung als Impulse zur eigenständigen Entwicklung. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Wittmann, Eva-Gertraud (1994): Möglichkeiten und Chancen einer Grenzregion zwischen Österreich und der Slowakei. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Wurian, Kristof (1999): Standortkonkurrenz Bratislava – Wien. Darstellung der Unterschiede und Möglichkeiten an Hand eines kleinen arbeitsintensiven Gewerbebetriebes. Diplomarbeit an der Wirtschaftsuniversität Wien.

Websites und Internetplattformen

- EU-Interreg Programm Österreich-Slowakei: www.at-sk.net
- Statistik Austria: www.statistik.at
- Amt der NÖ-Landesregierung: www.noel.gv.at
- Nationalpark Donau-Auen: www.donauauen.at
- Umweltbundesamt: www.umweltbundesamt.at
- Planungsgemeinschaft Ost: www.pgo.wien.at
- Online-Lexikon Wikipedia: <http://de.wikipedia.org>
- Projekt W.I.N – Strategie Niederösterreich: www.strategie-noe.at
- Arbeitsmarktservice: www.ams.or.at
- ÖBB: www.oebb.at
- Routenplaner: www.tiscover.at
- Österreichs Schulportal: www.schule.at
- Infoportal 50plus: www.50plus.at
- Portal für österreichische Kinderbetreuung: www.kinderbetreuung.at
- Volksschule Nickelsdorf: www.vs.nickelsdorf.at
- Hauptschule Kittsee: <http://members.magnet.at/hs.kittsee/>
- Eco plus: www.ecoplus.at
- Grenzüberschreitende Impulszentren: www.giznet.at
- Verkehrsclub Österreich: www.vcoe.at
- Bundesministerium für Verkehr, Infrastruktur und Innovation: www.bmvit.gv.at
- Gemeinde Angern: www.angern.at
- Twin City Liner: www.twincityliner.com
- Plattform Auland-Carnuntum: www.auland-carnuntum.at
- Donau Niederösterreich Tourismus GmbH: www.auland.at

Alle Websites und Internetplattformen mit Zugriffsdatum 29.01.2007.



Institut für Regional- und Umweltwirtschaft
Wirtschaftsuniversität Wien
Institutsvorstand : o.Univ.Prof. Edward M. Bergman, PhD
Nordbergstraße 15
A-1090 Wien, Austria
Tel.: +43-1-31336/4777 Fax: +43-1-31336/705 E-Mail: sre@wu-wien.ac.at
<http://www.wu-wien.ac.at/inst/sre>